

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortliche Schriftföhrer: August Bation, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernsprecher 1507. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 4. Fernsprecher 601.

Werknummer und zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Abonnent in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 3.00 Mk. In der Provinz und den Auslandsteilen Vierteljährlich 3 Mk. monatlich 1.00 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. -- Insektionsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 67.

Magdeburg, Mittwoch den 21. März 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Die Sicherung der Dreiklassenwahl.

Nach monatelangem Zaudern hat sich die preussische Regierung entschlossen, einen Beweis der Festigkeit zu geben, mit der sie allen Forderungen der Volksstimmung, des Rechts und der Vernunft, allen Notwendigkeiten der Zeit, allen Vorbildern des deutschen und außerdeutschen Auslandes entgegen zu handeln gewillt ist.

Dem preussischen Landtag sind am Tage nach dem zweiten Wahlrechts Sonntag zwei „Gesetzentwürfe, Landtagswahlen betreffend“, zugegangen, als deren einzigen Zweck sie selbst den Schutz und die Erhaltung des bestehenden preussischen Wahlrechts hinstellt. Ohne eine Aenderung der gesetzlichen Vorschriften könne das gesetzmäßige Zustandekommen der Wahlen nicht überall mehr als gesichert angesehen werden, so führt die Begründung der beiden Gesetzentwürfe aus. Drum helfst, sonst bin ich verloren! Wird der alte Lumpen nicht zur Not ausgeflickt, so geht er nächstens ganz in Stücke, und sind die Landtagswahlen in schwarz-weißen Landen seit je eine Farce gewesen, aus Stumpfsinn und Eitel zusammengeleitet, so droht nun der ganze Apparat vollends zu verfallen. Das preussische Wahlgesetz ist so erbärmlich schlecht, daß es nicht einmal mehr seine selbstverständliche Funktion erfüllen kann, man kann mit ihm gar nicht mehr wählen. Die preussische Regierung legt dieses klägliche Geständnis aber nicht ab, um daraus zu schließen, daß ein Neuaufbau des Wahlrechts von Grund auf notwendig sei, sondern um zur Rettung des moribunden Systems ein parlamentarisches Stillschleppsystem einzuführen.

Die Zahl der Abgeordneten soll von 100 auf 120 erhöht werden. Aber nicht einmal diese zehn neuen Mandate sollen dem Volke gehören, auch sie sollen mit Gewählten der Privilegierten besetzt werden. Die Regierung versucht für diese Vermehrung der Mandate keineswegs irgendwelche Gründe des Rechts anzuführen — es ist überhaupt das einzig Gute an dieser Vorlage, daß das Wortchen „Recht“ in ihr kein einziges Mal vorkommt; soviel Scham scheinen die Herren gerade noch besitzen zu haben —, es handelt sich vielmehr nur um die Zerlegung einiger zu groß gewordenen Wahlkreise, um die Durchführung der Wahl technisch möglich zu machen.

Berlin soll statt aus neun künftig aus zwölf Landtagswahlkreisen bestehen, der ihm vorlagernde Riesenwahlkreis Teltow-Storkow-Charlottenburg wird in drei Teile geteilt; ein Wahlkreis Charlottenburg und ein Wahlkreis Schöneberg wird von ihm abgespalten, während der Rest wie bisher zwei Abgeordnete wählt. Der Wahlkreis Oppeln, der bisher zwei Abgeordnete wählte, wird in drei Teile zerlegt, deren jeder einen Abgeordneten zu wählen hat. Der Wahlkreis Arnberg 5, der bisher drei Abgeordnete wählte, wird in sechs selbständige Wahlkreise zerlegt, nämlich 1. Stadt Dortmund, 2. Kreis Dortmund, 3. Kreisörde, 4. Kreis und Stadt Bochum, 5. Kreis und Stadt Gelsenkirchen, 6. Kreis Hattingen und Stadt Witten. Und schließlich soll der Kreis Düsseldorf 1, der bisher drei Abgeordnete wählte, in vier Kreise zerlegt werden, nämlich 1. Duisburg und Oberhausen, 2. Stadt Essen, 3. Kreis Essen, 4. Stadt und Kreis Mülheim nebst Kreis Ruhrort.

Das ist alles! Alle übrigen Vorschriften betreffen die Aenderung des Wahlverfahrens. In 25 Wahlkreisen sollen die Wahlorte verlegt werden. Ferner soll die Anwesenheit der Wähler resp. Wahlmänner während der ganzen Dauer des Wahlaktes — Terminwahlen — nicht mehr notwendig sein, vielmehr soll die Abstimmung wie bei den Reichstagswahlen — Freiwahlen — erfolgen. Abteilungen, die mehr als 500 Wähler zählen, können in Gruppen geteilt werden, ebenso können die Wahlmänner, wenn ihre Zahl mehr als 600 beträgt, in Gruppen zur Wahl berufen werden. Alle diese und ähnliche Vorschriften haben nur den einen Zweck, die Behinderung von Wahlen durch natürliche oder künstliche Obstruktion unmöglich zu machen, damit nicht der Blödsinn des Dreiklassenwahlrechts, wie er es sonst müßte, an sich selber zugrunde geht.

Die preussischen Sozialdemokraten, die bei diesem „Reformwerk“ ja nur aus respektvoller Entfernung mitzusprechen haben, und die daher desto lauter reden müssen, um sich Gehör zu verschaffen, sind viel zu konservativ, als daß sie die schönen „berechtigten Eigentümlichkeiten“ des preussischen Wahlrechts dem Umsturz durch die Regierung preisgeben wollen. Der ganze komplizierte Unsinns der Riesenwahlkreise und des komplizierten Wahlverfahrens, der jetzt als Ballast über Bord geworfen werden soll, gehört zu diesem Wahlrecht, wie der gebuderte Popf zur

Periode gehört. Darum wird die Sozialdemokratie von allen Parteien, die sich nicht selbst als Feinde des Wahlrechts entlarven wollen, verlangen, daß sie diese Regierungsvorlage mit der größten Entschiedenheit zurückweisen.

Woher die Regierung die Mehrheit für ihre Vorlage nehmen wird, ist in der Tat noch nicht ganz klar. Die Konservativen haben durch sie nichts zu gewinnen, die neuen Mandate würden teils den Liberalen, teils dem Zentrum, eines oder das andre möglicherweise der Sozialdemokratie zufallen, jedenfalls wäre die Wahrscheinlichkeit, daß die Konservativen mit den Freikonservativen zusammen die Mehrheit des Hauses bilden könnten, stark herabgesetzt. Das Zentrum hat sich durch die Erklärung Kompeß im Reichstag verpflichtet, für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzutreten — allerdings weiß man bei dieser Christengemeinschaft nie, mit welchem Gedankenvorbehalt sie ihre politischen Schwüre geleistet hat. Die Nationalliberalen haben von der Wahlreform eine stärkere Vermehrung ihrer Mandate erhofft, und haben zur Begeisterung für das Regierungswerk keinen Anlaß. Viel zu gewinnen hat also keine Partei bei diesem Handel; keine kann auch für sie stimmen, ohne dadurch zu beweisen, daß sie eine heimtückische Feindin jeder ernstlichen Wahlrechtsreform ist. Das Geschäft ist also auf keinen Fall gut zu nennen, der Gewinn ist klein und das Risiko ist groß.

Dank hat sich die königlich preussische Regierung nur von der Sozialdemokratie verdient. Sie hat durch die Vorlage ihres kläglichen Nachwerks der preussischen Wahlrechtsbewegung einen neuen Anstoß verliehen, und sie hat damit selbst mit dafür gesorgt, daß das Gelöbnis der preussischen Arbeiter wahr werde: „Keine Ruhe in Preußen, solange das gleiche Wahlrecht nicht unser ist.“

Die Berliner Abendblätter vom Montag haben erst zum Teil zur Wahlreform Bilows Stellung genommen. Von den drei parteipolitisch wichtigen Zeitungen, die sich mit ihr beschäftigen, zeigt keine ein besonders freundliches Gesicht.

Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“ findet, besondere Bedeutung hätte die Vorlage nicht, an der Parteigruppierung des Hauses würde durch sie nicht viel geändert werden. Den Zeitpunkt aber, den die Regierung gewählt hat, findet sie sehr „ungeeignet“, da es sich kaum vermeiden lasse, daß die ganze Wahlrechtsfrage aufgerollt wird.

In der „National-Zeitung“, die mal so, mal so, in der neuesten Zeit aber meist höchst unanständig ist, scheint am Montag ein anständiger Redakteur Dienst gehabt zu haben. Daraus erklärt es sich vielleicht, daß das nationalliberale Organ höchst verächtlich von einer „Flickreform“ spricht, die man beim besten Willen keine „Wahlreform“ nennen könne, von einem „Notgesetz“, das „die kleinen bunten Lappen des zerstückelten Mantels“ modernisieren wolle. Den „allgemein anerkannten Schäden des heutigen Wahlrechts“ sei damit nicht abgeholfen.

Die „Germania“ schließlich, das Zentrumorgan, erklärt: Von einer ernsthaften Wahlreform sei nicht die Rede. Ihrer Forderung einer „gründlichen Wahlreform“ genüge diese Vorlage keineswegs; sie fügt aber gleich hinzu: an und für sich sei „gegen die Vorlage nichts einzuwenden“. Im nächsten Satz aber fällt sie wieder nach der andern Seite um und erklärt: „Müßten wir annehmen, daß sie dazu dienen würde, eine gründliche Reform hintanzuhalten, so könnten wir ihr nicht zustimmen.“

Die Zentrumsherren wollen sich also offenbar doch nach einem Notausgang offen halten. Es wird Sache der Arbeiter sein, dem Zentrum die notwendige Aufklärung darüber zu geben, welchem Zwecke dieser Sommerentwurf dient, und wessen eine Partei gewärtig sein muß, die ihm zustimmt. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. März 1906.

### Die Verbilligung der Bureaufakten.

Dem Abgeordnetenhaus wurde am Montag, nachdem einige kleinere Vorlagen ohne Debatte erledigt waren, der schon vom Herrenhaus verabschiedete Gesetzentwurf betr. die anderweitige Regelung des Vorbereitungsdienstes für das höhere Verwaltungsfach einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die Vorlage der Regierung sieht insoweit eine Aenderung des Vorbereitungsdienstes der höheren Verwaltungsbeamten vor, als die Regierungsreferendare nicht wie bisher

zwei Jahre bei den Gerichten und zwei Jahre in der Verwaltung, sondern künftighin nur neun Monate bei den Gerichten und 3/4 Jahr bei der Verwaltung beschäftigt werden sollen. Im Herrenhaus ist die Regierungsvorlage dahin geändert worden, daß die Ueberweisung der Referendare an die Gerichte auf ein Jahr bemessen worden ist, allerdings ist dem Minister noch die Befugnis gegeben, die Referendare schon nach neunmonatiger Tätigkeit bei den Gerichten auf die Verwaltung zu übernehmen. Der Entwurf wurde von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen im großen und ganzen gutgeheißen; Bedenken äußerten nur die Vertreter der beiden freisinnigen Gruppen. Sowohl der Abg. Keruth von der Freisinnigen Volkspartei wie der Abg. Peltakohn von der Freisinnigen Vereinigung verlangten eine vorübergehende Reform des ganzen Universitätsstudiums. Auf Widerspruch stieß bei ihnen auch die Bestimmung der Vorlage, daß die Regierungsreferendare von den Regierungspräsidenten angenommen werden sollten. Sie verlangten, daß der Minister sie annehme, damit das Abgeordnetenhaus eine Kontrolle ausüben könne.

Der freikonservative Abg. Vorster benutzte die Gelegenheit zu einem Ausfall gegen die derzeitigen Professoren der Nationalökonomie. Er meinte, diese Professoren seien alle freihändlerisch und sozialistisch, und was die Referendare von ihnen aus der Unberücksichtigung mitbrächten, das sei in der Hauptsache vom Uebel. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg nahm die angegriffenen Professoren in Schutz, wies besonders darauf hin, daß Adolf Wagner der Hauptvertreter, der von Herrn Vorster angegriffenen Richtung, ein durch und durch konservativer Mann sei.

Am Dienstag steht außer kleinen Vorlagen der Gesetzentwurf über die Anlegung von Sparschneidern in preussischen Staatsbahnen zur Beratung.

### Wieder entwischt.

Wie wir es vor drei Tagen vorausgesagt, ist es gekommen. Dabei sind wir nicht etwa stolz auf unsere Prophetengabe. Schon darum nicht, weil keine dazu gehört, um vorherzusagen, daß die Schwarzen den Weißen in Südwestafrica wieder durch die Lappen gehen.

So ist es in dem 2 1/2-jährigen Kolonialkriege ja schon hunderte von Malen gegangen, und so hat es sich in voriger Woche abermals zugetragen. Siegestrunken wurde vor drei Tagen amtlich berichtet, daß Morenga und Morris, die letzten Kapitane der Gottentotten, von drei Seiten umzingelt seien und nun endlich zur Strecke gebracht werden würden. Nun muß wiederum amtlich mit tiefer Zerknirschung gemeldet werden:

Major Läubler hat am 11. März bei Belladrist den Angriff gegen den von ihm umstellten Gegner ausgeführt. Die Abteilung des Hauptmanns Siebert griff von Westen, die Abteilung des Oberleutnants Meyer, die bereits einen zehntägigen Nachmarsch zurückgelegt hatte, von Osten her an. Nach längerem Widerstand gelang es dennoch den Gottentotten, deren Stärke auf etwa 100 Gewehre geschätzt wird, nach Nordosten zu entfliehen und sich in dem unwegsamen Gebirge zu zerstreuen. Morenga soll diese Wunde persönlich geführt haben. Auf deutscher Seite ist ein Reiter gefallen, ein Reiter schwer verwundet.

Major von Stoff ordnete zugleich die Besetzung der Wasserstellen von Arus, Belloort und Nantiss und die Verfolgung des Gegners durch die bereitgestellten Siebert und Meyer den Orange aufwärts an. Die Abteilungen der Hauptleute von Erckert und von Hornhardt, die am 12. d. M. den Gegner bei Parteebestimmung geschlagen hatten, setzten noch am Abend desselben Tages den Vormarsch in Richtung Belladrist fort. Auf Saumpfadern, die Geschütze, Maschinengewehre und Verpflegung auf Tragetieren verladen, verfolgte man den Feind, dem es möglich war, von den seitlichen hohen Felswänden herab unsere Kolonnen zu beschießen und zu zeitraubenden Entwidlungen zu zwingen. Am 13. März morgens wurde endlich eine freigebliebene Werft erreicht, aus der nur noch vereinzelte Schüsse fielen. Die mit Decken und Hausgerät gefüllten Pontons (Hütten), zurückgelassene Gewehre und Sättel ließen die Feinde erkennen, mit der der Feind geflüchtet war. Das in der Werft gefundene Tagebuch des am 26. Juli vergangenen Jahres unweit Ramansdrift von Morris-Reuten erschossenen Generalarztes Sedlmayr läßt darauf schließen, daß die Werft von diesem bewohnt war.

Die früheren Inassen zogen sich rechtzeitig über den Orangefluß zurück und setzten sich zum Teil auf den dichtbewachsenen englischen Flußinseln, zum Teil auf dem südlichen britischen Ufer fest. Nach Mitteilung des Gouverneurs an den Obersten Dame hat der Kolonialsekretär in Kapstadt die Entwaffnung und Internierung der Flüchtlinge bereitwillig zugejagt. Die Oberst Dame herborhebt, bedeuten die in den Tagen vom 8. bis 13. d. M. geführten Kämpfe in materieller und moralischer Hinsicht einen wichtigen Erfolg unserer Waffen, indem sie den Gegner von den Wasserstellen am Orange vertreiben und ihn von der dort besonders günstigen Zufuhr abgeschnitten haben. Oberst Dame ging mit seinem Stabe am 14. nach Warmbad zurück, woselbst am 15. d. M. auch Major von Stoff wieder einetroffen ist.



# Heinrich Heine

zum Gedächtnis!  
In Wort und Bild dem Freiheitskämpfer und Satiriker gewidmet  
16 Seiten stark - reich illustriert  
**Preis 20 Pf.** **Preis 20 Pf.**  
Noch vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Jakobstraße 49.

## Walhalla.

Das konkurrenzlose  
brillante  
**II. März-Programm**  
Abendlich sensationeller Erfolg  
sämtl. erstklassigen Spezialitäten

**Stadt-Theater.**  
Dienstag den 20. März 1906  
**Oberon.**

**Wilhelm-Theater.**  
Dienstag den 20. März 1906  
Glänzende Novität!  
**Die Schützenjügel.**  
Mittwoch den 21. März 1906  
Benefiz Louise Rommel.  
**Das Jungferntift.**

**Sieverts Variété**  
Täglich abends 8 Uhr  
**Internationaler**  
**Soubretten-Wettstreit und**  
**Schönheits-Konkurrenz!**

### Staudesamt

Magdeburg-Mittstadt, 17. März.  
Aufgebote: Postbote Wilhelm  
Friedrich Böhig hier mit Minna  
Ulwine Fischer in Biederitz. Schneider  
Albert Otto Schramm hier mit  
Emma Elisabeth Anna Schulze in  
Cracau. Laternenwärter Karl Diet-  
rich hier mit Marie Heine geb.  
Hornmann in Dornersleben. Kaufm.  
Korrespondent Arno Dreybrodt mit  
Marianne Honchant. Bootsmann  
Friedrich Börges in Langermünde  
mit Beria Wiskemann hier. Berg-  
arbeiter Ludwig Rudolf Erich  
Dertel mit Anna Dorothee Step-  
han in Gänsefurth. Schmiedemeister  
Wilhelm Hunold in Althaldensleben  
mit Marie Wilhelmine Lucie Eis-  
beth Kranich hier. Arbeiter Emil  
Ernst Zimmermann mit Emma  
Marie Henning in Fördersiedt.  
Schlosser Franz Julius Krenzke in  
Schönebeck mit Emma Luise Grete  
in Klein-Santerleben. Fleischer  
Ernst Junke mit Martha Philipp.  
Eheschließungen: Ober-  
leutn. u. Regim.-Adjut. Friedbert  
Lademann mit Frida Köcher. Post-  
bote Wilhelm Ketschlag mit Verla  
Daverhuth. Buchhalter Max Rapplo  
mit Bernhildine Krüger. Herren-  
schneider Richard Friesede mit  
Martha Jänike. Stuarbeiter Karl  
Reinmann mit Rosa Rämpler.  
Geburten: Ernst, S. des  
Bäckers Ernst Sauer, Berner, S.  
des prakt. Arztes Dr. med. Karl  
Bünger. Ernst, S. des Schlossers  
Ernst Fuchs. Helene, T. des Huf-  
schmieds Max Heinrich. Mathilde,  
T. des Malers Wilhelm Seberin.  
Todesfälle: Witwe Karoline  
Schulze geb. Ester, 81 J. 1 T.  
Emilie geb. Reibe, Ehefrau des  
Glasermeisters Karl Vater in  
Düffeldorf, 64 J. 2 M. 25 T.  
Marie Hillpopp, unberechligt, 24 J.  
10 M. 16 T. Willi, S. des Ar-  
beiters Reinhold Höpp, 19 T. Erich,  
S. unehelich, 8 M. 8 T.

**Staufurt.**  
Eheschließungen: Mas-  
chinenwärter Friedrich Weier mit  
Frida Vöge. Monteur Hermann  
Ehliche in Gleiwitz mit Marie Belger  
hier.  
Geburt: T. des Kesselschmieds  
Karl Busse.  
Todesfall: Helene Schnelle,  
2 M.

**Staufurt.**  
Eheschließungen: Mas-  
chinenwärter Friedrich Weier mit  
Frida Vöge. Monteur Hermann  
Ehliche in Gleiwitz mit Marie Belger  
hier.  
Geburt: T. des Kesselschmieds  
Karl Busse.  
Todesfall: Helene Schnelle,  
2 M.

**Todesfälle:** Robert Schüller  
Schlosser, 48 J. 5 M. 19 T. Wilwe  
Dumel, Pauline geb. Pfeisch, 70 J.  
4 M. 10 T. Wäckerlehrling Otto  
Darthelweh, 15 J. 6 M. 3 T.  
Selma Freitag, unberechligt, 20 J.  
4 M. 12 T.  
**Burden,** 16. März.  
Geburten: Johanna u. Anna,  
Bjwillingst. des Arbeit. Leop. Redlich.  
Neustadt, 16. März.  
Aufgebote: Feisner Andreas  
Christian Kaiser mit Hedwig Minna  
Anna Präuß.  
Eheschließungen: Fuhrm.  
Wd. Helge mit Marie Kückelmann.  
Kaufmann Arnold Wange mit Helene  
Hebeler. Kupferschmied Emil Stolka  
mit Emma Hille.  
Geburten: Ernst, S. des Weiß-  
gerbers Albert Koch. Fritz Gustav  
Erich, unehelich.  
Todesfälle: Luise, T. des  
Leberfärbers Karl Paech, 23 J. 6 M.  
22 T. Elise, T. des Kutschers  
Friedr. Stappenbeck, 25 T. Maurer  
Richard Kriemler, 30 J. 11 M.  
6 T. Margarete Ida, T. unehelich,  
2 M. 20 T. Klara, T. des ver-  
storbenen Eisenrehlers Rob. Schmidt,  
20 J. 10 M. 16 T.

**Außerleben.**  
Aufgebote: Ingenieur Walter  
Jordan in Schönebeck a. E. mit  
Diga Betschorn hier.  
Eheschließungen: Arbeiter  
Gustav Pecht mit Selma Redlich.  
Zimmermann Karl Steuermann in  
Bohm mit Johanne Feigtmann  
hier. Arbeiter Jakob Pieschagel mit  
Marie Taraxa.  
Geburt: T. des Tischlers  
Wilhelm Behne.

**Burg,** 16. März.  
Geburt: T. des Schriftsetzers  
Ernst Schröder.  
Todesfälle: Frau Ernst, S.  
des Stellm. Paul Schwarzlose, 4 M.  
vom 17. März.  
Aufgebote: Lederfärber Paul  
Albert Müller mit Ida Nieß.  
Eheschließungen: Arbeiter  
Karl Friedrich Wilhelm Köppen mit  
Friederike Emma Spohn. Tischler  
Friedrich Wilhelm Paape mit Hed-  
wig Buge. Schuhfabrikarbeiter  
Otto Wilhelm Ullde mit Anna  
Martha Bishoff geb. Generowshy.  
Schneidemeister Albert Gustav  
Friedrich Jäger mit Martha Ed.  
Arbeiter Karl Hermann Bräunke mit  
Frida Alma Amanda Lädde.  
Geburten: S. des Gefangen-  
aufsehers Albert Eimer. T. des  
Trompeters Ferdinand Schmidt.  
T. des Eisenrehlers Hermann Lind-  
stedt. T. des Malers Paul Wölfer.  
T. des Maurers Eduard Müller.  
Todesfälle: Willi, S. des  
Biegeleiaufsehers August Busse,  
4 M.

**Staufurt.**  
Eheschließungen: Mas-  
chinenwärter Friedrich Weier mit  
Frida Vöge. Monteur Hermann  
Ehliche in Gleiwitz mit Marie Belger  
hier.  
Geburt: T. des Kesselschmieds  
Karl Busse.  
Todesfall: Helene Schnelle,  
2 M.

Am Sonntag früh 11 Uhr  
starb plötzlich und unerwartet  
unser einziges und gutes Kind  
1229 **Otto**  
im Alter von 4 1/2 Jahren.  
Dies zeigt tiefbetruert an  
Die trauernden Eltern  
**Otto Kleibe und Frau.**

**Todesanzeige.**  
Sonabend den 17. März  
entschlief nach langem Leiden  
unsere unberechligte Tochter  
**Klara Schmidt**  
im 21. Lebensjahre. 3100  
Um hilfes Beileid bitten  
Die trauernde Familie **Knatz**  
nebst Geschwistern.  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag den 20. März, vor-  
mittags 11 1/2 Uhr, vom Trauer-  
hause, Hohestraße 4 b, aus statt.  
S. des Schlossers Max Köpfig.

## Möbelfuhren

macht Donnerstag, Schmidstr. 20 II.  
In und außer dem Hause.  
Johannisstraße 8, II I.  
Haus- u. Kinderkleider werd. blüht  
Diesdorf 224, 1 Tr. I.  
Aust. Schafft. Hotelreßstr. 10, 8 Tr.

**Rüchengezettel**  
der Magdeburger Volkstische  
Gr. Marktstr. 21.  
Geöffnet von 11 1/2 - 1 1/2 Uhr.  
Portion Essen mit Fleisch 20 und  
27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine  
Tasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.  
Dienstag: Weiße Bohnen mit Ham-  
melfleisch.  
Mittwoch: Leipziger Allerlei mit  
Schweinefleisch.  
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch  
Freitag: Schmorhoh mit Salzkar-  
toffeln und Schweinebraten.  
Sonntag: Reisjuppe mit Rind-  
fleisch.

Wir suchen einen tüchtigen,  
nächternen und fleißigen  
**3097**  
**Vorarbeiter**  
der in der Lage ist, armierte  
Sohlsteindecken selbständig aus-  
zuführen, bei hohem Gehalt und  
Lebensstellung. Offerten mit Ge-  
haltsansprüchen unter V 3097 an  
die Expedition dieses Blattes.

**Lehrling**  
für Blechschmiede u. Schlosserei  
gegen Kost und Logis oder Kost-  
geld gesucht  
Fischerstieg 2. **3091**

**Mehr. junge Mädchen**  
suchen bei gutem Lohn und dauernder  
Beschäftigung **1226**  
**Meyer & Co.**  
Kartonagenfabrik  
**Lübeckerstr. 103.**

**Restaurant z. Gabelung**  
Ecke Feld- u. Coquiststr., Budau  
1112 Vom 15. bis 23. März  
**Großes Preisschießen.**  
18 wertvolle Preise. Preise und Be-  
dingungen sind im Lokal ausgestellt.  
Zu zahlreicher Beteiligung laden ein  
W. Schulz und J. Heep.

**Städtisches Orchester**  
**Fürstenhof.**  
Mittwoch den 21. März 1906  
abends 8 Uhr **3024**  
**Grosses**  
**Volkskonzert.**  
Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**  
**Eintrittskarten**  
im Vorverkauf . . . 30 Pf.  
an der Kasse . . . 40 Pf.  
Logenplätze . . . 55 bzw. 80 Pf.

Nur noch wenige Tage!  
III. Magdeburger Saison.  
**Circus Sarrasani**  
Dienstag den 20. März  
abends 8 Uhr  
**Gala-Elite-Abend**  
wobei Auftreten von  
**Katsukuma Higashi**  
Meister der Selbstverteidigungs-  
lehre Jiu-Jitsu!  
Original-Japaner  
(Sandi, Civil u. Amat) japani-  
sche Akrobaten. Das  
Musikal-Ferd des Clown  
Barna. Tom Jack  
„Der Eiskönig“ (Festelkünstler)  
u. a. m.

Mitteilung an alle starken  
Männer, Ringkämpfer, Ath-  
leten, ob Profesionale oder  
Amateure, welche sich im Zwei-  
kampf mit **Katsukuma**  
**Higashi** messen wollen.  
20 Mark Prämie  
zahlt Herr Katsukuma Higashi  
einem jeden Gegner, der ihn  
2 Minuten unbefiegt widersteht,  
für 4 Min. 40 M., für 6 Min.  
60 M., sowie für jede weitere  
2 Minuten 20 M. mehr. An-  
meldungen werden täglich bis  
3 Uhr mittags im Bureau des  
**Circus Sarrasani** ent-  
gegengenommen.  
Mittwoch den 21. März  
**Extra-Konfer-**  
**2 Vorstellungen**  
Rachm. 4. abends 8 Uhr.  
Bei jeder Nachmittags-Vorstellung  
hat jeder Kind freie Eintrit.

**Ein gutes reelles Fahrrad** (noch  
neu) ist sehr billig zu verkaufen. Käufer  
erhält noch die volle Garantie. Bil-  
derstraße, Leßingstr. 66 p., bei Stahlh.

**2 gebrauchte Bettstellen**  
mit Matrasen billig zu verkaufen  
Wasserlumpstr. 22 II bei Schöndau.

Wenig getragene Woll-, Seiden- und  
Sommerkleider sow. Umhänge, Tücher,  
Schürzen u. Unterwäsche, Strümpfe billig  
zu verkaufen Lützenstr. 19 p. **1236**  
gut näß. f. 18 M.  
Stephansbr. 6. ptr.

Schöne weiße  
**Bettfedern**  
**Fertige Betten**  
**Federdichte Inletts**  
am besten und billigsten offeriert  
unter Garantie **2871**

**Carl Gottschalk**  
Magdeburg-Mittstadt.

Neue und gebrauchte Fahr-  
räder, Nähmaschinen, Anzüge,  
und Ueberzieher, goldene und  
silberne Taschenuhren, Wand-  
uhren, gold. Ringe, Uhrenketten,  
Spezialität **Gold-Schmuck-  
Festeln**, 25 u. 50/1000 Teile Feingold  
m. Garantiechein sowie sonstige  
Schmuck- u. Silberfachen, Bi-  
garren u. verschiedene andre Gegen-  
stände sehr billig.  
**Weinfaßstraße 5a, I.**  
NB. Auf jede neue Uhr schrift-  
liche Garantie.

Herrn-Stiefel Nr. 435  
**Kleinfeld**  
2798  
Budau, Schönebeckerstr. 98.

Für schwache, zurückgebliebene  
**Kinder**  
kauft man Lebertran - Emulsion  
à FL. 2.00, stets frisch und gut bei  
**Gustav Schubert** Drogenhandl.  
Halberstädterstr. 107  
gegenüber der Kurfürstenstraße.  
Mitglied des Rabattparvereins.

**Pfand-**  
**Versteigerung**  
Donnerstag den 22. d. M.  
vom Monat  
**Mai 1905**  
unter  
Nr. 39 661-43 935  
Erneuerungen nur bis Mittwoch,  
mittags 2 Uhr  
**Adolph Michaelis**  
Rabattmarken **275±**  
werden gekauft u. in Zahl. genommen  
Fenny Korn, Neustadt. Ritterstr. 1b.

**Knopf- u. Schnürstiefel**  
starke Ware **2661**  
25-26 27-30 31-35  
**3.00 3.35 3.75**  
**(W. Brandt, Ecke Gärtnerstr.**  
Ein gutes reelles Fahrrad (noch  
neu) ist sehr billig zu verkaufen. Käufer  
erhält noch die volle Garantie. Bil-  
derstraße, Leßingstr. 66 p., bei Stahlh.

**2 gebrauchte Bettstellen**  
mit Matrasen billig zu verkaufen  
Wasserlumpstr. 22 II bei Schöndau.

Wenig getragene Woll-, Seiden- und  
Sommerkleider sow. Umhänge, Tücher,  
Schürzen u. Unterwäsche, Strümpfe billig  
zu verkaufen Lützenstr. 19 p. **1236**  
gut näß. f. 18 M.  
Stephansbr. 6. ptr.

bestelle bei der Post die jeden Mitt-  
woch erscheinende beste und billigste  
illustrierte Zeitschrift „Nord-  
deutscher Schützling“. Abonnements-  
preis nur 30 Pf. pro Vierteljahr.  
Problemnummern gratis und franko von  
der Expedition in Oldenburg i. Gr.

## Kaufen Sie keinen

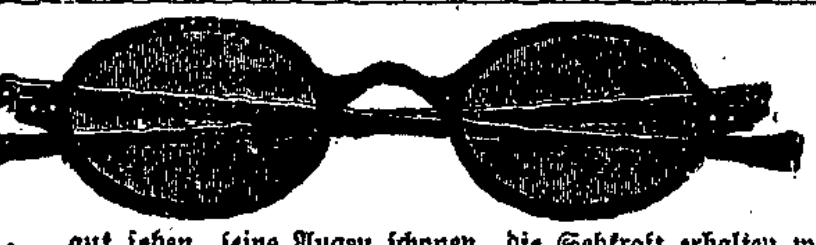
Jackett, Rock, Gehrock-Anzug,  
Ueberzieher, Knaben-Anzug, Hose,

## Konfirmanden-Anzug

und keine Arbeiter-Garberobe, bevor Sie meine Auswahl und  
Preise nicht gesehen haben.

## Geleenheitskauf-Geschäft

**Schwertfegerstr. 14 B. Wolff Schwertfegerstr. 14**



Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will,  
wem bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß  
sich zeitig eine gute  
**Rathenower Brille oder Klemmer**  
beschaffen.

**Rathenower Optisches Spezialinstitut**  
von **Albert Schmidt**  
**Magdeburg, Breiteweg No. 7 u. 8**  
im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.  
Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
**P. T.**  
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen  
Tage in der Wilhelmstadt, Annastraße 31, am Körner-  
platz ein  
**1235**  
**Drogen- und Farben-Geschäft**  
verbunden mit allen einschlägigen Bedarfsartikeln, eröffnet habe.  
Mein eifrigstes Bemühen wird es stets sein, allen an mich  
gerichteten Ansprüchen in der weitgehendsten Weise gerecht zu  
werden. Ich bitte, bei Bedarf mein Unternehmen gütigst unter-  
stützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Eugen Francke**  
Apollo-Drogerie.

## Aachen-Leipziger

**Versicherungs - Aktien - Gesellschaft.**  
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere  
Generalvertretung für Magdeburg vor einigen Monaten dem  
**Herrn Generalagent Franz Schwarze**, daselbst  
übertragen haben. Die Geschäftsräume dieses Herrn befinden sich bis  
Ende März cr. Schepfortstraße Nr. 40a, von da an  
Gießhauerstraße Nr. 1 (Nordfront). **593**  
Aachen, im März 1906.

**Der Vorstand.**  
Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zum Ab-  
schluß von Feuer- und Glasversicherungen zu kulantem  
Bedingungen.  
**Franz Schwarze, Generalagent.**

## Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
ohne grosse Anzahlung und gegen  
kleine monatliche Abzahlung  
**3085**  
bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. **Ecke Westendstrasse.**

## Gr. Ottersleben. Achtung! Gr. Ottersleben.

Jetzt ist es Zeit, sein Fahrrad zum Frühjahr in Stand setzen zu  
lassen und bringe ich meine neu eingerichtete **3099**

## Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. Spezialität:  
Reparaturen von Rahmenbrüchen, Anfertigung  
von Gabeln, Einspannen von Freilaufnaben usw.  
**Paul Schulz**  
Fahrradhandlung, Gross-Ottersleben  
Magdeburgerstraße, an der Gasse.

Wer bei **Kaphengst**  
kauft, spart Geld!  
**Bettfedern-Versand-**  
**haus**  
**Otto Kaphengst**  
Magdeburg-Sudenburg  
2906 Muster franko?

**Olvenstedt**  
**Grundstück-Verkauf**  
Am Donnerstag den 22. März  
soll das den Schönbörschen Erben  
gehörige, **Olvenstedt**, Post-  
straße 196, gelegene Grundstück  
mit Garten im Hammerstein-  
Restaurant abends 8 Uhr verkauft  
werden. **1236**



# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Gaden, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Reichstraße 49, Bernspracher 1887. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 4. Bernspracher 801.

Bezahlungsbedingungen: Vierteljährlich (incl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf., per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk., in der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf., bei den Postanstalten 2.25 Pf., Einzelhefte 6 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf., Inserationsgebühren: die geschaltete Zeile 25 Pf., andernfalls 20 Pf., im Restmetreil Seite 60 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 80.

Nr. 67.

Magdeburg, Mittwoch den 21. März 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Die Sicherung der Dreiklassenwahl.

Nach monatelangem Zaudern hat sich die preussische Regierung entschlossen, einen Beweis der Festigkeit zu geben, mit der sie allen Forderungen der Volksstimmung, des Rechts und der Vernunft, allen Notwendigkeiten der Zeit, allen Vorbildern des deutschen und außerdeutschen Auslandes entgegenzuhandeln gewillt ist.

Dem preussischen Landtag sind am Tage nach dem zweiten Wahlrechtssonntag zwei „Gesekentwürfe, Landtagswahlen betreffend“, zugegangen, als deren einzigen Zweck sie selbst den Schutz und die Erhaltung des bestehenden preussischen Wahlrechts hinstellt. Ohne eine Aenderung der gesetzlichen Vorschriften könne das gesekmäßige Zustandekommen der Wahlen nicht überall mehr als gesekert angesehen werden, so führt die Begründung der beiden Gesekentwürfe aus. Drum helfe, sonst bin ich verloren! Wird der alte Lumpen nicht zur Not ausgefleckt, so geht er nächstens ganz in Stücke, und sind die Landtagswahlen in schwarz-weißen Landen seit je eine Farce gewesen, aus Stumpfsinn und Ekel zusammengesek, so droht nun der ganze Apparat vollends zu versagen. Das preussische Wahlgesek ist so erbärmlich schlecht, daß es nicht einmal mehr seine selbstverständliche Funktion erfüllen kann, man kann mit ihm gar nicht mehr — wahlen. Die preussische Regierung legt dieses klägliche Geständnis aber nicht ab, um daraus zu schließen, daß ein Neuaufbau des Wahlrechts von Grund auf notwendig sei, sondern um zur Rettung des morschen Systems ein parlamentarisches Hilfskorps zusammenzurufen.

Die Zahl der Abgeordneten soll von 200 auf 250 werden. Aber nicht einmal diese zehn neuen Mandate sollen dem Volke gehören, auch sie sollen mit Gewählten der Privilegienwahlen besekzt werden. Die Regierung versucht für diese Vermehrung der Mandate keineswegs irgendwelche Gründe des Rechts anzuführen — es ist überhaupt das einzig Gute an dieser Vorlage, daß das Wörtchen „Recht“ in ihr kein einziges Mal vorkommt; soviel Scham scheinen die Herren gerade noch besitzen zu haben —, es handelt sich vielmehr nur um die Zerlegung einiger zu groß gemordener Wahlkreise, um die Durchführung der Wahl technisch möglich zu machen.

Berlin soll statt aus neun künftig aus zwölf Landtagswahlkreisen bestehen, der ihm vorlagernde Riesenwahlkreis Teltow-Storkow-Charlottenburg wird in drei Teile geteilt; ein Wahlkreis Charlottenburg und ein Wahlkreis Schöneberg wird von ihm abgepalmt, während der Rest wie bisher zwei Abgeordnete wählt. Der Wahlkreis Oppeln, der bisher zwei Abgeordnete wählt, wird in drei Teile zerlegt, deren jeder einen Abgeordneten zu wählen hat. Der Wahlkreis Arnberg 5, der bisher drei Abgeordnete wählt, wird in sechs selbstständige Wahlkreise zerlegt, nämlich 1. Stadt Dortmund, 2. Kreis Dortmund, 3. Kreis Görbe, 4. Kreis und Stadt Bochum, 5. Kreis und Stadt Gelsenkirchen, 6. Kreis Gattungen und Stadt Witten. Und schließlich soll der Kreis Düsseldorf 1, der bisher drei Abgeordnete wählt, in vier Kreise zerlegt werden, nämlich 1. Duisburg und Oberhausen, 2. Stadt Essen, 3. Kreis Essen, 4. Stadt und Kreis Mülheim nebst Kreis Ruhrort.

Das ist alles! Alle übrigen Vorschriften betreffen die Aenderung des Wahlverfahrens. In 25 Wahlkreisen sollen die Wahlorte verlegt werden. Ferner soll die Anwesenheit der Wähler resp. Wahlmänner während der ganzen Dauer des Wahlganges — Terminwahlen — nicht mehr notwendig sein, vielmehr soll die Abstimmung wie bei den Reichstagswahlen — Fristwahlen — erfolgen. Abteilungen, die mehr als 500 Wähler zählen, können in Gruppen geteilt werden, ebenso können die Wahlmänner, wenn ihre Zahl mehr als 600 beträgt, in Gruppen zur Wahl berufen werden. Alle diese und ähnliche Vorschriften haben nur den einen Zweck, die Verhinderung von Wahlen durch natürliche oder künstliche Obstruktion unmöglich zu machen, damit nicht der Blödsinn des Dreiklassenwahlrechts, wie er es sonst mühte, an sich selber zugrunde geht.

Die preussischen Sozialdemokraten, die bei diesem „Reformwerk“ ja nur aus respektvoller Entfernung mitzuzurechnen haben, und die daher desto lauter reden müssen, um sich Gehör zu verschaffen, sind viel zu — konservativ, als daß sie die schönen „berechtigten Eigentümlichkeiten“ des preussischen Wahlrechts dem Umsturz durch die Regierung preisgeben wollen. Der ganze komplizierte Unsin der Riesenwahlkreise und des komplizierten Wahlverfahrens, der jetzt als Ballast über Bord geworfen werden soll, gehört zu diesem Wahlrecht, wie der gewürzte Popf zur

Berliche gehört. Darum wird die Sozialdemokratie von allen Parteien, die sich nicht selbst als Feinde des Wahlrechts entlarven wollen, verlangen, daß sie diese Regierungsvorlage mit der größten Entschiedenheit zurückweisen.

Woher die Regierung die Mehrheit für ihre Vorlage nehmen wird, ist in der Tat noch nicht ganz klar. Die Konservativen haben durch sie nichts zu gewinnen, die neuen Mandate würden teils den Liberalen, teils dem Zentrum, eines oder das andre möglicherweise der Sozialdemokratie zufallen, jedenfalls wäre die Wahrscheinlichkeit, daß die Konservativen mit den Freikonserwativen zusammen die Mehrheit des Hauses bilden könnten, stark herabgesek. Das Zentrum hat sich durch die Erklärung Kompeck im Reichstag verpflichtet, für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einzutreten — allerdings weiß man bei dieser Christengemeinschaft nie, mit welchem Gedankenvorbehalt sie ihre politischen Schwüre geleistet hat. Die Nationalliberalen haben von der Wahlreform eine stärkere Vermehrung ihrer Mandate erhofft, und haben zur Begeisterung für das Regierungswerk keinen Anlaß. Viel zu gewinnen hat also keine Partei bei diesem Handel; keine kann auch für sie stimmen, ohne dadurch zu beweisen, daß sie eine heimtückische Feindin jeder ernstlichen Wahlrechtsreform ist. Das Gesek ist also auf keinen Fall gut zu nennen, der Gewinn ist klein und das Risiko ist groß.

Dank hat sich die königlich preussische Regierung nur von der Sozialdemokratie verdient. Sie hat durch die Vorlage ihres kläglichen Nachwerks der preussischen Wahlrechtsbewegung einen neuen Anstoß verliehen, und sie hat damit selbst mit dafür gesorgt, daß das Gelöbnis der preussischen Arbeiter wahr werde: „Keine Ruhe in Preußen, solange das gleiche Wahlrecht nicht unser ist.“

Die Berliner Abendblätter vom Montag haben erst zum Teil zur Wahlreform Dilows Stellung genommen. Von den drei parteipolitisch wichtigen Zeitungen, die sich mit ihr beschäftigen, zeigt keine ein besonders freundliches Gesicht.

Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“ findet, besondere Bedeutung hätte die Vorlage nicht, an der Parteigruppierung des Hauses würde durch sie nicht viel geändert werden. Den Zeitpunkt aber, den die Regierung gewählt hat, findet sie sehr „ungeeignet“, da es sich kaum vermeiden lasse, daß die ganze Wahlrechtsfrage aufgerollt wird.

In der „National-Zeitung“, die mal so, mal so, in der neuesten Zeit aber meist höchst unanständig ist, scheint am Montag ein anständiger Redakteur Dienst gehabt zu haben. Daraus erklärt es sich vielleicht, daß das nationalliberale Organ höchst verächtlich von einer „Jüdischreform“ spricht, die man beim besten Willen keine „Wahlreform“ nennen könne, von einem „Notgesek“, das „die kleinen burten Lappen des zerstückelten Mantels“ modernisieren wolle. Den „allgemein anerkannten Schäden des heutigen Wahlrechts“ sei damit nicht abgeholfen.

Die „Germania“ schließlich, das Zentrumorgan, erklärt: Von einer ernsthaften Wahlreform sei nicht die Rede. Ihrer Forderung einer „gründlichen Wahlreform“ genüge diese Vorlage keineswegs; sie fügt aber gleich hinzu: „an und für sich sei „gegen die Vorlage nichts einzuwenden“. Im nächsten Satze aber fällt sie wieder nach der andern Seite um und erklärt: „Müßten wir annehmen, daß sie dazu dienen würde, eine gründliche Reform hintanzuhalten, so könnten wir ihr nicht zustimmen.“

Die Zentrumsherren wollen sich also offenbar doch noch einen Notausgang offen halten. Es wird Sache der Arbeiter sein, dem Zentrum die notwendige Aufklärung darüber zu geben, welchem Zwecke dieser Kammerentwurf dient, und wessen eine Partei gewärtig sein muß, die ihm zustimmt. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. März 1906.

### Die Verbildung der Burenkrate.

Dem Abgeordnetenhaus wurde am Montag, nachdem einige kleinere Vorlagen ohne Debatte erledigt waren, der schon vom Herrenhaus verabschiedete Gesekentwurf betr. die anderweitige Regelung des Vorbereitungsdienstes für das höhere Verwaltungsfach einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Die Vorlage der Regierung sieht insoweit eine Aenderung des Vorbereitungsdienstes der höheren Verwaltungsbeamten vor, als die Regierungsreferendare nicht wie bisher

zwei Jahre bei den Gerichten und zwei Jahre in der Verwaltung, sondern künftighin nur neun Monate bei den Gerichten und 3/4 Jahr bei der Verwaltung beschäftigt werden sollen. Im Herrenhaus ist die Regierungsvorlage dahin abgeändert worden, daß die Ueberweisung der Referendare an die Gerichte auf ein Jahr bemessen worden ist, allerdings ist dem Minister noch die Befugnis gegeben, die Referendare schon nach neunmonatiger Tätigkeit bei den Gerichten auf die Verwaltung zu übernehmen. Der Entwurf wurde von den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen im großen und ganzen gutgeheißen; Bedenken äußerten nur die Vertreter der beiden freisinnigen Gruppen. Sowohl der Abg. Keruth von der Freisinnigen Volkspartei wie der Abg. Beltafohn von der Freisinnigen Vereinigung verlangten eine vorhergehende Reform des ganzen Universitätsstudiums. Auf Widerspruch stieß bei ihnen auch die Bestimmung der Vorlage, daß die Regierungsreferendare von den Regierungspräsidenten angenommen werden sollten. Sie verlangten, daß der Minister sie annehme, damit das Abgeordnetenhaus eine Kontrolle ausüben könne.

Der freikonservative Abg. Vorster benutzte die Gelegenheit zu einem Ausfall gegen die derzeitigen Professoren der Nationalökonomie. Er meinte, diese Professoren seien alle freihändlerisch und sozialistisch, und was die Referendare von ihnen aus der Universitätszeit mitbrächten, das sei in der Hauptsache vom Uebel. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg nahm die angegriffenen Professoren in Schutz, wies besonders darauf hin, daß Adolf Wagner der Hauptvertreter, der von Herrn Vorster angegriffenen Richtung, ein durch und durch konservativer Mann sei.

Am Dienstag steht außer kleinen Vorlagen der Gesekentwurf über die Anlegung von Sparkassengeldern in preussischen Staatspapieren zur Beratung an. Die Kommission hat sich mit dem Entwurf auseinandergesek.

### Wieder entwischt.

Wie wir es vor drei Tagen vorausgesagt, ist es gekommen. Dabei sind wir nicht etwa stolz auf unsere Prophetengabe. Schon darum nicht, weil keine dazu gehört, um vorherzusagen, daß die Schwarzen den Weissen in Südwestafrrika wieder durch die Lappen gehen.

So ist es in dem 2 1/2-jährigen Kolonialkriege ja schon hunderte von Malen gegangen, und so hat es sich in voriger Woche abermals zugetragen. Siegestrunken wurde vor drei Tagen amtlich berichtet, daß Moringa und Mororis, die letzten Kapitane der Hottentotten, von drei Seiten umzingelt seien und nun endlich zur Strecke gebracht werden würden. Nun muß wiederum amtlich mit tiefer Zerknirschung gemeldet werden:

Major Täubler hat am 11. März bei Bellabrist den Angriff gegen den von ihm umstellten Gegner ausgeführt. Die Abteilung des Hauptmanns Siebert griff von Westen, die Abteilung des Oberleutnants Meyer, die bereits einen zehntägigen Nachmarsch zurückgelegt hatte, von Osten her an. Nach längerem Widerstand gelang es den noch den Hottentotten, deren Stärke auf etwa 100 Gewehre geschätzt wird, nach Norden zu entfliehen und sich in dem unwegsamen Gebirge zu zerstreuen. Moringa soll diese Bande persönlich geführt haben. Auf deutscher Seite ist ein Reiter gefallen, ein Reiter schwer verwundet.

Major von Estorf ordnete sogleich die Besekzung der Wasserstellen von Kreuz, Velloor und Namjis und die Verfolgung des Gegners durch die vereinigten Abteilungen Siebert und Meyer den Orange aufwärts an. Die Abteilungen der Hauptleute von Erdert und von Hornhardt, die am 12. d. M. den Gegner bei Hartbeestund geschlagen hatten, setzten noch am Abend desselben Tages den Vormarsch in Richtung Bellabrist fort. Auf Saumpfadern, die Gesekichte, Maschinengewehre und Verpflegung auf Tragetieren verladen, verfolgte man den Feind, dem es möglich war, von den seitlichen hohen Felswänden herab unsere Kolonnen zu beschießen und zu zeitraubenden Entwicklungen zu zwingen. Am 13. März morgens wurde endlich eine frischeverlassene Werst erreicht, aus der nur noch vereinzelte Schüsse fielen. Die mit Dedden und Hausgerät gefüllten Kontots (Küthen), zurückgelassene Gewehre und Sättel ließen die Gile erkennen, mit der der Feind geflüchtet war. Das in der Werst gefundene Tagebuch des am 26. Juli vergangenen Jahres unweit Kamansdrift von Morris-Deuten erschossenen Generalarztes Sedlmahr läßt darauf schließen, daß die Werst von diesem bewohnt war.

Die früheren Insassen zogen sich rechtzeitig über den Orange Luß zurück und setzten sich zum Teil auf den dichtbewachsenen englischen Firsinseln, zum Teil auf dem südlichen britischen Ufer fest. Nach Mitteilung des Gouverneurs an den Obersten Dame hat der Kolonialsekretär in Kapstadt die Entwaffnung und Internierung der Flüchtlinge bereitwilligst zugeagt. Wie Oberst Dame hervorhebt, bedeuten die in den Tagen vom 8. bis 13. d. M. geführten Kämpfe in materieller und moralischer Hinsicht einen wichtigen Erfolg unserer Waffen; indem sie den Gegner von den Wasserstellen am Orange vertrieben und ihn von der dort besonders günstigen Zufuhr abgeseknitten haben. Oberst Dame ging mit seinem Stabe am 14. nach Warmbad zurück, woelbst am 15. d. M. auch Major von Estorf wieder einetroffen ist.



Die Erwartung, daß die Engländer sich beugen werden, die Entschlossenheit zu entwaffnen, teilen wir nicht. Sie werden sich damit schon zu viel Zeit lassen, daß sie keine Ueberläufer mehr vorfinden.

Im übrigen sind die eigentlichen Morenga- und Morristeute unbeflegt auf deutschem Boden. Sie werden sich bald wieder bemerklich machen. Der Krieg kann also lustig weiter gehen. Nach Ansicht der bürgerlichen Parteien haben wir's ja dazu. —

### Das militärische Beschwerderecht.

g. Wenn die sozialdemokratischen Abgeordneten in den Parlamenten die Soldatenkinderereien geißeln, so stellen sich die diversen Kriegsminister sehr verwundert an; sie meinen, der Soldat sei dagegen doch hinreichend geschützt, da er, wenn ihm eine ungebührliche Behandlung zuteil wird, doch das Recht habe, sich über seine Peiniger zu beschweren.

Dieses Beschwerderecht wird trefflich illustriert durch den vor einigen Tagen in der Garnison Bamberg vorgekommenen Soldatenfall. Wie der Telegraph bereits berichtete, hat sich dort der Soldat Beck vom 1. Ulanenregiment mit seinem Karabiner erschossen. Am Tage darauf entleibte sich ebenfalls durch einen Schuß der Unteroffizier Heilos von derselben Eskadron.

Diese beiden Selbstmorde stehen in innigem Zusammenhange miteinander. Wie von bürgerlichen Blättern berichtet wird, wurde dem Soldat Beck vor einiger Zeit von dem Unteroffizier Heilos morgens in der Kantine angetroffen. Als Beck dem Befehl, sich sofort auf das Mannschaftszimmer zu begeben, nicht mit der geforderten Schnelligkeit nachkam, packte ihn Heilos und expedierte ihn eigenhändig zur Tür hinaus, wobei er ihn auch am Hals würgte, sodaß eine Mandelanschwellung entstand.

Der Soldat beschwerte sich, und der Unteroffizier erhielt 5 Tage Mittelarrest, von denen er jedoch nur 2 Tage verbüßte, da ihm der Rest durch die anlässlich des 85. Geburtstages des Regiments eingetretene Amnestie erlassen wurde. Einige Tage darauf erschoss sich Beck. Seinen Kameraden hatte er vorher erzählt, daß er, nachdem er einen Unteroffizier in Strafe gebracht, von andern Unteroffizieren derart gebimft werde, daß ihm das Leben verleidet sei.

Der Fall zeigt, daß der Soldat, wenn er von dem vielgepriesenen Beschwerderecht Gebrauch macht, erst vom Regen in die Traufe kommt. Die Halbamtlichen suchen inzwischen abzutuegeln; sie lassen sich dahin vernehmen, daß für beide Fälle kein „triftiger Grund“ vorhanden gewesen sei, die beiden Laien dürften vielmehr in „augenblicklicher nervöser Ueberreiztheit“ ihren Grund haben.

Das soll gar nicht bestritten werden, aber es fragt sich nur, durch was der junge lebenslustige Mann in diesen Zustand „augenblicklicher nervöser Ueberreiztheit“ versetzt wurde, daß er in der Verzweiflung zur Waffe griff, um seinem Leben ein Ende zu machen. —

### Arbeiter-solidarität.

Die Anerkennung für die Opferfreudigkeit und die

Der „Berliner Arbeiter“ erklärt, daß die deutschen Bergleute die Dankbarkeit ganz Frankreichs verdient und das Gefühl der internationalen Brüderlichkeit, das keine Grenzen kenne, mächtig gefördert haben.

Auch der Minister des Innern, Clementeau, ließ es sich nicht nehmen, während seines kurzen Besuchs in Courrières seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Er wünschte, man solle ihm die deutschen Bergleute vorstellen, erhielt aber zur Antwort, sie seien unten im Schachte bei ihrer Arbeit. Darauf erwiderte der Minister: „Sagen Sie ihnen, daß ich sie beglückwünsche und daß die ganze Regierung von Bewunderung für sie erfüllt ist.“

Auch die Pariser Studenten wollen nicht zurückbleiben, und in ihrem freudigen Eifer haben sie an die deutschen Retter die Einladung gerichtet, nach Paris zu kommen, um sie dort zu feiern. Die ganze Hauptstadt würde ihnen jubeln. Sie sollen mit den Pariser Feuerwehrmännern im Quartier Latin empfangen und dann zur Vorstellung von „Mit Heidelberg“ im Theatre Antoine eingeladen werden. Bis jetzt ist noch keine Antwort von Seiten des Retterkorps erfolgt.

Allgemein wird bedauert, daß die deutschen Bergleute in Courrières mit ihren außerordentlichen Leistungen nichts weiter zu bergen vermochten als Leiden. Der „Daily News“ wird der Grund für diese Verhütung mitgeteilt. Ihr Korrespondent meldet nämlich, das Telegramm aus Westfalen mit dem Anerbieten von Hilfe sei in Courrières in der ersten Zeit der Verzerrung etwa vier Stunden unbeachtet geblieben. Erst nach Ablauf dieser Zeit wurde die Antwort telegraphiert, durch die die deutschen Bergleute zum Kommen eingeladen wurden. Mittlerweile waren die Deutschen zu der Ueberzeugung gekommen, daß man ihre Hilfe nicht nötig habe; so entstand eine zweite Verzögerung, und es dauerte geraume Zeit, ehe das Telegramm seinen Zweck erfüllt hatte.

Die deutschen Bergleute kamen am Montag an. Hätte man ihnen sofort geantwortet, so wären sie am Sonntag an Ort und Stelle gewesen und hätten in diesem Falle wohl noch viele Menschenleben retten können. Jedenfalls bedauern sie dies mit Bedauern und die französischen Sachverständigen glauben es. —

Auch im Pariser Gemeinderat ist am Montag die Rettungskommission der deutschen Bergleute zur Sprache gekommen. Eine Anzahl Senatoren und Deputierte hat ferner beschlossen, jedem Teilnehmer der deutschen Mannschaft als Zeichen der Dankbarkeit eine Erinnerungsdenkmünze zu stiften.

In Algeciras streifen sich aber seit Wochen die beiderseitigen Diplomaten um einige marokkanische Häfen, die für das heuchlerische Kapital von Bedeutung sind, für das Kapital, das den Tod der zwölftausend Bergleute herbeigeführt hat und das gern die Köpfe aufeinanderstößt. —

### Die italienische Parteikrise.

Die sozialistische Parlamentsfraktion hat eine Erklärung an die Parteigenossen erlassen, in der sie in ausführlicher Weise ihre Absicht in Bezug auf das Ministerium Sonnino zu rechtfertigen sucht. Das Schriftstück ist von Turati, Ferri und Morgari ausgearbeitet und von allen anwesenden Mitgliedern der Fraktion unterzeichnet. Am Schluß heißt es, daß die Fraktion den Entscheidungen des nächsten Kongresses ruhig entgegenstehe.

Der „Avanti“ veröffentlicht ferner eine Zuschrift des Abgeordneten Morgari, in welcher dieser mitteilt, daß, falls die Turiner Parteifraktion sich gegen die Fraktion erkläre, er dann sofort sein Mandat niederlegen werde.

Zur Sache nimmt auch der Abgeordnete Ferri das Wort im „Avanti“. In allen zivilisierten Ländern, so schreibt er, befindet sich die sozialistische Partei zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite stehen die bürgerlichen Parteien von den Konservativen bis zu den Demokraten und Republikanern; alle diese Parteien seien einig darin, daß sie die gegenwärtige Gesellschaftsordnung aufrechterhalten wollen. Auf der andern Seite steht die anarchistische Partei, an die sich jetzt, namentlich in Frankreich und Italien, die sogenannten Syndikalisten anschließen. Zwischen diesen beiden befindet sich die internationale Sozialdemokratie, welche sich wohl mit den bürgerlichen Parteien an dem Wahlkampf und an der parlamentarischen Aktion beteiligt, nicht aber die Aufrechterhaltung des Privateigentums zuläßt; die Anarchisten verwerfen aber auch die Beteiligung am Wahlkampf und an den parlamentarischen Arbeiten, und haben sich deswegen im Jahre 1902 von der sozialistischen Partei getrennt. Das Ziel der sozialistischen Partei, namentlich die Aufhebung des Privateigentums, sei ein durchaus gesetzliches. Die sozialistische Partei kann sich nicht erschöpfen in einer bloßen negativen Opposition, sondern muß, ohne das Endziel auch nur einen Moment aus den Augen zu verlieren, sich den Erfordernissen des sozialen Lebens mit seinen täglichen Kämpfen anpassen.

Zum Schluß tritt Ferri für die Einigkeit der Partei ein; die sozialistische Partei müsse geeint bleiben und dürfe weder die Reformisten noch die Syndikalisten ausschließen. Vor allem — fügen wir hinzu — müssen Parteitagbeschlüsse respektiert werden. Ferri tut das nicht, wenn er für das Kabinett Sonnino votiert. —

### Frankreich.

Ueber die Vergungsarbeiten in Courrières wird berichtet: Die Annäherungsarbeiten zur Bekämpfung der Feuerbrunst, die das Vorgehen gegen Schacht 3 unterbricht, werden planmäßig fortgesetzt. Die Zustände schienen den Nachweis dafür zu liefern, daß der Brandherd durch die Abdämmungen eingeschlossen und das Feuer teilweise erlosch. Die Ingenieure bestritten aber, daß es wieder heftig aufblühen wird, sobald die Abdämmungen durchbrochen werden. Die Wetterführung muß vervollständigt werden, um die Sicherheit der Feuerwehrlente und Bergungsmannschaften zu gewährleisten. Man geht daher jetzt an Schacht 4, doch befindet sich dieser in schlechtem Zustande und es liegt die Gefahr vor, daß er durch sein Bersten den Fortgang der Arbeiten in Frage stellen könnte.

Major Herz und die Hauptleute Langobant und Spirat, die von der Inventuraufnahme in der Kirche von St. Servan einzuweichen sich weigerten und dem Ersuchen der Zivilbehörden nicht nachkamen. Major Herz erklärte, er habe der Zivilbehörde den Gehorsam verweigert, weil er das Verlangen für gewaltwidrig gehalten habe und der Ansicht gewesen sei, daß das Einschlagen der Kirchen Türen nicht Sache von Soldaten sei. Die beiden Hauptleute gaben ähnliche Erklärungen ab. Major Herz wurde zu 1 Monat Gefängnis und die beiden Hauptleute zu 1 Tag Gefängnis verurteilt, sämtlich mit Strafaufsicht. —

### England.

Im Unterhaus wurden am Montag einige interessante Anfragen gestellt und Antworten erteilt. Lansdale fragt, ob die Regierung von einem Abschluß von Verhandlungen zum Ankauf zweier Anthrazit-Kohlenfelder in Wales durch ein deutsches Syndikat Kenntnis habe. Campbell-Bannerman erklärt, die Regierung habe keinerlei Kenntnis. Eine ähnliche Frage sei am 1. August v. J. an Balfour gerichtet worden. „Ich kann nur wiederholen, was Balfour damals sagte, nämlich: Wir haben keinen Grund zu glauben, daß ein deutsches Syndikat in Unterhandlungen stehe wegen irgend eines Gebietes von Dampfkohle, wie sie in der Marine gebraucht wird. Die Admiralität ist befriedigt, daß keine Notwendigkeit vorliegt, irgend welche Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen, und die Regierung ist derselben Ansicht. In Verantwortung mehrerer Fragen betreffend die Hilfeleistung der westfälischen Bergleute bei dem Grubenunglück von Courrières und die Möglichkeit der Einführung ähnlicher Hilfsleistungen für die englischen Kohlengruben führt Staatssekretär des Innern Gladstone aus, daß die Frage der Beschaffung von Lebensrettungsapparaten für Grubenunglücksfälle bereits die Aufmerksamkeit des britischen Reichstages des Innern in Anspruch nehme, und daß die Angelegenheit sich unter denen befinden werde, die der königlichen Grubenkommission, die binnen kurzem ernannt werde, überwiesen worden sei. Die Erfahrung, die man mit dem deutschen Hilfskorps in Courrières gemacht habe, werde zweifellos wertvolles Material geben, und er sei im Begriff, Schritte zu unternehmen, um Bericht über diesen Punkt, wie auch andre Punkte, die in Verbindung mit dem Unglück stehen, zu erhalten. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. März 1906.

#### Die Presse über die Märzfeier.

Im „General-Anzeiger“ wird der zweite „rote Sonntag“ in dieser Weise besprochen:

In Magdeburg fanden von 11 Uhr ab sechs Versammlungen statt, die sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen hatten. Jüngendlicher Zwischenfall ereignete sich nicht. Die Polizei hatte wohl etwas verstärkten Dienst angeordnet, im übrigen aber diesmal vor größeren Unruhen oder sonstigen Hindernismäßigkeiten Abstand genommen. Nur die arme Garnison kam wieder an ihren freien Sonntag, auf den Telegraphenbeamten war bis Sonntag mitternacht besonderer Dienst angedeutet.

Die Parteigenossen blieben gänzlich unter sich. Aus den Kreisen der bürgerlichen Wähler zeigte man für die Versammlungen nicht das geringste Verständnis. Noch zwei oder drei „roten Sonntage“, und man wird davon überhaupt nicht mehr Notiz nehmen. Die Freunde einer Verbesserung des Landtagswahlrechts werden das ja bedauern, da die Sozialdemokratie für sich allem nicht die geringste Aussicht auf eine Änderung hat. Die Schuld muß sie bei sich selbst suchen. Sie hat in allen andern Lebensfragen sich mit den andern Parteien eine hohe, dicke Bretterwand errichtet. Sie will jaß durchaus nichts von der Bourgeoisie wissen. Soll sie sich dann nicht wundern, wenn diese jetzt auf

Stetterkämpfen in der Wahlrechtsfrage verzichtet und nicht über die Wetterwand gedenkt. Nicht geeignet kann werden, daß weite bürgerliche Kreise für das preussische Landtagswahlrecht überhaupt kein Verständnis haben. Der preussische Landtag ist durch seine Zusammensetzung eben ein so förmliches Parlament, daß man sich darum gumeist noch wenig oder gar nicht gekümmert hat.

Herr Felix Stiggrat meint also, die Arbeiter müßten erst freikümmig oder nationalliberal werden, ehe sie das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus bekommen, eine Auffassung, die ja der Höhe seiner politischen Einsicht entspricht, aber einer Widerlegung nicht bedarf. „Central-Anzeiger“ und „Magdeburger Zeitung“ haben sich in der Neuen Ulrichstraße folgenden Bericht geholt:

Demonstrationsversammlungen gegen das Dreiklassenwahlrecht waren von der Sozialdemokratie am Sonntag vormittag in verschiedenen Stadtteilen veranstaltet worden. Die Hauptversammlung fand im „Luisenpark“ statt, wozu mehr als 1000 Personen erschienen waren. Nach 1 Uhr waren die Versammlungen beendet und die „Genossen“ begaben sich auf den Heimweg. Besondere Unruhmäßigkeiten waren diesmal nicht getroffen, doch hatte man es seitens der Polizeibehörde an Vorkehrungen nicht fehlen lassen, um größere Menschenansammlungen oder irgendwelche Ausschreitungen auf der Straße zu verhindern. Als die Versammlung im „Luisenpark“ zu Ende war, bewegte sich zwar eine Schaar von etwa 1000 Personen durch das Ulrichstor nach der Stadt, doch verloren sich schon in der Ulrichstraße die „Genossen“ in der großen Menge der Spaziergänger, die das schöne Wetter auf den Belvedere gesucht, oder die die an verschiedenen Stellen stattfindenden festlichen Platzkonzerte besucht hatten. Von einer Demonstration, wie sie nach den Auslassungen der sozialdemokratischen Presse erwartet werden sollte, merkte die Bürgerstadt Magdeburgs so gut wie gar nichts.

Gott sei Dank, das Stiggratum hat nichts gemerkt! Das ist für diese beiden Blätter die Hauptsache. In der Beurteilung des Bürgerturns ist die hiesige bürgerliche Presse einig und wenn sie es so einschätzen, daß ihm fünf Platzkonzerte wichtiger erscheinen wie die ganze Wahlrechtsbewegung der Arbeiter, so werden sie wohl recht haben. Ja, es steht auf einer stolzen Höhe, dieses Bürgerturn Magdeburgs!

Am Morgen des 18. März brachte übrigens der „Central-Anzeiger“ einen wüsten Heftartikel, in dem er die Schuld an den Belästigungen der Bürger durch die Polizeimaßregeln nicht etwa der Polizei, sondern der — Sozialdemokratie zuschrieb. Die „Magdeb. Ztg.“ aber stellte fest, daß die militärische Mobilmachung gegen den „inneren Feind“ am 21. Januar nur „zur Warnung“ vorgenommen worden sei. Die Arbeiter sollten sehen, wie es gehe, wenn mit der „Revolution“ Ernst gemacht werde. Womit das Blatt da glücklich eine Blamage, die es nach dem 21. Januar selbst zugegeben hatte, in ein Verdienst umgemeldet hat. —

### Führherren unter sich.

Die Ruffcher Magdeburger sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Durch ihre Organisation haben sie den Führherren ihre Forderungen aufgezeigt und gebeten, bis zum 19. März Antwort zu erteilen. Der 19. März ist gekommen, aber Antwort haben die Ruffcher nicht erhalten. Was sie nun tun werden, das sollen die Führherren bald erfahren. Darüber beschäftigen wir heute nichts mitzuteilen. Dagegen bringen wir nachstehend einen Bericht über eine Versammlung, die am Sonnabend von den Führherren abgehalten wurde, zum Abdruck. Die Herren glaubten, sie befänden sich unter sich und hätten es daher nicht nötig, in der Versammlung anders zu reden, wie sonst im Stah. Ihre Verhandlungen waren für die Verbältnisse in Magdeburg, man kann ja denken, wie heute, wie so reden, aber Angelegenheiten behandeln. Doch lassen wir unsern Berichtskollegen reden. Er teilt uns mit:

Am Sonnabend den 17. März tagte in Kortes Bierhalle eine Versammlung der Magdeburger Führherren des Ruffcher Vereins, die sich mit der Lohnforderung der Ruffcher beschäftigte. An der Versammlung nahmen teil die Führherren Reichert, Sprenger, Dehne, Deeg, Klose, Hübnert, Hensel, Schulze, Schäfer, Steffens, Curante, Arndt, Höppler, Kraushaar, Strebe, Busche, Heine und Krakau als Vertreter der Firma Otto Kraus. Herr Krakau erhielt als erster Redner das Wort und führte aus, daß sich der Verein Magdeburger Führherren bei dem allgemeinen Arbeitgeberverband anschließen müßte, dann könnten sie in Zukunft besser die „underschämten“ Forderungen des sozialdemokratischen Verbandes abwehren. Es würden ihnen dann auch ganz andre Summen zur Verfügung stehen wie den Ruffchern. Die Ruffcher haben im vergangenen Jahre einigen Führherren etwas abgezwickelt, sie werden jetzt immer lecher. Er redete dann noch allerdings über den „Terrorismus“, den angeblich der „sozialdemokratische“ Verband ausübte. Zum Schluß empfahl er, eine Antwort auf die Eingabe dem Herrn Vender nicht zu geben.

Bei der Meinung des Ruffcher Vender entstand ein allgemeines Durcheinander. Was ist Vender überhaupt für ein Kerl; der ist von Burg! Was versteht der von Führherren usw. Nachdem sich der Tumult etwas gelegt hatte, stellte Herr Reichert die Frage, ob überhaupt etwas zugelegt werden sollte. Das gab wieder das Zeichen zu einem neuen Tumult. Ruffe: „Nicht einen Pfennig sollen sie haben! Laßt sie nur kommen, wir werden ihnen schon Lohnzulagen geben!“ usw. erörtern. Krakau erklärte, wenn in einem Betriebe gestreikt würde, sollten die Ruffcher ausgeschrieben werden, sein Geschäft wäre sofort dabei. Höchstens die Leichtenarbeiter sollte man arbeiten lassen, denn die Leichten könnten nicht liegen bleiben. (Wie rüchlichsvoll.) Man solle überhaupt keine Angst haben, denn die Ruffcher seien zu jeig zum Streiken. Ein Führherren meinte, es wäre besser, wenn die Ruffcher mal alle streikten, dann würden die Führherren auch mal in die Höhe gebracht. Der Lohn der Ruffcher sei für die schwere und schmutzige Arbeit zu gering. Kein Ruffcher stünde gern mit ihnen zusammen, und können sie in einen Laden, dann würde ihnen nicht mal gern eine Flasche Bier verabreicht.

Von einem Führherren wurde angefragt, was sie machen sollten, wenn Herr Vender bei ihnen vorpredigen würde, um sich nach dem Verlauf der Eingabe zu erkundigen. Diese Frage veranlaßte einen Tumult, der kaum zu beschreiben ist. Schmeißt ihn raus, haßt ihn mit einem Knüttel vor den Kopf! wurde durcheinandergerufen. Macht es, wie Breidenstein im vergangenen Jahre gesagt hat, schlägt ihm das Nasenblei ein! Ein anderer schrie: Früher waren unsre Ruffcher mit ihren Arbeitsverhältnissen zufrieden; aber so lange wie der Kerl die Ruffcher aufgehört, sind sie wie vom Teufel besessen. Man kriegt ja überhaupt keine Ruhe mehr!

Nachdem die Ruffe wieder etwas beruhigt war, verlangte Herr Kraus, es solle mal angelesen werden, welche Löhne in den einzelnen Betrieben gezahlt wurden. Krakau erklärte, die Firma Kraus zahle 22 Mark Wochenlohn. Von U. Zieble wurde mitgeteilt, daß er 24 Mark zahle. Es wurde ein Antrag gestellt, den Lohn auf 22 Mark pro Woche festzusetzen. Dieser Antrag entfiel, da wieder ein neuer Tumult. Herr Steffens rief: „So was gibt es nicht, da mache ich nicht mit.“ Ein anderer sagte ganz hieher, jeder ist sich selbst der nächste, er zahle 19 Mark und gebe keinen Pfennig mehr. Der Antrag, nicht über 22 Mark Wochenlohn zu zahlen, wurde angenommen. Herr Krakau regte dann noch an, daß der Führherren Zieble, der 24 Mark zahle, bei passender Gelegenheit die zwei Mark seinen Leuten wieder abzuehmen sollte. Ferner wurde beschlossen, dem Zentralverband der Transportarbeiter auf seine Eingabe keine Antwort zu geben. Auch sollte keiner von den Führherren auf die Eingabe antworten. Von einigen Führherren wurde nochmals der Versuch gemacht, die Versammlung zu bewegen, die Forderungen nicht brüskel abzuweisen, oder doch wenigstens zu antworten. Doch alles vergebens. Zurechen half nichts, es blieb bei dem Beschluß.







Um mit dem letzten Rest der

# Durch Feuer! Durch Rauch! Durch Wasser!

beschädigten Waren schnellstens zu räumen, und für die neuen Frühjahrssachen Platz zu schaffen, haben wir die Preise nochmals bedeutend ermäßigt. Es sind noch große Posten Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Hosen, Westen und Jacketts vorhanden und werden solche für jeden annehmbaren Preis verkauft. Günstigste Gelegenheit zur Konfirmation: Konfirmanden- und Prüfungsanzüge von 5 Mk. an. Arbeitshosen von 1.15 an, Herren-Stoffhosen von 2 Mk. an. Beste Auswahl, staunend billige Preise. Umtausch gestattet.

## Heinemann & Patermann Magdeburg, Breiteweg 129

Ecke Sandstrasse



Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe . .

Wieder eingetroffen:

## Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat

Preis 10 Pfg.

Ferner ist erschienen:

## Der Sultan des Weltkrieges

Ein marokkanisches Sittenbild deutscher Diplomaten-Politik

von Kurt Eisner

Preis 40 Pfg.

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.

## Konfirmanden-Anzüge

Cheviot - Tuch - Kammgarn

9., 12., 15., 18. bis 30. Mark

## Max Wandrow Alte Neustadt

Moldenstrasse 36 3081 Moldenstrasse 36

## Biel Geld

erhält man auf jede Verfache.

## Leihhaus

Adolph Michaels Appelstraße 16, I. Aus! Vollständig diskrete Abfertigung. 3302 Privat-Doktor. Zins-Ermäßigung. Fernsprecher 2322.

## Pfand-Versteigerung

Am Donnerstag den 22. d. Mts., nachm. von 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftslokal Magd. - Neustadt Henhaldeustraße 44 durch den vereidigten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten Juni und Juli 1905 sub Nr. 43512 bis 45602 bei mir verpfändeten, bis dahin weder eingelöst noch erneuerten Pfänder versteigert werden. 2967 B. Schmidt.

Um meiner besten Kundschaft noch eine bessere Uebersicht beim Einkauf der Möbel zu bieten, vergrößerte ich mein Geschäft noch ganz bedeutend und habe ich anlässlich der Vergrößerung eine ganz enorme Preisermäßigung

## Heinrich Drube

Geogr. 1882 Möbelfabrik Fabrik 3332

Magdeburg-Wst.

24 Große Diebstorferstraße 24

6 große Schaufenster. Transport frei.

# Auf Abzahlung Möbel!

Kredit auch nach außerhalb!

Für 1 Zimmer Anzahlung 8 Mk., wöchentlich 1.00 Mk.  
Für 2 Zimmer Anzahlung 15 Mk., wöchentlich 2.00 Mk.  
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk., wöchentlich 3.00 Mk.  
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk., wöchentlich 4.00 Mk.  
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile :: Anzahlung von 5 Mk. an.  
Anzüge für Herren und Knaben  
**Konfirmanden-Anzüge**  
Damen-Jacketts und -Kragen sowie Manufakturwaren jeder Art  
Teppiche, Portieren, Gardinen usw. in großer Auswahl.

# S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 14, I.

## ! Ehrliche!

Teute erhalten Taschen-Uhren und Ketten sowie moderne Zimmer-Uhren Regulatoren und Wecker auch auf Teilzahlung. 3 Jahre Garantie. 1. Anzahl. Abzahl. v. Woche 1 Mk. an. Trotz Abzahlung keine höher. Preise. Reparaturen billig. Besende auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt.

Uhrenhandl. Magd.-Neustadt  
2916 Nikolaistraße 4.

Nähmaschine, gut näh., f. 18 Mk. Stephansbr. 6, pt.

## Möbel!

Wegen Verlegung meiner Lageräume verkaufe:

Einige elegante Plüschsofas sowie mehrere 3094  
**Garnituren**  
staunend billig.

Fr. Gessler  
Möbelmagaz., Berlinerstr. 30/31.

## J. Brilles

Neustadt, Lübeckerstr. 20  
gemäht. 19

Kunden, welche ihre Konten begleichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Hinderwagen v. 5 Mk. Anzahlung an Größtes Geschäft dieser Art am Platze.

## 2 gebrauchte Bettstellen

mit Matrassen billig zu verkaufen. Wasserleitf. 22 II bei Schöndaube. Doppelsteppstichnähsch., tadell. näh. f. 45 Mk. v. d. Be. Rische, Wilhelmstr. 19. Gutes Herren- u. Damenrad, sehr billig. Witwe Rische, Wilhelmstr. 19, III I.

## Kopfläuse

250  
jed. Ungez. vertr. Thelin, Pl. 50 Pf. Dep. Löwen-Apoth., Altemarkt 22.  
1 Bliglampe, 1 Grammophon mit Platten, 1 blauer Leiterwagen, billig zu verkaufen Speicherstr. 22, Hof I.

## Georg Mook's Möbel-Magazin

gegenüber der Fontäne  
Breiteweg 135  
3. Haus neben Café Hohenzollern in den Räumen parterre und 2. Etage. 2935

Kleiderschränke	28-75 Mk. usw.
Bettstellen	36-80
Wasserschranke	20-30
Wasserspigel	8-24
Stegische	14-26
Auszlehtische	21-50
Hochstühle	3-4
Wahrscheinliche	5.50-7
Trumens mit Konsole	38-85
Büfette	120-250
Zierschränke	100-150
Servierische	9-20
Bettstellen	18, 24, 30
m. Matrassen	35-70
Waschtislen	28-40
Brokatdivans	40-45
Büschdivans	60-80
Moquettdivans	65-85
Muscheldivans	80-110
Chaiselongues	30-50
Büschgarituren von 120 Mk. an	
Küchenschränke	22-40 Mk. usw.
Küchenbüfette	37-48
Küchenstühle	2.50-3
Küchenstühle	8-12
Murichten	21-30

## Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Jedes Heft kostet 20 Pf.

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen — Von Dr. Christeller. — Muß in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vorhanden sein.

Heft 2. Das erste Lebensjahr — Von Dr. Silberstein. — Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.

Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems — Von Dr. Hirsch. — Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.

Heft 4. Der Achtstundentag — Von Dr. Jabel. — Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderungen.

Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse — Von Dr. Fröhlich. — Eine empfehlenswerte Agitations-Broschüre.

Heft 6. Das Schulkind — Von Dr. Silberstein. — Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Büchleins.

Heft 7. Geschlechts-Vorkehr und -Krankheiten — Von Dr. Gebert. — Belehrend über diese für jeden Menschen wichtige Frage.

Heft 8. Nahrung und Ernährung — Von Dr. Hajos. — Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.

Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? — Von Dr. Paul Bernstein.

Buchhandlung Volksstimme Jakobstraße 49

## 5 Prozent Rabatt

Geogr. 1889  
Zähllicher Verkauf über 12000 Uhren  
Geg. kl. monatl. Teilzahlungen

Ueber 100 000 Stunden. Viele Tauf. Anerkenn.

liefern die best. Uhren u. Goldwaren  
Jonass & Co., Berlin SW. 236  
Kommandantenstr. 7/9.  
Der Katalog Nr. 45 mit über 1000 Abbildungen wird auf Verlangen portofrei zugesandt.

## Emaill-Haushaltungs- und Küchengeschirre

erstaunlich billig  
Altemarkt 23.

Rum, Arak, Kognak  
Rot- und Weißweine  
sowie alle Krankenweine in großer Auswahl bei frisch zu haben in der 2890

Adler-Drogerie  
von  
Carl Reisse  
N. Neustadt, Lübeckerstr. 24.  
Rabattmarken auf alle Waren.

## Leih-Haus

M. Birnbaum  
2-3 Katharinenstr. 2-3  
Eingang im Hausflur.  
beleihnt alles.



## Eine kapitalistische Blutschuld.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Im Kohlengebiet von Pas-de-Calais, in dem der Schreckensort Courrières liegt, ist eine allgemeine Streikbewegung ausgebrochen. Der Tarifvertrag, der nach langen Kämpfen im Jahre 1902 abgeschlossen wurde, läuft nächstes Jahr ab und Ostern sollte in Lens ein Kongreß stattfinden, der die Taktik für die bevorstehende Bewegung zu einem neuen Vertrag bestimmen sollte. Die Katastrophe von Courrières hat den Plan über den Haufen geworfen. Ohne weitere Verabredung, ohne daß ein Lösungswort gefallen wäre, verweigerten die Bergleute plötzlich die Einzahlung. Von der Stimmung unter den Bergarbeitern gibt folgender Vorfall ein Bild. Anlässlich der Beerdigung einer Anzahl der Vermissten sollte auch der Chefingenieur der Grube sprechen. Kaum war er jedoch vorgetreten, als sich unter den Anwesenden plötzlich ein Sturm der Entrüstung erhob. „Mörder! Mörder! Weg da, hier ist kein Platz für Dich!“ So schallte es ringsum und der Ingenieur verstand schleunigst.

Welche Zustände betreffs der Sicherheitsmaßregeln auf der Grube und im ganzen Gebiet herrschen, zeigt am drastischsten, daß keinerlei Rettungsvorrichtungen vorhanden waren und die erste wirksame Hilfe — soweit von Hilfe den Erstickten und Erschlagenen gegenüber gesprochen werden darf — durch die Rettungsmannschaft aus dem westfälischen Kohlenrevier gebracht wurde. Die Schächte sind jedoch zum Teil so niedrig, daß es unmöglich ist, die bereits in volle Verwesung übergegangenen Leichen herauszutransportieren. In einem Ort, zu dem einer aus der Rettungsmannschaft auf dem Bauch kriechend vordrang, lagen etwa 300 Leichen in wirren Knäueln durcheinander. Die Unglücklichen sind offenbar erstickt.

Man lese man folgende kurze Zahlen, die der Abgeordnete Genosse Wasly in der Kammer mitteilte. Die eine Grubengesellschaft von Courrières erzielte vom Jahre 1898 bis 1904 einen Reingewinn von vierundfünfzig Millionen. Ihre Aktien, die einen Nominalwert von 300 Frank haben, stehen gegenwärtig auf 14 000 Frank. Wenn die Aktien von 300 auf 14 000 Frank steigen, dann ist es leicht erklärlich, daß zwölfhundert Bergflaven ihr Leben einbüßen müssen.

In dem Parteiblatt „Le Reveil du Nord“ erzählt Genosse Wasly, daß er vor einigen Wochen betreffs der Grube, auf der die Katastrophe eintrat, geschrieben hat: „Es wäre strafwürdig, die Grubenbesitzer nicht zu denunzieren, die die Unruhen unter den Arbeitern der Grubengesellschaft von Courrières ist der Luftmangel, der Mangel an Sauerstoff und das Vorhandensein unatembaren Gase wie der Kohlenäure.“ Inzwischen stieg der Wert der Grubenaktien von 1898 bis 1904 allein um 157,8 Prozent.

Bei den Sammlungen gab u. a. das Bankhaus Rothschild in Paris 100 000 Frank, die Deutsche Bank in Berlin 10 000 ufm. Wieviel sie vorher genommen haben, steht nicht dabei.

Und nun etwas anderes. Die „Patrie“, das reaktionärste

und chauvinistischste Blatt der Pariser Boulevardpresse, bringt in ihrer Nummer vom 14. März folgenden Bericht ihres Korrespondenten vom Schauplatz der grausigen Katastrophe von Courrières: „Niemals werde ich den tiefen Eindruck vergessen, der sich mir bei der Ankunft dieser scheinbaren deutschen Soldaten einprägte, dieser Westfalen, die ihren französischen Kameraden von Courrières den Trost und die Hoffnung bringen, als sie den Perron durchschritten, der sich schnell mit einer bewegten Menge füllte. Unter diesen graublauen Uniformen und den flachen Mützen fühlte man ein großmütiges Herz klopfen, das in die Gefahr ohne Zucht geht.“ Nach einer eingehenden Schilderung ihrer Ausrüstung schreibt er weiter: „Die ganze Truppe kann und will nichts für ihre Dienste annehmen. Ich erfahre, daß der durch die deutsche Rettungsmannschaft gemachte Versuch großartige Resultate ergeben hat.“

In Algeras sitzen inzwischen die Herren Diplomaten beisammen mit sorgenvoller Stirn, um den Ausbruch eines Krieges zu verhindern, während in Courrières die Diplomatie der — Zukunft im Sturm sich die Herzen der Franzosen erobert.

## Deutscher Reichstag.

70. Sitzung.

Berlin, 19. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Prinz Hohenzollern. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Präsi. Graf Ballestrin dem verstorbenen Direktor des Reichslagsbüros, Geheimrat Knack, einen warmen Nachruf, den das Haus stehend anhört.

Hierauf wird der dritte Nachtragsetat für 1905 (Deutsch-Ostafrika) debattiert angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des vierten Nachtragsetats für 1905 (Südwestafrika).

Abg. Ledebour (Soz.): Ich möchte die Regierung bitten, uns über die militärische Lage in Südwestafrika bei der dritten Lesung die Auskunft zu geben, die sie uns in der ersten und zweiten Lesung zu geben versäumt hat. Nachdem Morenga auf englisches Gebiet überzutreten geneigt ist, wird doch wohl die Bahn Lüderitzburg—Kunene überflüssig, die ja zugestandenemal nur strategische Bedeutung hat. — In dem Generalstabesbericht über den südwestafrikanischen Krieg wird, was an sich herabdrückt, die Kriegslage der Hereros mit Nachdruck hervorgehoben. Man geht aber dabei so weit, zu behaupten, daß die Hereros kriegerischer als die Buren seien. Das widerspricht allen früheren Darlegungen und den Ausführungen hochstehender deutscher Militärs in rechtsstehenden Blättern, zum Beispiel in der „Kriegszeitung“. Eine solche Behauptung muß mit schwerwiegenden Tatsachen begründet werden, wenn sie Anspruch auf Beachtung erhebt. (Sehr wahr! v. d. Soz.) — Ich möchte ferner um Aufklärung über die sogenannte Burenverschwörung in Windhof bitten. (Beifall v. d. Soz.)

Die Lage in Südwestafrika. Im Süden und Norden der Kolonie, im Dambolande, hat sich nur ein einziger Häuptling erhoben und ist niedergeworfen worden. Dann kommen nach Süden zu die Hereros. Diese sind besiegelt; Samuel Mahahero ist mit einem Teil seiner Leute nach dem Ngami-See geflüchtet und steht dort unter englischer Polizeiaufsicht. Von den 2800 gefangenen Kriegern sind aber nur 500 Gewehre abgeliefert worden, eine sehr bedenkliche Erscheinung, die uns veranlaßt hat, jedem Farmer im Hererolande einen kleinen Schusspulver zu zuteilen. Im ganzen kann der Hererovorkrieg als niedergeworfen gelten; immerhin müssen wir in dem weitläufigen Lande 10 Kompanien, 6 Geschütze und 2 Maschinengewehre lassen. Südlich von den Hereros wohnen die Hottentotten. Im nördlichen Teile des Hottentottenlandes kann der Aufstand ebenfalls als niedergeworfen gelten; aber auch hier ist die Anzahl der abgegebenen Gewehre weit kleiner als die der Ge-

fangenen, und zudem sind nur die schlechten Gewehre abgegeben worden, während die Hottentotten die guten Gewehre und die Munition vergraben haben, um sie in geeigneter Zeit wieder auszugraben. Daher müssen wir auch in diesem Gebiete 6 Kompanien mit 2200 Mann und 8 Geschützen halten. Im Süden des Hottentottenlandes ist der Aufstand leider noch nicht beigelegt, an dessen Spitze der Häuptling der Bontelwors Morenga steht. Morenga ist ein elegant gekleideter, einiger europäischer Sprachen mächtiger Mann, dem wie Minabo Minabini (Fetler.) Blige von Belmont nicht fremd sind. Ein schönes Leben als das Mäurerleben unter diesem Führer können sich die Hottentotten gar nicht wünschen. Zurzeit steht Morenga in den dolomitenartigen, schwer zugänglichen Drausebergen an der englischen Grenze. Die Hottentotten, diese gewandten Kletterer, zu fangen, ist so schwierig, wie Flöhe in einen Sack hineinzufressen. (Gr. Fetler.) Im Frieden sind die Hottentotten schlecht bezahlt und viel geprügelte Weibeige ihrer Großleute; bei diesem Raubkrieg aber leben sie herrlich und in Frieden. Nach meiner Uebersetzung ist an eine Beendigung des Aufstandes nicht zu denken, ehe nicht die Bahn bis Keetmanshoop gebaut ist. Von den 14 000 Mann, die wir in der Kolonie stehen haben, können wir nur ein Viertel, 3500 Mann, für den offenen Kampf gebrauchen. Von den übrigen dient die größte Zahl dazu, die Verbindungen nach rückwärts zu sichern. Das ist das, was die Militärschreiber „strategische Schwindsucht“ nennen und woran z. B. Napoleon auf seinem Zuge nach Moskau zugrunde gegangen ist. Ich bitte Sie dringend, nicht, wie die Budgetkommission vorgeschlagen hat, 15 Millionen zu streichen. Ich begreife ja, daß die Abgeordneten als Vertreter der Steuerzahler diesen Krieg verhindern müssen. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Aber dieser Krieg hat uns auch hohe ideale Vorteile gebracht. Er hat aller Welt gezeigt, daß die deutsche Armee noch für Kaiser und Reich zu sterben versteht. Vielleicht hat uns das mehr gelehrt, als wir ahnen. Ich stimme dem Abg. Dr. Arendt darin bei, daß von diesem Aufstand eine neue Aera der Kolonialpolitik zu datieren ist. Ich sage noch einmal: Für unsere Südwestafrikakämpfer alles! Treue um Treue! (Bravo rechts.) — Was den Vergleich der Hereros mit den Buren betrifft, so waren die Buren wesentlich größer doch nur in der Defensive, während die Hereros sich auch groß in der Offensive gezeigt haben.

Stellvertreter des Reichstagspräsidenten Prinz Hohenzollern: Beim sogenannten Burenkomplott handelte es sich nur um die Verabredung mehrerer Buren, eine Provinzialkolonne zu überfallen. Beim diesjährigen Etat für Südwestafrika werde ich darauf zurückkommen.

Abg. Ledebour (Soz.): Die Bemerkung des Obersten Deimling über Morenga erinnert mich doch recht lebhaft an die Nieder des alten Schartenmeier. (Heiterkeit.) Das Entschafnen an seinen Ausführungen ist, daß wir nach diesen noch 2 bis 3 Jahre lang 14 000 Mann in Südwestafrika halten müssen. Deshalb halten wir es für dringend geboten, den Weg friedlicher Verständigung mit Morenga zu suchen. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Morengas Loyalität und außerordentlich hohe Weisheit hat ja auch Oberst Deimling anerkannt. Da ist es doch besser, mit ihm zu verhandeln, als ihn wie ein wildes Tier zu verfolgen. (Sehr gut! v. d. Soz.) Was die letzte Bemerkung des Obersten v. Deimling betrifft, so möchte ich doch hervorheben, daß sich die Buren auch oft bei der Offensive groß gezeigt haben. Wenn man diesen Krieg als Schule für die deutsche Armee bezeichnet hat, so ist das eine sehr kostspielige Schule von recht problematischer Bedeutung. Die Erfahrungen der Franzosen haben gezeigt, daß wohl einzelne Offiziere, aber nicht ganze europäische Armeen aus den Kolonialkriegen lernen können.

Es ist ja sehr bedauerlich, wenn deutsche Soldaten in diesem Kriege darben mußten. Aber in Deutschland darben Millionen jahraus, jahrein. (Lachen rechts.) Sie müßen darüber lachen, haben Sie doch die Lage dieser Massen durch Bekämpfung der Lebensmittel zu Ihren Gunsten ausgenutzt. (Lachen rechts.) Das zeigt wahrhaftig nicht von Idealismus, sondern von geldgieriger Geißellosigkeit. (Sehr. Beifall v. d. Soz., Lachen rechts.)

Damit schließt die Debatte. Der Nachtragsetat für Südwestafrika ist angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Etats für Kamerun

nebst der Vorlage über die Rechtsgarantie für die Dualabahn.

Abg. Erzberger (Ztr.) begründet und empfiehlt die Aufregung seiner Partei von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution auf Einschränkung des Verordnungsrechts der Kolonialbehörden und erweiterte Mitwirkung der Reichsregierung an der Regelung der Verhältnisse in den Schutzgebieten. Schon der Abg. Windthorst ist in

## Genilleton.

Nachdruck verboten.

## Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(29. Fortsetzung.)

Augustin hat seinen Damen versprochen, ihnen Gesellschaft zu leisten, und wird also seinen Platz auf den höchsten Bänken des Berges nicht einnehmen. Er stellt sich hinter Charlotte und hört den Bericht Merlins an. Seine Gedanken sind weit von hier, sie sind in Passy. Er denkt an seinen nächtlichen Spaziergang mit Henriette. Er weiß, daß er sie nimmermehr vergessen wird. Sie ist die Tochter eines Grafen, sie ist fromm, eine gläubige Christin, sie haßt Paris wegen des blutigen Todes ihrer Eltern... und dennoch liebt er sie. Ihr Bild weicht keinen Augenblick aus seiner Erinnerung. Beständig sieht er ihre braunen Samt- augen mit dem beglückenden, wehmütigen Blick, beständig rauscht der musikalische Klang ihrer Stimme in seinen Ohren. Es war ein so guter Jakobiner, wie es nur einen geben konnte, er schwor darauf, daß die souveräne Staatsmacht dem Volke gebühre, und dennoch stieß er sich nicht daran, daß Henriette die Tochter eines Edelmanns war.

Für ihn handelte es sich nur darum, zu erfahren, ob Henriette jemals einen Jakobiner lieben würde. Ihre Geburt und ihre Erziehung hatten sie in eine Welt gestellt, die der seinigen diametral entgegengesetzt war. Aber er wußte, daß Henriette die Hand, die er ihr als Freund reichete, nicht zurückstoßen würde. Erst in der vergangenen Nacht hatte er in der einsamen Allee, die zu Henriettes Zufluchtsstätte führte, ihr gesagt, daß seine Studien ihn zu einer Uebersetzung geführt hätten, die sicherlich niemals die ihrige würde, und sie hatte ihm mit der liebenswürdigsten Schlichtheit darauf geantwortet, sie habe die Gewißheit, seine Uebersetzung achten zu können, da sie auf seinen ritterlichen Edelmut vertraue. Sie hatte ihm gestanden, daß sie von den revolutionären Ereignissen in Paris nichts vernommen habe, da sie seit den Septembertagen ganz welt-

abgeschieden lebte. Dann hatte sie ihn gebeten, ihr einiges darüber mitzuteilen, und ihm gestattet, ihr zu schreiben. Schließlich hatte sie vor einem einfachen Hause Halt gemacht und ihn gebeten, sie allein zu lassen. Sie kannte das Mittel, um in das Haus zu gelangen, durfte es aber niemand verraten. Ihre Hand hatte geraume Zeit in der seinigen geruht — er hatte diese Hand zärtlich und ehrfurchtsvoll geküßt — und sich dann rasch entfernt. Er wußte nun wenigstens, unter welchem Dache sie weilte.

Donnernder Beifall im Konvent, namentlich auf den Tribünen, erweckt ihn aus seinem Grübeln. Die Versammlung hat den Antrag Merleins de Douais, die gerichtlichen Machtbefugnisse des Revolutionstribunals auszudehnen, ohne Debatte angenommen. Darauf erklingt die Glocke des Präsidenten. Mit langamer, immer kräftiger werdender Stimme berichtet Robespierre, daß eine Deputation des Pariser Gemeinderats das Wort an den Konvent richten wolle. Die Erlaubnis hierzu wurde ohne Widerspruch erteilt. Genau in der Mitte der sich im Halbkreis erhebenden Bänke war, gegenüber dem Bureau und dem Rednerpult, ein Durchgang gelassen, der bei den vordersten Bänken durch einen kupfernen Schlagbaum — la barre de l'assemblée — abgeschlossen wurde. Dahin führten die Türhüter des Konvents die Abgesandten, die zu den Volksvertretern sprechen wollten. Hinter dem Schlagbaum erschienen zwölf Mitglieder des Gemeinderats unter Führung ihres Maires Chaumette und des Generalstaatsanwalts Chaumette in dunkelblauer Uniform mit dreifarbigem Schärpen. Chaumette ergriß zuerst das Wort. Sein finstres Gesicht und seine funkelnden Augen machten einen sehr unangenehmen Eindruck. Er begann mit lauter Stimme, die in den Ecken und an den Wänden des Saales ein Echo zu finden schien, von den Klagen des Pariser Volkes über die Not an Lebensmitteln und die dadurch bewirkte Teuerung zu reden. Das sei die Schuld eines neuen Tyrannengeschlechts — der Aufkäufer, der accapareurs. Man müsse diesem inneren Feind den Krieg erklären. Er berief sich auf den Konvent, besonders auf die Bergpartei, den Berg Sinai Frankreichs. Kein Erbarmen, keine Gnade den Verrätern! Durch den donnernden Beifall der Tribünen ermutigt, rief er noch

lauter: „Möchten wir die Grenzpfähle der Ewigkeit zwischen uns und den Verrätern auf!“ — Und dann kam er auf eine früher von ihm eingereichte Petition zurück, worin er vorgeschlagen hatte, eine revolutionäre Armee aufzustellen, um die Zufuhr von Lebensmitteln aus der Umgebung von Paris gegen Wesswilige zu sichern.

Während Chaumette noch mit großer Heftigkeit sprach, hatte sich Robespierre in seinen Sessel zurückgelehnt und die Arme über der Brust gekreuzt. Cleonore hielt ihre Blicke beständig auf ihn gerichtet. Endlich wendete sie sich nach Augustin um und flüsterte:

„Augustin, mein Freund, ich fürchte, Maximilien hat im Konvent Unangenehmes erlebt — er ist viel blässer als sonst... seine Stimme klingt dumpf!“

„Ich glaube es auch“, antwortete Augustin, indem plötzlich ein Gefühl großer Angst über ihn kam. Sollte Maximilien vielleicht etwas erfahren haben? ... Aber er unterdrückte diesen Gedanken, als er seines Bruders Stimme vernahm und hörte, wie der Vorsitzende dem Wortführer Chaumette versprach, daß der Konvent den Antrag des Pariser Gemeinderats in Erwägung ziehen werde. Der Generalanwalt fand dadurch Veranlassung, mit einem zweiten Vorschlag herauszutreten. Er wollte alle Plätze, Parks und Gärten in Ackerland verwandeln, die Standbilder entfernen, die Bäume ausroden und den Boden zum Anbau von Lebensmitteln verwenden. Diesmal hatte er keinen Beifall. Aber jetzt machten einzelne Mitglieder des Konvents allerlei heftige Vorschläge. Der eine forderte, daß die revolutionäre Armee noch heute aufgestellt werde, der andre, daß die Tuileriegärten und die Elfsächigen Felder zum Ackerbau verwendet würden. Und die Stut der Anträge krieg immer höher. Robespierre hatte die Vorschläge mit Würde beantwortet und winkte nun einem Mitgliede in seiner Nähe, das sofort auf der Tribüne erschien. Es war sein Amtsgenosse im Wohlfahrtsausschuß, Jean-Bon Saint-Andree, der den Konvent ersuchte, nicht zu viel Anträge aufs Tapet zu bringen, da der Ausschuss binnen einer Stunde einen Bericht über die allgemeine politische Lage erstatten werde.

(Fortsetzung folgt.)



Dieser Richtung tätig gewesen. Augenblicklich ist der Reichstag in Bezug auf die Kolonien lediglich eine Erdbewältigungsmaschine. Die Wirkung des Reichstags liegt auch durchaus in dem Interesse der Kolonien. Will man die Selbstverwaltung geben, so muß man diese Selbstverwaltung rechtsgesetzlich festlegen. Welche Vorwürfe man auch den Gouverneuren macht, den einen Vorwurf wird man ihnen nicht machen können, daß sie zu spät mit Verordnungen gekommen wären. (Heiterk.) Es existieren in den Kolonien nicht weniger als 1000 Verordnungen. (Lust.) Wir schreiben ja auch 1000! (Heiterk.) Das ganze Verordnungsrecht der Gouverneure muß durch ein Rechtsgesetz von Grund auf neu geregelt werden. Praktisch muß den Gouverneuren ein größerer Verwaltungsbereich gegeben werden, als den heimischen Behörden. Die Reichsgesetze ohne weiteres auf die Schutzgebiete zu übertragen geht nicht, sonst müßten mehr Reservatrechte geschaffen werden, als sie Bayern und Württemberg besitzen. Auch die Schutzgebieteangehörigkeit muß rechtsgesetzlich geregelt werden. Nach meiner Ansicht müßte sie in erster Linie den christlichen Eingebornen gegeben werden. Man sollte den Gouverneuren einen Weisung nach französischem Muster geben. Wir müssen aus dem Konsularrecht herauskommen und selbständiges Kolonialrecht schaffen, dessen Notwendigkeit schon die Deutsche Reichsversammlung betont. Bedauerlicherweise ist die Kolonialprofessur in Berlin von dem preussischen Abgeordnetenhaufe abgelehnt worden. Das Reich könnte eine solche Professur in Straßburg errichten. Ein wunder Punkt ist es, daß man in den Kolonien schnell bei der Hand ist, 25 hinter auszuwählen. (Heiterk.) Auch mit dieser Frage muß sich der Reichstag gründlich beschäftigen. Kurzum, es gibt zahlreiche Gebiete, auf denen der Reichstag zum Wohle der Kolonien sich betätigen kann. (Weis, i. Ztr. u. links.)

Bring **Hohenlohe** bezeichnet die aufgerollte Frage der genauen Trennung von Gesetzgebung und Verordnung als sehr schwierig, vertritt aber, daß die Kolonialverwaltung die Angelegenheit dauernd im Auge behalten werde.

Abg. **Kopsch** (Freis. Sp.): Kamerun wird neben Togo als „verpflichtete“ Kolonie Deutschlands bezeichnet, was aber nicht ausschließt, daß sie in diesem Etat wieder mit 3/4 Millionen Zuschuß steht. — Redner kommt auf die Angelegenheit der Abwahrung zurück. In der Justizverwaltung des Gouverneurs von Puttkamer erblickten wir ein Zeichen, daß auch die Kolonialverwaltung das Verhalten des Gouverneurs nicht billigt. Jetzt wird aber die Agitation immer lebhafter, die darauf zielt, Herrn von Puttkamer wieder auf seinen Posten zurückzuführen. In jeder Rechtserörterung ist auf sich Herr von Puttkamer in beglückter Breite über alle möglichen Dinge, nur über einen Punkt klopft er eilig hinweg, nämlich über die gegen ihn erhobenen schwereren Vorwürfe. Er bezeichnet die Petition der Hauptlinge als höchst gefährlich und als indirekten Hochverrat. Dabei erklären die Hauptlinge in der Petition ausdrücklich, treu zu Kaiser und Reich zu halten und nur das Puttkamer'sche System der Willkür beseitigen zu wollen. Aus der Rechtserörterung des Herrn v. Puttkamer geht hervor, daß er seine Kolonie gar nicht kennt. Er scheint für sein Amt wenig Begeisterung zu haben. (Sehr gut links.) Ueber die Jugendverhältnisse Herrn v. Puttkamer's wollen wir, entgegen dem Brauch der Konservativen gegenüber seinen Beamten und Arbeitern, den Mantel des Vergessens breiten. Anders steht das mit dem falschen Paß. Im gewöhnlichen Leben nennt man eine solche Ausstellung eine schwere Urkundenfälschung. Es heißt, daß Herr v. Puttkamer im guten Glauben gehandelt habe. Das zu glauben, geht über meine Kraft. Herr v. Puttkamer mag viele Couzinen haben, aber einermassen muß er doch unter ihnen Beiseid wissen. (Große Heiterkeit.) Bei seinem gefährlichen Ehrgefühl hätte Herr v. Puttkamer die bestimmten formulierten Anfragen der Braunschweiger „Landeszeitung“ unter Anklage stellen müssen.

Der Fall Puttkamer ist symptomatisch für unsere Beamtenhierarchie, die sich nicht nur in Afrika breit macht. In England mag solche Willkür herrschen; in Deutschland und Preußen müssen derartige Mißstände angefaßt werden. (Lustiger Beifall links.)

Prinz **Hohenlohe**: Es ist bekannt, daß die Kolonialverwaltung auf dem Standpunkt steht, daß das Urteil gegen die Alwalente zu hart ist und daß das Vergehen an verschiedenen Mängeln leidet. Deshalb hat sie das Urteil auch aufgehoben und die Angelegenheit an ein unabhängiges Gericht verwiesen. Die Kolonialverwaltung hat es für angeeignet erachtet, den Gouverneur zur Rechtfertigung herbeizurufen, obwohl sie beabsichtigte, daß dadurch die Beschwerdeverfahren unter Anklage stellen müssen.

Der Fall ist eine gute Waffe gegen den Beamten. (Sehr richtig rechts.) Ich wollte volle Aufklärung in die Angelegenheit bringen. Andererseits wollte ich das Urteil nicht aufheben, ohne den Gouverneur gehört zu haben.

Herr v. Puttkamer selbst hat anerkannt, daß das Urteil viel zu hart gewesen sei; er hat als Gouverneur die Befähigung nicht erteilt, und auf Verlangen der Kolonialverwaltung anhringegen, entweder eine Begnadigung einzutreten zu lassen oder das Urteil aufzuheben. Wir werden zuerst der Begnadigung zu und verfähren die Freilassung der weniger Schuldigen und Erleichterungen für die am meisten Beschäftigten. Dann ist es uns aber im Interesse völliger Aufklärung für das Beste, die Sache noch einmal, und zwar von einem bisher nicht mit ihr befaßten Richter untersuchen zu lassen. Eine Freilassung der zu mehrjährigen Gefängnisstrafen Verurteilten haben wir deshalb nicht verfügt, weil zu befürchten stand, daß sie sich sofort in den Wäldern begehen hätten und unauffindbar geworden wären. Die Kolonialverwaltung ist noch heute der Überzeugung, daß es besser gewesen wäre, wenn zunächst das Verhalten der beteiligten Beamten aufgeföhrt und erst dann das Verfahren gegen die Hauptlinge eingeleitet worden wäre. Aber seine Zeugnisse hat Herr v. Puttkamer nicht überschritten, indem er den Strafanzug stieß. Auf Grund seines Verhaltens in dieser Angelegenheit kann also von einem disziplinarischen Einschreiten gegen ihn nicht die Rede sein. Er war an dem gefällten Urteil in keiner Weise beteiligt, er hat es nicht befestigt und hat erklärt, daß er ihm selbst dann die Befähigung verweigert hätte, wenn er mit ihm sachlich einverstanden gewesen wäre, weil er sich als Partei fühlte.

Ich will nun noch die Frage mit der von Eardardstein kurz berühren. Herr v. Puttkamer glaubte, daß der Name von Eardardstein der betreffenden Persönlichkeit mit Recht zuzuschreiben und hatte keinen Grund, anzunehmen, daß das nicht der Fall sein könnte. (Stürmische minutenlange Heiterkeit im ganzen Hause.) Ja, meine Herren, es kommt doch oft vor, daß Angehörige von angesehenen Familien infolge unglücklicher Verhältnisse auf die schiefste Laufbahn geraten. (Heiterkeit.) In Kamerun hat nun Herr v. P. die v. E. in seinem Hause beherbergt und vielleichte auch gesagt, daß sie seine Cousine sei. Herr v. P. hat eingestanden, damit geföhrt zu haben, und ich sehe nicht an, zu erklären, daß dies Verhalten ein Fehler gewesen ist. Nachher hat er dann die vorgenannte v. E. (Heiterkeit) nach Deutschland geschickt und ihr einen Paß auf den Namen v. Eardardstein ausgestellt. Er versichert, daß er auch damals noch der Meinung gewesen sei, daß sie diesen Namen zu Recht trüge. (Erneute Heiterkeit.) Die in Kamerun angefertigten Beamten, die ich amtlich habe befragen lassen, haben bekundet, daß ihnen die betreffende Persönlichkeit nur unter dem Namen v. E. bekannt gewesen sei und daß Zweifel daran nicht aufgetaucht seien. Wenn die weiteren Nachforschungen ergeben sollten, daß Herr v. P. getuscht hat, daß die betreffende Persönlichkeit nicht v. E. hieß und ihr trotzdem der Paß ausgestellt hat, so würde er sich einer schweren Verletzung schuldig gemacht haben, die ihm unter keinen Umständen hingehen würde.

Abg. Dr. **Arendt** (Sp.) erklärt sich mit den Ausführungen des Prinzen Hohenlohe über den Fall Eardardstein völlig einverstanden. Der Paß: Hoyt mit dem Namen Eardardstein, jort mit dem Namen Puttkamer! kann nicht in Begleitpapieren mitgeführt sein. King Awa ist ein völlig verkommenes Schmarotcher; und von dem edlen Prinzenjohne dieses edlen Bauers hat der Abg. Kopsch keine Informationen bezogen. (Gr. Heiterk. rechts.) Redner vertritt sich über die zahlreichen Verhängnisse des King Awa. Die schweren Verdrängungen deutscher Beamten erscheinen die Beförderung, nur die ungerichtetste Höhe der Stufen erzeugt Bedenken. Solche „Jagdbüchsen“ wie die von Herrn v. Puttkamer werden von hoch und niedrig begangen. Wenn sich die Vögel gegen Herrn v. Puttkamer als wahr erweisen, so kann er zweifellos nicht im Reichsdienst bleiben. Erwiesen sie sich aber als falsch, so würde ich die Rechte des Herrn v. Puttkamer nach Kamerun hinüber verdrängen, schon damit sich nicht in den Köpfen der Regier die Meinung festsetzt, daß lediglich auf ihre Beschwerde hin der Gouverneur abgesetzt werden soll. Nun zu den Anregungen des Abg. Erberger. Sollten wir allen diesen Anregungen Folge geben, so müßten

wir einen besonderen Kolonialtag haben. Trotzdem stimme ich der Resolution zu, da sie ja nur eine Wirkung der Reichsgesetzgebung in „entsprechender“ Weise fordert. Den Antrag Storz auf Verzicht an der Position für Bauten billigt ich prinzipiell. Bitte ihn aber zur näheren Prüfung an die Budgetkommission zu verweisen. Dagegen bitte ich das Haus, der Vorlage über die Dualabahn zuzustimmen.

Abg. Dr. **Blasch** (Freis. Sp.): Ein hoher Beamter muß in allen Dingen besonders vorsichtig sein. Dr. Arendt hat sich durch seinen zehnjährigen Aufenthalt in Kamerun nicht den Befähigungsnachweis erworben, über die Vikuas zu urteilen. Die Regierung gibt zu, daß das Urteil zu hart ist und sollte dann sofort die Konsequenzen daraus ziehen. (Sehr wahr! links.) Herr von Brauchitsch ist eine ähnliche Persönlichkeit wie Herr von Puttkamer. Leute Bauten sind im Vergleich mit Oba, wie behauptet wird, für seine und anderer hoher Beamten Kontakten auf Kosten der Regierung aufgeführt worden. Nach allem scheint in Kamerun eine große Wirtschaft geherricht zu haben. Wenn Herr von Puttkamer wüßte, daß der auf den Paß geschriebene Name ein falscher war, so liegt zweifellos Urkundenfälschung vor. Seit langem schon mußte die Kolonialverwaltung auf diese Mißstände aufmerksam werden. Denn der Kommandant eines Kriegsschiffs, dem der Gouverneur die „Frei“ als Tischgabe gab, hat sich amtlich darüber beschwert. Am schauerhaftesten aber ist der von mir schon früher erwähnte Fall des Gouverneurs Horn, der einem Neger zweimal 25 Hiebe aufsetzte und ihn dann 30 Stunden lang an einen Pfahl gebunden der glühenden Sonne aussetzen ließ. Bei der Abfertigung fragte er den Mann, ob er gestehen wolle, so daß die Sache sich nicht als Strafe, sondern als Folter darstellte. Der Mann starb an den Folgen der Abfertigung. Diese Zustände in unseren Kolonien spotten jeder Humanität. (Sehr richtig! links.) Scharfes Vorgehen im Falle Horn hätte dem Regiment Puttkamer beigestanden ein Ende bereitet. (Beifall links.)

Bring **Hohenlohe**: Eine amtliche Beschwerde seitens der in Kamerun stationierten Marineoffiziere bezüglich der Frau v. Eardardstein ist nicht erfolgt. Die Herren haben eine persönliche Aussprache mit Herrn v. Puttkamer gehabt, womit die Sache erledigt war. (Beif. nachdrücklich. Hört, hört! i. Ztr. u. links.) Bemerkte will ich heute noch, daß eine Verwandtschaft zwischen Herrn von Puttkamer und Herrn von Brauchitsch nicht besteht.

Abg. **Storz** (Deutsche Sp.): Bei dem ungläublichen Urteil gegen die Alwalente scheint die Weantensolidarität wesentlich mitgewirkt zu haben. Dem stellvertretenden Kolonialdirektor können wir dankbar sein für sein energisches Eingreifen. Er sollte aber auch die Haftentlassung der Alwalente sofort veranlassen, denn ihre viernonatige Untersuchungshaft ist auch im schlimmsten Falle schon eine ausreichende Sühne für ihr angelegliches Vergehen. Auch noch andre bedenklüche Fälle aus Kamerun sind bekannt. Ferner wird vom spanischen Gebiet aus ein schamloser Waffenhandel nach Kamerun betrieben, so daß es sich empfehlen würde, mit den Spaniern einmal deutlich zu reden. (Heiterk.) — Redner geht weiter auf Einzelheiten des Urteils ein und empfiehlt die Befreiung von Oba und Oba zu verlegen, anstatt dort noch Luxusbauten aufzuführen. Die Kommission hat bezüglich der Manenguba-Vorlage (Bahnbau) gut gearbeitet und der Grundstückspekulation viel Boden entzogen. Auch den Schnapstransport auf der Bahn zu verbieten, hat sie angeregt. Die Regierung hat hier noch Bedenken, doch kann man vielleicht für den Schnapstransport besonders hohe Tarife einföhren. Ganz beiseitigen läßt sich die Schnapspest allerdings nur durch internationale Uebereinkunft. (Beifall links.)

— Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

### Aus der Parteibewegung.

**Wieder ein Zeugniszwangsverfahren.** Genosse **Öbl**, der Redakteur der „Arbeiterzeitung“ in Vörrach wurde am Freitag in Zeugniszwangshaft genommen. Es handelte sich um eine Streikbrecheraffaire. Also auch im „Musterlande“ Baden schreibt man vor der Anwendung der Zeugnisfolter nicht zurück. Und das noch einem Streikbrecher zuliebe! —

**Wieder ein Zeugniszwangsverfahren.** Genosse **Öbl**, der Redakteur der „Arbeiterzeitung“ in Vörrach wurde am Freitag in Zeugniszwangshaft genommen. Es handelte sich um eine Streikbrecheraffaire. Also auch im „Musterlande“ Baden schreibt man vor der Anwendung der Zeugnisfolter nicht zurück. Und das noch einem Streikbrecher zuliebe! —

**Vom Parteihandhelt.** Im Monat Februar gingen bei dem Großem Gericht folgende Parteibeiträge ein: Groß-Berlin, 4 Konten der Monatsbeiträge seiner acht Wahlkreise 12 000.— Berlin, diverse Beiträge 325,20. Bamberg, sozialdemokr. Verein 10.— Bayreuth i. G. C. 1. 2,50. Bielefeld, sozialdemokr. Verein 20.— Bielefeld, deutscher Verein 12,10. Bant, 1. Quartalsbeitrag 1905/06 20 Proz. der Einnahme des Wahlvereins des 2. oidenb. und 2. hannöb. Wahlkreises 320,79. Bern 50.— Bresten (Oberschl.) von den Parteigenossen 5.— Bielefeld, sozialdemokr. Verein des Wahlkreises Bitterfeld-Deilsch 100.— Bielefeld, Wahlkreis Anhalt I 33,36. Falkenberg (Oberschl.) 3.— Frankfurt a. M. „Sühne“ 3.— Forst i. L. Zentralwahlverein Forst-Forst 247,60. Glashütte i. S., ges. am Mittwoch durch E. 3.— Gießen, E. K. 50.— Gera (Reuß), vom sozialdemokr. Verein Reuß i. L. 150.— Gumburg, im Monat Februar in der Expedition des „Gumburger Echo“ eingegangen 76,75. Kassel-Neulungen, Wahlkreis 50.— Kattowitz (Oberschl.), vom sozialdemokr. Verein 10.— Köpenick fidele Holzwärmer durch G. 6.— Ludenwalde, Rufus 5.— München, Gau Südbayern 4. Quart. 1905 163,90. Nürnberg-Altdorf, sozialdemokr. Verein 2. Halbjahr 1905 500.— Niederwödnitz, 19. Jahrg. Reichstagswahlkreis 50.— Oberlangensiebeler Agitationsbeirat für das 4. Quartal 1905 376,60. Orlowitz (Oberschl.), Parteibeitrag für Monat Januar 7,60. Oberlößnitz, vom den Rodenbüschlern der Deutschen Mittelwerke 4.— Paris, Deutscher sozialdemokr. Defektus 20,16. Pöfchappel, 6. Jahrg. Reichstagswahlkreis 1000.— Ramißsch, Beitrag des Wahlvereins Ramißsch-Soßau 3.— ameril. Verlosung des Reihnachtsbaums 10.— Sa 13.— Ronsdorf, Wahlkreis Vennep-Renschede-Rettmar 4. Quart. 1905 200.— Schwein, Beitrag des sozialdemokr. Vereins 100.— Solingen, vom Kreisomitee 120.— Stuttgart, E. U. 10.— Trier, sozialdemokr. Verein 4. Quart. 1905 16,50. Wittenberge, durch D. W. 40.— Wittenberg, E. 3.— Zeitz, Wahlkreis Reipenfeld-Beitz-Rammsburg 300.— Bätzke (Oberschl.), von den Parteigenossen 5.— Zu Summa 16 413,06.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Ein Streik der Holzarbeiter** in der Nordendamer Holzindustrie ausgebrochen. Die Ausständigen fordern 4 1/2 stündige Arbeitszeit und 45 Pf. Stundenlohn. Zugang ist fern zu halten. —

**Im der Formerei der Hannoverischen Aktien-Gummiabrik** formals Renark haben alle Arbeiter — 7 Ar-

beiter und 1 Arbeiterin — die Arbeit eingestellt, weil sie mit einem 10prozentigen Abzug abzußug befaßt werden sollten. —

**60 Metallarbeiter der Gummi-Kamm-Kompanie** Zimmer (nicht zu verwechseln mit der Continental, die sich partout auf nichts einlassen will) legten am 9. März die Arbeit nieder, weil man ihnen eine geforderte bezehende Lohnauflage verweigerte. Nunmehr, nach achtstündiger Dauer, ist der Streik durch einen Vergleich, den bei Ausbruch des Streiks einzugehen sich die Fabrikleitung geweigert hatte, beendet und die Arbeit aufgenommen worden. —

**Wächung, Müllenerbeiter!** In Berlin streiken seit Montag den 10. d. M. die Müller und sämtliches in Frage kommende Personal wegen Lohnforderungen bei der Firma F. W. Schilt. Es betragen die jetzigen Löhne 21—24 Mk. pro Woche. Die Arbeiter wollten mit 8 Mk. Zulage pro Woche zufrieden sein, doch wurde diese Forderung abgelehnt. In Dresden a. S. haben gleichfalls wegen Lohnforderungen die Müller ujm. der Firma A. Liebe die Mülligung eingereicht. Wir bitten den Zugang fern zu halten. —

**Ein neues christliches Kampfmittel.** Vor zwei Monaten ging durch die gesamte deutsche Zentrumpresse eine Räuber-geschichte, die beweisen sollte, welcher Terrorismus von den Unhängigen und Führern der freien Gewerkschaften gegen die braven Christlichen ausgeübt werde. Der Gewerkschaftsbeamte Karl Müller von der Alg. Bahnhalle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Nürnberg sollte in einer christlichen Versammlung zu Nürnberg den Leiter derselben, einen Herrn Fiedels Ulrich, am Leben bedroht und sich auch sonst als ein großer Mörder gezeigt haben. Wegen Müller wurde Anklage wegen Hausfriedensbruchs und einer „lebensgefährlichen Handlung“ Anklage erhoben. Das Schöffengericht Nürnberg hatte sich dieser Tage mit der Sache zu befassen. In der betreffenden Versammlung, die als öffentliche und allgemeine ausgeschrieben war und zu der jedermann Zutritt hatte, schimpfte der christliche Referent in der unchristlichsten Weise auf die freien Gewerkschaften, was Müller durch Zwischenrufe zurückwies. Um ihm die Möglichkeit einer Widerlegung zu nehmen, wurde er des Saales verwiesen. Er wollte sich entfernen, blieb aber, als Versammlungsbefucher, darunter auch Gegner, ihn darum ersuchten und erklärten, sie würden den Antrag stellen, daß er das Wort zur Erwidrerung erhalte. Die christliche Mehrheit lehnte jedoch diesen Antrag ab. Da Müller nicht mehr aufgefordert wurde, den Saal zu verlassen, blieb er bis zum Schluß. Beim Hinausgehen entstand eine kleine Schieberei, bei der der Versammlungsleiter Ulrich von Müller am Halse gepackt worden sein will. Das war die „lebensgefährliche Handlung“. Die Verhandlung lief eigentlich auf eine Amalgam der Christlichen hinaus. Der Saalbesitzer und andre Zeugen bekunden, daß es nur der Besonnenheit Müllers zu verdanken war, daß es nicht zu Tätlichkeiten kam, er hat die Leute durch glückliches Zureden zu beruhigen versucht. Der tätliche Angriff erwies sich als unchristliche Zückererei, Müller hat den Ulrich gar nicht berührt. Dagegen wurde erwiesen, daß ein christlicher Redner jedesmal, wenn ein Zwischenruf erfolgte, seine Redebühne hoch und den Gegnern seinen Hintern zeigte, sicherlich ein Kampfmittel, das den Reiz der Neuheit und Originalität hat. Müller erhielt wegen Hausfriedensbruchs 20 Mk. Geldstrafe, weil er nicht auf die erste Aufforderung hin den Saal verlassen hat, im übrigen wurde er freigesprochen. Bei der ganzen Sache, die als ein Beispiel sozialdemokratischer Födelhaftigkeit und Stöbel in alle Welt hinausposaunt wurde, ist also nur das herausgekommen, daß ein christlicher Redner seine Sache nicht mit Vernunftgründen, sondern mit dem Hintern verteidigt hat. Vielleicht wollte er dadurch sein

**Provinz und Umgegend.**

**Barleben, 19. März.** (Bei der Versammlung) am 18. März im Gewerkschaftshaus war der geräumige Saal überfüllt. Als Referent war der Genosse **U h d e** -Plagewurg erschienen, der stürmischen Beifall erntete. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen. Ueber die Gemeindevertreter-Wahl fand eine sehr lebhafte Diskussion statt; es wurde der Wunsch geäußert, sich daran zu beteiligen, möge die Wahl ausfallen wie sie wolle. Als Kandidat wurde der Genosse **S e p h a** vorgeföhrt. Am nächsten Sonntag soll eine öffentliche Wählerversammlung stattfinden, die sich nur mit dieser Sache befassen soll. Ferner soll am nächsten Sonntag eine Hausagitation stattfinden. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission von 10 Personen gewählt. Am Schluß der Versammlung wurde noch zum Austritt aus der Landeskirche aufgefordert; es zeichneten sich gleich 20 Mann in die Liste ein. Reanaufnahmen in den Sozialdemokratischen Verein erfolgten zwölf. Dann wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und einem Redervortrag geschlossen. —

**Oberstedt, 20. März.** (Eine größere Anzahl hiesiger Landarbeiter) hat, gegungen durch die steigenden Lebensmittelpreise, bei ihren Arbeitgebern um eine Erhöhung des durchschnittlich 13,50 Mark betragenden Wochenlohnes angetragen. Während die meisten Landwirte in entgegenkommender Weise die Wünsche der Knächte befriedigten, haben es einige Gutbesitzer abgelehnt, den künftigen Lohn aufzubessern. Die davon betroffenen Arbeiter, 12 an der Zahl, haben es daher vorgezogen, sich lohnbedete Beschäftigung zu suchen. Die Herren, die beifähig über die Not der Landwirtschaft zeteren, obgleich sie reichlich geworden sind, haben kein Verständnis für die Noilage der Landarbeiter und würden es am liebsten sehen, wenn die Arbeit umsonst geföhrt würde. Es wäre wünschenswert, daß diese „Vorkleidenden“ bei ihren Bemühungen, andre Arbeiterkräfte heranzuziehen, darauf aufmerksam gemacht würden, daß, wenn sie einen angemessenen Lohn gahten wollen, auch tüchtige, brauchbare Arbeiter bekommen können. Vielleicht überlegen es sich die Herren dann noch, ob es nicht ratsamer ist, die Wünsche ihrer bisherigen Arbeiter zu berücksichtigen. —

**Burg, 19. März.** (Zu der Parteifitzung) die am 16. März stattfand, waren 22 Delegierte erschienen. Es fehlten entscheidend je ein Delegierter der Bergolder und Labararbeiter, unentschieden je ein Delegierter der Barbier, Bauarbeiter und Zimmerer. Zu Punkt 1, Beschlußfassung über die diesjährige Maßfeier, beschloß das Parte, den 1. Mai wieder in der bisher üblichen Weise und zwar an dem Tage zu feiern, auf den er fällt. Zur Ausarbeitung des Programms wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Von den Vederarbeitern war ein Antrag eingelaufen, in dem eine Verschmelzung sämtlicher am Orte befindlichen Krankentassen zu einer Ortskrankenkasse gefordert wurde. Beschlossen wurde, zu diesem Zweck eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der ein Referent die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der großen Kassen gegenüber den kleinen unfähigen schildern soll. Um die Stelle als Ausnahmisperson hatten sich drei Genossen beworben. Die Wahl fiel auf den Vorliegenden des Gewerkschaftsartells, Genossen **J ä g e r**. Unter „Verständenes“ wurde beschloffen, den Jahresbericht in 1500 Exemplaren drucken zu lassen. Nachdem noch einige Korrespondenzen erledigt waren, erfolgte Schluß der Sitzung. —

**Burg, 19. März.** (Stadtverordneten-Sitzung.) Dem Etat der Volksschulen ist folgendes zu entnehmen. Der Staat gewährt aus der Alterszulagekasse einen Zuschuß von 15 650 Mark, 1650 Mark weniger als im Vorjahr. 7450 Mark erhält die Stadt an sonstigen Staatsmitteln, sowie eine Beihilfe von 3000 Mark, die jedoch jederzeit widerruflich ist. Zum Etat leistet die Kammereikasse einen Zuschuß von 102 800 Mark, 4500 Mark weniger als im Vorjahr. Einnahme und Ausgabe stellen sich auf 131 400 Mark und



werden genehmigt. Der Etat der Bürgerschulen schließt in Einnahme und Ausgabe mit 81 000 Mark ab. Hierzu gewährt der Staat eine jederzeit widerrufliche Beihilfe von 4000 Mark. Die Kämmereikasse liefert 47 600 Mark Zuschuß, 1400 Mark weniger als im Vorjahr. Schul- und Antrittsgeld ist auf 29 970 Mark, 438 Mark höher als im Vorjahr, veranschlagt. An die Gymnasial-Vorschule hat die Kämmereikasse einen Zuschuß von 1600 Mark zu leisten, 100 Mark mehr als im Vorjahr. An Eintrittsgeld sind von 22 Schülern je 6 Mark = 132 Mark, 12 Mark mehr als im Vorjahr, und an Schulgeld von 54 Schülern je 72 Mark = 3888 Mark veranschlagt. Einnahme und Ausgabe belaufen sich auf 5020 Mark. Zur Volksschule ist aus der Kämmereikasse ein Zuschuß von 15 700 Mark zu leisten, 1100 Mark weniger als im Vorjahr. 750 Mark Beihilfe gewährt die Regierung. Das Schulgeld ist auf 13 584 Mark, 492 Mark weniger als im Vorjahr, veranschlagt. Für Lehr- und Vermittel. l. l. Erhaltung der Bibliothek sind 500 Mark eingestellt. Einnahme und Ausgabe betragen 30 200 Mark. Bei der gewerblichen Fortbildungsschule ist das Schulgeld auf 1167 Mark gegen 800 Mark im Vorjahr festgesetzt. Es ist hierbei auf die doppelte Anzahl Schüler gerechnet. Die Kämmereikasse hat 3025,30 Mark Zuschuß zu leisten (1547,30 Mark mehr als im Vorjahr). Der Staatszuschuß beträgt 5807,70 Mark (2852,70 Mark mehr als im Vorjahr). Einnahme und Ausgabe balancieren mit 10 000 Mark. Zur Armenkasse hat die Kämmereikasse 23 800 Mark zuzuschließen, 700 Mark mehr als im Vorjahr. Einnahme und Ausgabe stellen sich auf 45 800 Mark. Die Krankenkassenkasse erhält aus der Kämmereikasse 4100 Mark (990 Mark weniger als im Vorjahr) Zuschuß. Einnahme und Ausgabe stellen sich auf 19 300 Mark. Eine Serviststeuer wird in diesem Jahre nicht erhoben. Zum Etat der Sparkasse ist zu bemerken, daß die Sparanlagen auf 1 431 365 Mark veranschlagt sind — 51 873 Mark höher als im Vorjahr, die Rückzahlungen auf 1 178 988 Mark — 51 676 Mark höher als 1905. Als Ueberflüsse von den Zinsen werden 26 204,25 Mark erwartet 2 228 400 Mark betragen Einnahme und Ausgabe. — Die Weiterberatung des Etats wird auf Freitag nachmittag vertagt. Beim Punkt „Kämmereikasse“ fragt die Kommission an, was in Sachen des Wochenmarktes bisher geschehen ist. Hierzu bemerkt der Erste Bürgermeister, daß bis jetzt nur die Marktordnung ausgearbeitet sei; der Magistrat wird wahrscheinlich Beratung in gemeinsamer Kommission vorschlagen, wobei dann auch die Platzfrage geregelt werden soll. Für das (verstaatlichte) Viktoria-Gymnasium sind 15 000 Mark in Ausgabe gestellt. Hierbei entspinnt sich eine längere Debatte, wobei die Umwandlung des Gymnasiums in eine Realschule angeregt wurde. Ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt. Nachdem noch einige Wünsche und Beschwerden ihre Erledigung gefunden hatten, wurde der Kämmereikassenezial in der Höhe von 901 000 Mark in Einnahme und Ausgabe genehmigt. In diesem Jahre werden folgende Steuererträge erhoben: 125 Prozent der vom Staat veranlagten Grundsteuer, 125 Prozent der Gebäudesteuer, 125 Prozent der Gewerbesteuer, 50 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer, 125 Prozent der Staatseinkommensteuer, außerdem 125 Prozent der Gebäudesteuer als Kanalgebühr. Damit war die Etatberatung zu Ende. Bewilligt wurden noch 50 Mark zu Prämiationszwecken für die von den Zünften geplante Gesellenstücks-Ausstellung. Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

**Genthin, 20. März.** (Die Versammlung am 18. März) war gut besucht. Genosse Blumtritt-Wurg hielt das Referat. Die gestern mitgeteilte Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Zum Schluß wurden mehrere Mitglieder der Sozialdemokratischen Vereinigung zugeführt. Ueberwachungsmaßnahmen waren in gleicher Weise getroffen wie am 21. Januar. Es war eine ganze Anzahl Gendarmen herangezogen.

**Sommern, 20. März.** (Zu einem Zusammenstoß) kam es in der letzten Stadtvorordnetenitzung zwischen dem Bürgermeister und den Stadtverordneten anlässlich der Besprechung einer Petition der Anwohner der Reichstraße über den schlechten Zustand des Weges und die mangelhafte Beleuchtung. In der Petition wurde mitgeteilt, daß bereits im vorigen Winter eine solche Petition an den Magistrat gerichtet worden sei, die der Magistrat aber unbeanwortet gelassen habe. Die Geister plagten so heftig aufeinander, daß der Bürgermeister die Absicht aussprach, die Versammlung verlassen zu wollen. Schließlich hat man aber, als sich gar keine Einigkeit erzielen lassen wollte, die Versammlung geschlossen, um in einer geheimen Sitzung zu verhandeln, die Geister auszuöhnen. Es scheint auch, als ob das endlich gelungen ist.

**Salberstadt, 19. März.** (Ein großer Unglücksfall) ereignete sich auf dem heiligen Personenbahnhof. Beim Rangieren geriet der Schürmeister Müller zwischen die Räder zweier Wagen, wodurch ihm die Brust vollständig eingebrückt wurde. Der Tod ist sofort eingetreten.

— (Öffentlicher Vortrag.) Arbeitersekretär Weins aus Magdeburg hält am Dienstag abend im Gewerkschaftshause einen Vortrag über das Unfallversicherungsgesetz. Da über die Unfallversicherungen noch im Allgemeinen viel Unklarheiten bei den Arbeitern vorhanden sind, so ist es nur zu empfehlen, diesen Vortrag mit anzuhören.

— (Seinen Verletzungen erlegen) ist der Arbeiter Israel, welcher neulich auf dem Gehöft der Firma Dippe verunglückte.

— (Ein Zusammenstoß) mit der elektrischen Straßenbahn ereignete sich heute auf der Wilhelmstraße. Personen sind nicht verletzt worden; der Straßenbahnwagen wurde beschädigt.

**Schnarleben, 19. März.** (In der Gemeindevertretersitzung) die am 16. März stattfand, wurde die Anschaffung eines Abpfeiles Desinfektions-Apparats für den Bezirk Wolmitzstedt, Zentrale Eichenbarleben, beschlossen. Die hierdurch entstehenden Kosten sollen von der Polizeikasse je nach der Bevölkerungszahl eines jeden Orts bezahlt werden. Für Anschaffung der Utensilien hat jeder Ort einen entsprechenden Voranschlag zu entrichten. Wer ohne ärztliche Anordnung den Apparat benutzt, hat die entsprechenden Kosten

## Selbst unermüdblich tätig für die Verbreitung der „Volksstimme“!

Geliefene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volksstimme“ eintritt, fördert seine eigene Sache!

selbst zu tragen. Beantragt wurde, die von der Freigeb. Fabrik zu tragenden Pflichten weiter zu erheben.

**Schnarleben, 19. März.** (Die Gemeindevertreterversammlung) am Sonntag hat unsern Genossen den Sieg nicht gebracht. Unser Genosse, Maurer Heinrich, erhielt 44 Stimmen, während der bürgerliche Gegner, Handwerksmann Arnold, 71 Stimmen bekam. Die Gegner hatten alles auf die Waage gebracht, was nur irgend möglich war. Sie haben eine skrupellose Agitation getrieben, um unsern Genossen den Erfolg streitig zu machen. Diesmal ist ihnen das noch gelungen. Aber es wird die Zeit kommen, wo die dritte Klasse einzig und allein der Arbeiterschaft gehört.

**Schnarleben, 19. März.** Am 16. d. M. fand in der „Tonhalle“ eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, in welcher der Gewerkschafts-Vorstand Deder aus Magdeburg über „Die neueste Methode des Unternehmertums im Kampfe gegen die moderne Gewerkschaftsbewegung“ referierte. Redner verbreitete sich über die verschiedenen Methoden, deren sich die Unternehmer und die herrschenden Klassen im Kampfe gegen die Arbeiterschaft bedienen. Besonders ging er dann auf die neueste Methode der Expeditionssfirma in Schnarleben, die unter Leitung des Direktors Stadtrat Wandel steht, ein. Letzterer wäre ein Menschenfreund. Er läßt jetzt aber mit einem Mal auf eine besondere Idee, nämlich seine langjährigen, organisierten Arbeiter so nach und nach von der Bildfläche verschwinden zu lassen, weil diese des Sonntags nicht arbeiten wollen. Dafür habe er wildfremde Menschen, zum Teil recht zweifelhafter Art, die von einem Streikbrecher-agenten zusammengetrommelt wurden, eingestellt. Es sei bewiesen, daß unter den fremden Leuten etliche wegen Zuhälterei mit Zuchthaus bestraft sind. Der Herr Stadtrat Wandel möge doch bedenken, was er tue; er will doch auch ein gläubiger Christ sein und sollte daher dafür sorgen, daß die Sonntagsarbeit abgeschafft wird. Es müßte unbedingt eine Eingabe an den hiesigen Magistrat gerichtet werden, um Abhilfe zu schaffen. In der Diskussion wurde die Handlungsweise der Expeditionss-Firma scharf geißelt. Erwähnt wurde u. a., daß den dort beschäftigten Porzellanern verboten ist, die Worte zu benutzen, welche die fremden Personen gebrauchen, damit jene kein Ungeziefer bekommen. Aber den alten, eingesehnen Arbeitern wird zugemutet, sich der Gefahr anzuliefern, Ungeziefer zu bekommen. Der Kartellvorsitzende, Genosse Bräuer, forderte auf, aus der Landeskirche auszuschließen und schloß dann mit einem Hoch auf die moderne Gewerkschaftsbewegung die imposante Versammlung.

**Schnarleben, 19. März.** (Ein langwieriger Streit.) Durch einen kürzlich abgeschlossenen Vergleichsvertrag ist eine Streit-sache beigelegt worden, die bereits seit 100 Jahren schwebt und Gegenstand vieler Prozesse zwischen den Städten Schnarleben und Groß-Salze gewesen ist. Durch diesen Vertrag sind die Eigentumsansprüche an dem Kreuzungspunkt der Wilhelmstraße und des Welsleberweges sowie der östlich und westlich dieses Stückes gelegenen Teile des Welsleberweges endgültig festgelegt worden, so daß namentlich die Anlieger dieses Platzes in der Anlage von Gas- und Wasserleitung sowie bezüglich Anschlusses an die Kanalisation keinen Beschränkungen unterliegen.

**Stassfurt, 17. März.** (Sitzung des Gewerkschafts-Kartells vom 16. März) Es fehlten ohne Entschuldigung der Delegierte der Kupferindustrie und ein Delegierter der Schneider und Steinseher, mit Entschuldigung ein Delegierter der Maschinenisten und Heizer. Die Vorsitzenden der einzelnen Gewerkschaften, die zu dieser Sitzung eingeladen sind, sind in Person anwesend oder vertreten. Die auf den Seiten der Kupferindustrie und der Steinseher. Der vorübergehende macht bekannt, daß das Gesetz wegen der Wabeanstalt infolge der Schenkung des Herrn Sauerbrey nicht eingereicht ist und daß die Direktion des Elektrizitätswerks die erhobenen Beschwerden für unbegründet erklärt hat. Nach langer Diskussion genehmigt die Versammlung in namentlicher Abstimmung der Delegierten mit 17 gegen 3 Stimmen die vom Komitee unternommenen Schritte, besonders das System des obligatorischen Beitrags. Zur Frage der Herstellung der Druckarbeiten wird eine Kommission gewählt, die den jetzigen Drucker bewegen soll, sich mehr als bisher dem Buchdrucker-tarif anzupassen. Die Frage der Erhöhung der Beiträge, wegen deren die Gewerkschaftsvorsitzenden hinzugezogen sind, entseht eine ausgedehnte Diskussion. Mit starker Majorität wird beschlossen: Der Quartalsbeitrag wird auf 18 Pfg. erhöht, dafür sollen der Umlagebeitrag für die Arbeitervertreter und der besondere Jahresbeitrag von 10 Pfg. für den Reservefonds weggelassen. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April in Kraft. — Als Delegierter zur Bibliothekskommission wird Bergmann gewählt. Auch über die Anlegung des Reservefonds wird Beschluß gefaßt.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 19. März 1906.

Ein Impffegner. Der Rordmachermeister August Wille hier, geboren 1849, hat trotz polizeilicher Aufforderung seinen 1892 geborenen Sohn nicht impfen lassen und wurde deswegen vom

Schöffengericht am 22. Januar d. J. mit 5 M. Geldstrafe bestraft. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

**Rantchenjäger.** Die Arbeiter Wilhelm Steffens, geboren 1877, und Friedrich Häutner, geboren 1872, hier, haben am 20. Oktober 1905 zum Zwecke des Rantchenfangs fremde Grundstücke im Gutsbezirk Warby unerlaubt betreten und erlitten deswegen vom Schöffengericht am 1. Februar d. J. je 80 M. Geldstrafe. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

**Unbefugte Jagd.** Der Grubenarbeiter Otto Jannert zu Warby, geboren 1879, wurde vom Schöffengericht am 10. Februar d. J. wegen unbefugten Betretens eines Jagdreviers zum Zwecke des Rantchenfangs zu 80 M. Geldstrafe verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde zurückgenommen.

**Beleibigung.** Der Holzpantoffelmacher Gustav Weg hier, geboren 1870, beschimpfte am 14. November 1905 eine Weiblichkeitsgenin, als sie den Gerichtssaal eben verlassen hatte und wurde daher vom Schöffengericht am 1. Februar d. J. wegen Beleibigung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz verglichen sich die Parteien dahin, daß Weg gegen Zurücknahme der Privatklage sämtliche Kosten trägt.

## Kleine Chronik.

**Aus Mitleid zum Mörder geworden.** Unter der Selbstbezüglichung des Gattenmordes hat sich der Buchbindergeselle Friedrich Fischer aus Wazmen der Staatsanwaltschaft in Elberfeld freiwillig gestellt. Er gab an, im Jahre 1908 seine schwer erkrankte Frau mit den Händen erbrockelt zu haben, nachdem er deren Leiden nicht mehr habe mit ansehen können. Fischer wurde in Haft gehalten.

## Seemanns Tod.

Auf der Fahrt nach Hamburg erlitt der Dampfer „Odin“ in der Nähe des Feuereschiffes „Hornstriff“ Maschinenschaden und trieb infolgedessen vor Wind und Wellen hilflos auf offener See. Von der von dem Kapitän zusammengerufenen Mannschaft meldeten sich freiwillig fünf Mann zu dem gefährlichen Wagnis, Hilfe vom Feuereschiff zu holen, um Kameraden und Schiff vor dem drohenden Untergange zu bewahren. Diese fünf bestiegen ein Boot und fuhrten nach dem Feuereschiff. Ehe sie dieses jedoch erreichten, kenterte das Boot und alle fünf fanden den Tod in den Fluten. Der „Odin“ wurde später von einem Dampfer ins Schlepptau genommen und in Sicherheit gebracht.

## Dekorierte Geleite.

Bei den letzten Ordensverleihungen aus Anlaß des Geburtsfestes des bairischen Regenten sind einige merkwürdige Dinge vorgekommen. So hat man, wie die „Magdeburger Abendzeitung“ mitteilt, dem Regisseur Basil die Ludwigsmédaille verliehen, obwohl er sie schon besaß; ein noch schmerzhafterer Fall wird jetzt nachträglich der „Pfalz. Presse“ mitgeteilt. Das Dienstauszeichnungskreuz für freiwillige Krankenpflege u. a. ist auch an Auguste Lynder, Tochter des Kirchenrats Lynder in Speyer verliehen worden. Von inoffizieller Stelle wird nun das genannte Pfälzer Blatt darauf aufmerksam gemacht, daß Fräulein Auguste Lynder im Kriege von 1870—71 in einem auswärtigen Lazarett wohl verwundete Krieger gepflegt habe, aber schon seit 1877 nicht mehr unter den Lebenden weilt. Vor einigen Jahren hatte auch ein Kunstmaler die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten, obwohl er sie schon längere Zeit besaß.

## Drahtlose Ferngespräche.

Zwei Triester Studenten, Georg Valle und Albert Plisnier, die sich schon seit längerer Zeit mit physikalischen Experimenten beschäftigen, ist es gelungen, einen Apparat zur Uebertragung und Reproduktion des Schalles auf elektrischem Wege ohne Drahtleitung zu konstruieren. Die vor kurzem im Botanischen Garten zu Triest unternommenen Versuche waren von recht günstigem Erfolge begleitet. Am den 1. März 1906 hat die k. k. österreichische Unterrichtsministerien vorläufig eine angemessene Unterstützung bewilligt und sich nach Maßgabe des Fortschanges der Versuche deren weitere Förderung durch neuerliche Subventionen vorbehalten. Auch ein japanischer Offizier namens Kimuro hat, wie wir mitteilen, fast gleichzeitig ein Verfahren zur drahtlosen Telephonie erfunden.

## Courrieres.

Aus Courrieres wird berichtet, daß in einer abgehaltenen Versammlung die Ausständigen beschloffen, die von den Bergwerkgesellschaften gemachten Vorschläge abzulehnen und den Ausstand bis aufs äußerste fortzusetzen. Die Bergarbeiter verlangen außerdem, daß die Bürgermeister der beteiligten Orte in den Arbeiterbüros eine Zahlung der Einwohner veranlassen sollen, damit die genaue Zahl der Opfer der Katastrophe von Courrieres festgestellt werden kann. Die Gesellschaft hat die Biffer der Verunglückten auf 1095 angegeben. Es verläutet gerichtsweise, daß mindestens 1500 Bergleute zugrunde gegangen seien. In Douges, Offricourt und Carbin ist der Betrieb völlig eingestellt. Die Zahl der Ausständigen beträgt zurzeit 46000, die der Arbeitenden 7000.

## Vereins-Kalender.

Arbeiter-Radsahrerbund Solidarität. Sonntag den 25. März, früh punkt 8 Uhr, Abfahrt nach Sommern von „Stadt Loburg“.

20 Proz. Rabatt!

# Mein Räumungs-Verkauf

20 Proz. Rabatt!

dauert nur noch kurze Zeit.

Es kommen noch zum billigen Verkauf:

Moderne Salon- und Wanduhren, goldene und silberne Damen- und Herren-Uhren und Ketten, goldene Ringe und Schmucksachen.

Günstiger Einkauf für Konfirmations-Geschenke

**Wilhelm Robbe** Uhrmacher Altmarkt 20 neben Löwen-Apothek

20 Proz. Rabatt!

Ende März d. J. befindet sich mein Geschäft Breitweg 44, gegenüber der Weinfassstr.

## Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden reinhart trocken, welcher abends mit Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 M., 5 Pfd. 3.50 M., 10 Pfd. 6.80 M. inkl. Büchse, ausgetwogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. 60 Pf.

**Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik**  
Berlinerstrasse Nr. 29, Ecke Schmedehoffstraße.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 M.

Neue Nähmaschinen unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose, (Scharnhorstplatz)**  
Bestehes seit 1865 bestes Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.



**Auf Kredit** **Auf** **Auf Kredit**

# Teilzahlung!

offertiere:

**Möbel, Betten, Polsterwaren**  
sowie  
**ganze Wohnungs-Einrichtungen**

Ferner:

**Konfirmanten Anzüge**  
**Schwarze u. farbige Kleiderstoffe**

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

## Theodor Matthies

Breiteweg 82, I.  
Ecke Benedischestraße.

# Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
**ohne grosse Anzahlung und gegen  
kleine monatliche Abzahlung**

3085 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

# Unschön

ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten  
u. Hautausschlägen wie Mitesser, Fin-  
nen, Blüthen, Hautröthe, Gesicht-  
pudeln z. Alles dies beseitigt die echte  
Stechenpfeil- 2881

**Carl Reisse**  
Adler-Drogerie

# Kaffee, Kakao, Schokolade und Tee

in verschiedenen Preislagen sowie  
sämtliche Artikel zum Backen  
empfiehlt

2890

**Carl Reisse**  
Adler-Drogerie

# Tinte

(tief schwarz) empfiehlt die  
Buchhdl. Volksstimme.

# Zucker

(gemahlene Raffinade) das Pfund nur  
**20 Pf.** 3064

5 Prozent Rabattparmarken.  
**Butterhandlung Edelweiß**  
40 Halberstädterstr. 40.

# Möbel!

Wegen Verlegung kleiner Lager-  
räume verkaufe zu enorm billigen  
Preisen: 1 großen Posten 3094

# Bettstellen

mit guten Matratzen  
sowie einige elegante Schlafzimmer.

**Fr. Gessler**  
Möbelmag., Berlinerstr. 30/31.

# Burg. Achtung!

Keinen werten Genossen halte  
ich meinen

**Rasier- und Haarschneide-Salon**  
bestens empfohlen.

Achtungsvoll  
**Ernst Schulze**  
Zerbsterstraße, dicht am Markt.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes  
**erstklassiges Solidaria-Fahrrad.**

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen  
**Teilzahlungen.**

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung  
monatl. Mk. 3 bis Mk. 15. Billige Ersatzräder  
geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 50.  
an ab. Auch Zubehörteile, wie Laufräder,  
Lautschlische, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am  
billigsten. — Preisliste gratis und franko. —

**J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 459**

März-Zeitung

# Heinrich Heine

zum Gedächtnis!

In Wort und Bild dem Freiheitskämpfer und Satiriker gewidmet  
16 Seiten Hart — reich illustriert

Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.

Noch vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Zakobstraße 49.

Bank formidabel  
**Kanarienhähne**  
und bezahlbar pro Stück  
4.00 bis 8.00 Mk. u.  
Weibchen von 14 Stück  
an 80 Pf. 2894

**Gute Rübsaat**  
10 Pfund 1.60.  
**J. Tischler, Annastraße 25.**

**Gesund, billig, nahrhaft**  
Täglich frischen  
**Speisequark**  
(weißer Käse) 3064  
Pfund nur 25 Pf.

**Butterhandl. Edelweiß**  
Halberstädterstr. 40.

**Rüchzettel**  
der **Magdeburger Volksküche**  
Gr. Marktstr. 21.

Geöffnet von 11 1/2 — 1 1/2 Uhr.  
Portion Essen mit Fleisch 20 und  
27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine  
Tasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf

Mittwoch: Leipziger Merlei mit  
Schweinefleisch.  
Donnerstag: Linsen mit Rindfleisch  
Freitag: Schmorkehl mit Salz-  
töpfeln und Schweinebraten.  
Sonntags: Reisuppe mit Rind-  
fleisch.

**Radier-Gummi**  
sowie  
feinst. Zeichengummi  
empfiehlt die  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Zakobstraße 49.

# Olvenstedt

Grundstück-Verkauf

Am Donnerstag den 22. März  
soll das den Schröder'schen Erben  
gehörige, **Olvensiedt, Post-  
straße 196**, gelegene Grundstück  
mit Garten im Zimmermann'schen  
Restaurant abends 8 Uhr verkauft  
werden. Mietvertrag 540 Mark.

**Wohnung** 3107  
Gr. Marktstr. 7, p. 2, 2 Pr. 1

(4 Zimmer, Küche, Speisekammer u.  
Badezimmer sowie reichl. Zubehör) für  
450 Mk. zum 1. April zu vermieten.

Anständiges Logis für 1 oder 2 junge  
Leute Finklerstr. 6, S. r. I. 1

Möblierte Stube zu vermieten,  
Mittagsstück für mehr. Herren  
bei **Döhring, Olvensiedtstr. 43.**

Anst. Schlafst. Rotenb. Str. 10, 3 Er

Wir suchen einen tüchtigen,  
nächternen und fleißigen 3097

# Vorarbeiter

der in der Lage ist, armierte  
Eisenarbeiten selbständig aus-  
zuführen, bei hohem Gehalt und  
Lebensstellung. Offerten mit Ge-  
haltsansprüchen unter V 3097 an  
die Expedition dieses Blattes.

**Tüchtige Zwickerin sucht**  
**A. Rosenberg, Ankerstr. 10.**

**Eine tüchtige Schneiderin** wird  
sogleich gesucht bei Frida Platte,  
Alexanderstr. 12-13. 1245

**Goldschmiedelehrling sucht**  
**Franz Paul, Berlinerstraße 1b.**

**Barbierlehrling** J. F. Stöber,  
Reinhardt, Alexanderstraße 19 (1245)

# Einen Bäckerlehrling

sucht zu Ostern unter günstigen Be-  
dingungen **Louis Enke, Bäder-  
meister, Salbe a. S.** 2898

# Lehrling

für Fleischschneide u. Schlosserei  
gegen Kost und Logis oder Kost-  
geld gesucht **Fischerstr. 2.**

# Städtisches Orchester

**Fürstenhof.**  
Mittwoch den 21. März 1906  
abends 8 Uhr 3024

# Grosses Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**

**Eintrittskarten**  
im Vorverkauf . . . 30 Pf.  
an der Kasse . . . 40 Pf.  
Logenplätze . . . 55 bzw. 80 Pf.

# Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

**Fürstenauer 6 1** (dicht bei der Strombrücke), **Telephon 2841.**

Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen,  
Waisen, Dienstboten, Zehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.  
Außer der Auskunftzeit ist das Sekretariat für Auskunfts-suchende geschlossen

# Bekanntmachung

der  
**Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter  
und der in den Fabriken angestellten Personen  
zu Magdeburg-Neustadt.**

Der von der Generalversammlung unterm 20. Januar er. be-  
schlossene Nachtrag III ist von der königlichen Regierung genehmigt  
und tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Der Nachtrag wird sofort  
in Druck gegeben und den in den Fabriken beschäftigten Mitgliedern  
durch die Arbeitgeber, den selbständig zahlenden Mitgliedern aber im  
Geschäftslokal der Kasse ausgehändigt werden.

Magdeburg-N., den 18. März 1906.

**Der Vorstand.**  
3107 **gez. Rudolf Brüncke, Vorsitzender.**

# Cracau 1246 Prester

Donnerstag den 22. März, abends 8 1/2 Uhr  
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38

# Öffentliche Frauen-Versammlung

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Die Vertrauensperson.**

# Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Sonntag den 8. April, vormittags 11 Uhr, im Saale des  
Herren Herzog in **Neuhaldensleben**

# Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Tagesordnung: 3112

- Berichterstattung von dem am 18. Februar in Magdeburg halt-  
gefundenen Bezirkstage (Berichterstatter Genosse Böttcher-Dibensfeldt).
- Beratung über den vom Vorstand veröffentlichten Statutenentwurf.
- Berschiedenes.

Abänderungsanträge zu dem Statutenentwurf sind beim Vorstand  
einzureichen. Um zahlreichen Besuch bittet  
**Die Parteileitung. J. A.: Wilh. Ludwig.**

# Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon: Nr. 276.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die

# Deutscher Legitimationskarten

Wichtige Mitglieder des  
Zentralverbandes der  
Handels-, Transport u.  
Verkehrsarbeiter sind,  
erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Kutschern zu-  
sammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen. In Frage kommen die Kutscher aller  
Branchen, wie Bierkutscher, Expeditionskutscher, Kutscher in den kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-,  
Mörtel-, Holz-, Kohlen- und Müllkutscher usw.

Wer von den Kutschern keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.

**Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bender.**

# Große öffentliche Kutscher- und Möbel- transportarbeiter-Versammlung

am Sonntag den 25. März, abends 7 Uhr, im Saale des  
„Dreifaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tagesordnung:

- Bericht über den Stand der Lohnbewegung der Kutscher und Möbel-  
transportarbeiter. Referent: Kollege Ferd. Bender.
- Beschlußfassung über eingereichte Anträge.

Kein Kutscher und Möbeltransportarbeiter Magdeburgs darf in dieser Versammlung  
fehlen! 3099 **Der Einberufer.**

# Aschersleben. Aschersleben.

Sonntag den 25. März 1906, nach-  
mittags 3 Uhr, im „Fürstenhof“

# Grosses Gesangs- und Instrumental-Konzert

ausgeführt vom **Arbeiter-Gesangverein** unter Mitwirkung des  
hiesigen **Stadtmusikkorps** unter Leitung seines Dirigenten **Hrn. Büschel.**

Programme hierzu à 30 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben bei:  
**H. Greiner, Stahlfurterhöhe, H. Greiner, Hinter dem Turm,** in  
den beiden Konzernverlegungen, im **Fürstenhof** sowie  
bei den Mitgliedern des Vereins. **Kaffepreis 40 Pfg.** 3098

**Kinder haben keinen Zutritt. Von 8 Uhr an Ball.**

# Aufforderung!

Diejenige erkaunte Person, welche  
Sonntag abend 9 1/2 Uhr im  
„Hohenzollernpark“ den schwarzen  
Winter-Neberzieher mit Mono-  
gramm **A. S.** sich angeeignet hat,  
wird ersucht, denselben sofort im  
obigen Lokal abzugeben, widrigen-  
falls Anzeige erfolgt. 1244

**A. Sch., Sufan.**

# Stadt-Theater.

Mittwoch den 21. März 1906  
**Der Helfer.**

# Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 21. März 1906  
Benefiz Louise Konnell.  
**Das Jungfernstift.**  
Donnerstag und folgende Tage  
**Das Schützenlied.**

Donnerstag den 29. März  
unentgeltlich letzte Vor-  
stellung.

**III. Magdeburger Saison.**

# CIRCUS

## Sarrasani

Mittwoch den 21. März  
**2 Extra-Monster-  
Vorstellungen**

Nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr.

Bei der Nachmittags-Vorstellung  
hat jeder Erwachsene das Recht,  
ein Kind frei einzuführen.  
Jedes weitere Kind zahlungsfrei  
Eintrittspreis.

**Achtung! Achtung!**  
Der beste Magdeburger  
Ringkämpfer, Herr **Ger-  
mann**, hat sich zur Mittwoch-  
Abend-Vorstellung zum Kampf  
mit **Katsukuma Higashi**  
gemeldet.

Mitteilung an alle Herren  
Männer, Ringkämpfer, Kich-  
leten, ob Professionale oder  
Amateure, welche sich im **Zwei-  
kampf** mit **Katsukuma**  
**Higashi** messen wollen:  
**20 Mark Prämie**

zahlt Herr Katsukuma Higashi  
einen je 2 e n, der ihn 2 Min.  
unbesiegt widersteht, für 4 Min.  
sowie für jede weitere 2 Min.  
20 Mk. mehr. Anmeldungen  
werden täglich bis um 3 Uhr  
mittags im Bureau des **Circus**  
**Sarrasani** entgegen genommen.

Donnerstag den 22. März  
abends 8 Uhr  
**Sensationelle  
Elite-Vorstellung**

# Walhalla.

Der konkurrenzlose  
brillante

# II. März-Spielplan!

Nur erstklassige Spezialitäten!  
Glänzender Erfolg  
sämtlicher Programm-Nummern

# Sieverts Variété

Täglich abends 8 Uhr  
**Internationaler  
Soubretten-Wettstreit und  
Schönheits-Konkurrenz!**



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 67.

Magdeburg, Mittwoch den 21. März 1906.

17. Jahrgang.

## Der Mörder als Berichterstatter.

Mordolf Hennig ist entschieden ein ganz moderner Mörder gewesen. Er hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß am 6. Dezember v. J. den Kellner August Bierhoff umgebracht und sich mit 500 Mark aus dessen Besitz bereichert, er hat überdies noch mit dem Bericht über seine eigene Untat bei einer Zeitung 1200 Mark verdienen wollen. Ein Mörder, der Artikel über seinen Mord in eine Zeitung setzen will, war noch nicht da. Mordolf Hennig hat, das sieht heute fest, am 20. Dezember an den Berliner „Lokal-Anzeiger“ einen dreieinhalb Seiten langen Brief gerichtet, worin er der Redaktion drei Artikel über den von ihm verübten Mord gegen 1200 Mark Honorar anbot. Die Annahme seines Angebots wollte er im Inseratenteil des Blattes finden und zum Beweis dafür, daß er in der Sache wirklich etwas wisse, legte er dem Briefe ein Dokument des ermordeten Kellners bei! Der „Lokal-Anzeiger“ trat diesen Brief der Polizei ab und vereinbarte mit dieser folgende Antwort im Inseratenteil, die denn auch am 22. Dezember erschien:

### Vorschlag N. G. 400 M.

Wißt ohne weitere Angabe erscheint uns zu groß. Schlagen vor, es in drei Teile zu teilen, das heißt vierhundert für erste Mitteilung eventuell zu riskieren. Vorauszahlung zweier weiterer Raten aber vom Inhalt erster Mitteilung abhängig machen.

Der Mörder antwortete sofort pneumatisch! Er werde sich morgen abends um 8 Uhr die ersten 400 Mark holen lassen. Als Legitimation werde er die Legitimationskarte des getöteten Kellners, in zwei Teile geschnitten, mitsenden. Der Bote werde vor dem Haupteingang der Inseratenabteilung des Blattes erscheinen, um den Brief der Redaktion zu empfangen. Die Kriminalpolizei wurde verständigt und man sollte meinen, jetzt hätte der Mörder unbedingt erwischt werden müssen. Am nächsten Abend um 8 Uhr wartete ein Detektiv pünktlich mit einem Redaktionsbrief an der vereinbarten Stelle. Eine Anzahl Kommissare, Inspektoren, Beamte in Zivil in seiner Umgebung. Wirklich kam um 8 Uhr ein Bote, und zwar ein ganz betrunkener Dienstmann, der 400 Mark verlangte. Detektive nahmen ihn sofort fest und ihnen erzählte der besoffene Dienstmann, er habe den Auftrag, das Geld in ein Gasthaus in dem Vorort Treptow zu bringen. Sogleich jagelte ein kleines Heer Detektive nach Treptow ab. Auch der Dienstmann fuhr mit einem leeren Antwortbrief der Redaktion hinaus. Aber in dem Wirtshaus war niemand zu finden. Der Dienstmann fluchte, Wachtente kamen näher, Neugierige umringten beide. Die Detektive hatten Mühe, die Wachtente wieder wegzubringen. Erst gegen 10 Uhr kam ein kleiner Junge auf den Dienstmann zu und richtete ihm an: „Ein Herr wartet drüben im Walde auf Sie.“ Der Mann im Walde wurde sofort verhaftet. Es war ein harmloser Mechaniker aus Berlin, der erzählte, ein Herr habe ihn eruchtet, hier einen Brief für ihn — gegen fünf Mark Entschädigung abzuholen und ihn nach dem Nachbarort Niederhörnweide zu bringen. Sofort jagten die Polizisten in geschlossener Kette nach Niederhörnweide, mit dem trunkenen

### N. G. 400.

Wo bleibt versprochene erste Mitteilung? Austausch der Werte sollte Zug um Zug erfolgen. Ihr Bote war sinnlos betrunken.

Das wirkte wieder. Am nächsten Tage antwortete der Mörder der Redaktion. Er war ein bißchen beleidigt, weil ihm „die Redaktion nicht genug Vertrauen entgegenbringe. In langen Bitt ich doch nicht, lassen stellen kann man mir nicht.“ Er bat, ihm das Geld an ein Postamt in der Blumenstraße zu senden. Die Redaktion erwiderte dem seltsamen Mitarbeiter mit einem Briefe, der 100 Mark enthielt. Das betreffende Postamt wurde von diesem Tage an natürlich genau bewacht. Erst in den Abendstunden kam wieder ein kleiner Junge an den Schalter und verlangte den postlagernden Brief. Sofort wurde der Bote manuffällig weggerufen. Im selben Moment verließ ein Mann eiligst das Postamt. Dieser Mann war Hennig! Der Mörder ist also zweimal ganz dicht in der Nähe der Polizisten gewesen und ihnen doch wieder entwischt! Als der Mann aus dem Postamt lief, setzte ihm ein Kriminalkommissar nach und erwischte ihn sogar. Der Mann gab ruhig sachliche Auskunft, war gar nicht aufgeregt und ging sogar, weil's der Kommissar verlangte, mit diesem ins Postamt zurück. Inzwischen war der Junge mit den Detektiven fort und aus Furcht, den Ruben aus dem Auge zu verlieren, ließ der kluge Polizist den Mann laufen. Daß es Hennig war, der durch sein unerhörtes beherrschtes Wesen der Polizei entkommen war, sieht heute fest, denn — man hat in seiner Wohnung eine von ihm selbst entworfene Schilderung dieses Postamtsabenteuers und eine Abschrift seiner Briefe an den „Lokal-Anzeiger“ gefunden. Die Polizisten mit dem Jungen warteten an diesem Abend eifrig lange auf den Herrn, der dem Knaben den Auftrag gegeben hatte. Der war kreuzfidel gesamt und sendete „seinem“ Blatte am nächsten Tage einen Brief, worin es heißt:

Man werden sich die Dache doch wohl endlich überzeugt haben, daß der Fuchs schlauer ist als sie, und daß er noch dort den Kopf aus der Schlinge zieht, wo sie schon glauben, fest zugezogen zu haben. Bez. Meinich Fuchs.

Die Berliner Polizei verwahrt dieses kuriose Schriftstück in ihren Akten! Plumper und ungeheurer konnte sie an dem verwegenen Mörder nicht vorbeigehen. Hennig hätte ruhig seine Mordberichte in die Zeitung setzen können, die Berliner Zeitnehmer an der Hennig-Jagd wären an ihm vorbeigeritten. Er hätte sich selbst auch beschreiben können; so falsch wie die Personenbeschreibung der Berliner Polizei wäre es gewiß nicht gewesen. Als journalistische Errungenschaft muß diese verjüngte Berichterstattung über den eignen Mord bezeichnet werden. Mit der Zeit wird jedes bessere Weltblatt sich seine „Originalmorde“ und seine „Originalmordberichterstattung“ schon noch eringen. —

## Bermischte Nachrichten.

\* Ein Riesentunnel unter dem Meere. In aller Stille hat sich vor wenigen Tagen ein Ereignis vollzogen, das ob seiner Bedeutung das lebhafteste Interesse verdient. In Petersburg ist

her, seitdem sich ein amerikanisches Konsortium zusammensand, um einen großen Gedanken in die Tat umzusetzen. Der Ausbau der sibirischen Eisenbahn und die bevorstehende Durchführung einer neuen kanadischen Bahnlinie, die den ganzen nordamerikanischen Kontinent durchquert und a) Großartigkeit nicht hinter der russischen ostasiatischen Bahn zurücksteht, hat in einer Gruppe von Amerikanern die kühne Idee erweckt, die Ausläufer von Alaska und Sibirien durch eine Bahn zu verknüpfen. Diese soll den Anschluß an die beiden Eisenbahnen herstellen und den amerikanischen Kontinent mit dem asiatischen Festland verbinden. Da sich aber ein weites Meer zwischen den Landspitzen dieser Erdteile erstreckt, mußte man von einer Brücke absehen, weshalb sich ein Meeres-tunnel unter der dortigen Meerenge, der Veringstraße, hingehen soll. Diese Veringstraße ist an der engsten Stelle etwa 62 Kilometer breit, eine Entfernung, die annähernd der zwischen Wien und Preßburg gleichkommt, und weiter ist als die Distanz zwischen Dover und Calais, den nächsten Punkten im englischen Kanal. Auch zwischen diesen ist schon lange ein Untersee-tunnel mit Bahn projektiert, durch die Angst der Engländer aus strategischen Gründen ist aber das Projekt im Parlament nicht zur Annahme gelangt. Der Tunnel unter der Veringstraße würde an Großartigkeit alle ähnlichen Bauten übertreffen, weil er drei-mal so lang ist als der nun fertig gestellte Simpson-Tunnel, der längste Europas. Man sieht in amerikanischen Ingenieurkreisen an dem Projekt so geringe Schwierigkeiten, daß dessen Ausführung wahrscheinlich ist, zumal die größte Tiefe in dem zu durch-fahrenden Teile der Veringstraße nur 45 bis 50 Meter beträgt. Ueberdies erhebt sich in der Tunnelrichtung eine Insel über das Meer, die bei den Bauten als Stützpunkt dienen könnte. Wenn auch die Zufahrtslinien zu diesem Tunnel in Ostibirien und in Alaska durch eisige, unwirtliche Gebiete führen, so hat die Veringstraße selbst ein verhältnismäßig mildes Klima, weil durch sie ein Teil der warmen von Sibirien kommenden Strömung des Kuro Siwo fließt. Allerdings wäre die Behnführung und die Instandhaltung des Betriebes auf der eisigen Tschuktschenhalbinsel und im Infortgebiet wegen des polaren Klimas mit großen Schwierigkeiten verbunden. Dennoch besteht das amerikanische Syndikat auf seinem Plan, den es ausführen will, wenn die russische Regierung ihm auf der ganzen etwa 8000 Kilometer langen Strecke von Jekabst bis zum Ostkap ein 24 Kilometer breites Gebiet zur Ausnützung überläßt. Dieses großartige Projekt, das von der nun zusammen-getretenen Kommission durchberaten wird, würde es erlauben, in künftiger Zeit im Eisenbahnwagen in etwa fünf Wochen von Europa nach New-York zu fahren, eine Tour, die nur von solchen gemacht würde, die Angst vor der Meeresfahrt haben und drei Wochen länger fahren wollen, als es sonst nötig ist. Für den Weltverkehr wäre aber diese Verbindung von großer Bedeutung. Die Kosten des Projekts werden auf eine Milliarde und einige Millionen Mark berechnet. Die Amerikaner denken, diese Summe mit Leichtigkeit aufbringen zu können. —

## Militär-Justiz.

Leutnant und Burische. Wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers hat Leutnant v. Pöschmann vom 3. Gren-



mühtestem wurde er gewöhnlich vom Leutnant am Ohr gezogen. An einem Abend kurz vor Weihnachten hatte der Eisenbahner den Hund des Leutnants auf die Straße gestrichelt. Als er mit dem im Schnee naß gewordenen Tier wieder nach der Wohnung zurückkehrte, sprang dieses auf das Sofa. D. wollte den Hund wieder herunter-schaffen, erhielt jedoch im nächsten Augenblick von dem Leutnant eine so heftige Ohrfeige, daß die Wange aufschwang. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß der Hundhandelt unzuverlässig gewesen sei. Der Soldat bestritt dies. Das Urteil lautete auf nur zehn Tage Strafenarrest.

die fernzeit konfigurierten Plakate von der Polizei zurückgestellt worden sind, jedoch mit dem Verbot, dieselben wieder auszuhängen. Es würde sich somit empfehlen, die Plakate überhaupt zu entfernen, um so mehr, da das Kartell beschloffen habe, ein Adressenverzeichnis sämtlicher Gewerkschaften in Kürze herauszugeben. Um die drückende Agitation wirkungsvoller zu gestalten, wurde beschloffen, versuchsweise das Mit-gliederverzeichnis monatlich einmal zu veröffentlichen, und zwar in der Donnerstagsnummer. (Welchen Blattes? Red.) Kritisiert wurde der schwache Besuch des Stiftungsfestes. Am Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung beim Mitglied C. Köhlig-Buckau und die Vorstandssitzung beim Mitglied Otto Wagentrecht-Neustadt stattfinden.

### Vereine und Versammlungen.

#### Gast- und Schankwirts.

In der beim Mitglied Duldhardt, Alte Neustadt, abgehaltenen am häufig besuchten Versammlung wurden als Mitglieder Jul. Silberbrandt-Parey a. C. und Otto Bruchmüller-Buckau aufgenommen; hierzu kommen noch die in voriger Versammlung aufgenommenen Berufscollegen Fritz Kellner, W. Blankenburg und Rich. Schall-Neustadt. Herrn. Born-Sudenburg und Otto Zehle-Buckau. Unter „Verbandsangelegenheiten“ bemerkte Buchlow, daß noch die Kollegen elf weiterer Städte zum Anschluß an den Verband aufgefordert sind. Die Antworten darüber ständen zum Teil jedoch noch aus. Bezüglich Aus-hängens der Plakate der Gewerkschaften bemerkte Mollenhauer, daß ihm

#### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

#### Hier, Eger und Moldau.

Jungbunzlau	17. März	+ 0.75	18. März	+ 1.00	Gau	Wuch
Lain.	"	+ 2.35	"	+ 3.13	"	1.15
Sudweis	"	+ 0.96	"	+ 1.54	"	0.78
Prag	"	+ 1.42	"	+ 2.64	"	1.22

#### Mulde.

Dessau	18. März	+ 1.98	19. März	+ 2.76	"	0.80
Muldebrücke	"	"	"	"	"	"

		Haupt und Canal.			
Straßfurt	18. März	+ 3.40	19. März	+ 3.40	—
Weißenfels Unip.	"	+ 2.00	"	+ 3.22	—
Zeitz	"	+ 3.82	"	+ 4.20	—
Wittenberg	"	+ 3.54	"	+ 4.00	—
Bernburg	"	+ 3.02	"	+ 3.36	—
Salze Oberpegel	"	+ 2.32	"	+ 2.40	—
Salze Unterpegel	"	+ 3.04	"	+ 3.34	—

		Elbe.			
Barby	17. März	+ 1.35	18. März	+ 2.39	—
Brandels	"	+ 1.53	"	+ 2.00	—
Melmit	"	+ 1.30	"	+ 2.38	—
Veitmeritz	"	+ 1.08	"	+ 1.69	—
Ruffig	18.	—	19.	+ 4.00	—
Dresden	"	+ 0.98	"	+ 2.20	—
Torgau	"	+ 3.48	"	+ 3.70	—
Wittenberg	"	—	"	+ 3.37	—
Moskau	"	+ 3.55	"	+ 3.70	—
Barby	"	+ 3.84	"	+ 4.00	—
Schneebed	"	+ 3.58	"	+ 3.68	—
Magdeburg	19.	+ 3.40	20.	+ 3.58	—
Langenmühle	18.	+ 4.10	19.	+ 4.16	0.03
Wittenberge	"	+ 4.01	"	+ 3.99	0.02
Broda-Dömitz	"	+ 3.37	"	+ 3.40	—
Launburg	"	+ 3.40	"	+ 3.42	—



**Solo in Carton**  
ist  
**Margarine,**  
allerdings eine solche, die so vorzüglich, so rein, so gesund, so nahrhaft, so leicht verdaulich und so haltbar ist, wie sie bei der heutigen vervollkommeneten Fabrikation nur gemacht werden kann, sodass sie **bester Butter gleichzustellen ist.**  
Überzeugen Sie sich selbst, es ist der Mühe wert!

**In kurzer Zeit**  
eröffne mein neues Kaufhaus.  
**Zu fabelhaft billigen Preisen**  
verkaufe, um vor dem Umzug möglichst zu räumen, alle **Waren, besonders Konfirmanden-Anzüge.**

Falls es in Ihrer Absicht liegt, jetzt oder später Herren- und Knaben-Kleidung zu kaufen, kann ich Ihnen nur angelegentlichst empfehlen, Ihre Einkäufe jetzt zu machen.

3009 **K. Schlesinger, Buckau.**



**Edm. Steinfeldt**  
Jakobstrasse 38 **Breiteweg 165**  
Cafe Rotekreutz. **Eng. Ulrichstr.**

**Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder**  
welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit tadellosem Pneumatik, soweit Vorrat reicht, **30.00 bis 60.00 Mk.**  
**A. Rose, Magdeburg**  
Brettelweg 264 2845  
**Pfeil-Nähmaschinen Parade-Fahräder.**

Zur Anfertigung von **eleganter Damen- u. Kinder-Garderobe** empfiehlt sich in und außer dem Hause  
**Else Tielsch**  
Schrotelstraße 20, 2 Treppen.

**Zahn-Atelier**  
**Richard Sass 444**  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403  
Teilzahlung gestattet. Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung). Strengste Diskretion zugesichert.  
**Jahnziehen schmerzlos.**  
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Silber-, Gold-, Platinen-

feld mit Hebewig Ergang geb. Marichs hier.  
Eheschließungen: Friseur Maximilian Szyska mit Helene Diebler, Prokurist Alfred Wallis mit Melitta Neumann.  
Geburten: Fritz, S. des Bärnermeister Robert Nicolai. Erich, S. des Arbeiters Hermann Otto Kräiser. Etsriede, T. des Postassistenten Franz Cohnert. Gerhard, S. des Kontoristen Willi Ahrend. Elisabeth, T. des Postboten Otto Grammes.  
Todesfälle: Witwe Auguste Madtke geb. Schumann, 57 J. 1 M. 28 T. Luise geb. Nobe, Ehefrau des Wüthers August Stahl, 47 J. 11 M. 23 T. Klara geb. Vohland, Ehefrau des Eisenrehers Max Roggemann, 22 J. 4 M. 20 T. Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Dörge, 1 J. 3 M. 12 T. Max, S. des Feuerwehrmanns Max Leonhardt, 6 M. 12 T.  
Buckau, 19. März.  
Aufgebote: Tischl. Joh. Seyna mit Elisabeth Engelmann.  
Geburten: Georg, S. des Formers August van Bee. Willi, S. des Schlossers Wilhelm Kempe. Erwin, S. des Eisendrehers Reinhold Speckhals.  
Todesfälle: Friederike geb. Freyberg, Ehefrau des Eisenbahn-Angsthebers Hermann Dyck, 65 J. 2 M. 11 T. Arbeiter-Juvalide Emil Scholz, 61 J. 4 M. 27 T. Witwe Henriette Stofke geb. Born-tessel aus Lüben, 70 J. 8 M. 28 T.  
Neustadt, 19. März.







**Auf Kredit** **Auf** **Auf Kredit**

# Teilzahlung!

offeriere:  
**Möbel, Betten, Polsterwaren**  
 sowie  
**ganze Wohnungs-Einrichtungen**  
 Ferner:  
**Konfirmanten Anzüge**  
**schwarze u. farbige Kleiderstoffe**  
 Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.

## Theodor Matthies

**Breiteweg 82, I.**  
 Ecke Benediktstraße.

# Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten  
**ohne grosse Anzahlung und gegen**  
**kleine monatliche Abzahlung**

3085 bei **Albert Brennecke, Sudenburg**  
 Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

# Unschön

ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten  
 u. Hautausschlägen wie Mitesser, Fin-  
 nen, Blätchen, Hautrötze, Gesicht-  
 pickel etc. Alles dies beseitigt die echte  
**Siedepfand- 2831**

**Kaffee, Kakao, Schokolade und Tee**  
 in verschiedenen Preislagen sowie  
 sämtliche Artikel zum Backen  
 empfiehlt 2890

## Carl Reisse

**Adler-Drogerie**  
 Rabatmarken auf alle Waren.

**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die  
 Buchhbl. Volksstimme.

# Zucker

(gemahlene Raffinade) das Pfund nur  
**20 Pf.** 3064  
 5 Prozent Rabattsparmarken.  
**Butterhandlung Edelweiß**  
 40 Halberstädterstrasse 40.

# Möbel!

Wegen Verlegung meiner Lager-  
 räume verkaufe zu enorm billigen  
 Preisen: 1 großen Posten 3694

# Bettstellen

mit guten Matratzen  
 sowie einige elegante Schlafzimmern.

## Fr. Gessler

**Möbelmagaz., Berlinerstr. 29/31.**

**Burg. Achtung!**  
 Meinen werthen Genossen halte  
 ich meinen

# Rasier- und Haarschneide-Salon

bestens empfohlen. 3111  
 Achtungsvoll  
**Ernst Schulze**  
 Zerbsterstrasse, dicht am Markt.

Wirkliche Freunde bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes  
**erstklassiges Solidaria-Fahrrad.**  
 Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen  
**Teilzahlungen.**  
 Anzahlung Mk. 20, 20 bis Mk. 50; Abzahlung  
 monatl. Mk. 3 bis Mk. 15. Billige Reizefahräder  
 geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 58.  
 22 ab. Auch Zubehörteile, wie Lauflocken,  
 Laubschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am  
 billigsten. - Praktische gratis und franko. -  
**J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 459**

März-Zeitung

# Heinrich Heine

**zum Gedächtnis!**

In Wort und Bild dem Freiheitskämpfer und Satiriker gewidmet  
 16 Seiten stark - reich illustriert  
**Preis 20 Pf.** **Preis 20 Pf.**  
 Noch vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 Jakobstraße 49.

Kauf fortwährend  
**Kanarienhähne**  
 und bezahle pro Stück  
**4,00 bis 8,00 Mk.** u.  
 Weibchen von 14 Stück  
 an 80 Pf. 2804  
**Gute Rübsaat** bei Abnahme von  
 10 Pfund **1,80.**  
**J. Tischler, Linienstr. 25.**

**Gesund, billig, nahrhaft**  
 Täglich frisch  
**Speisequark**  
 (weißer Käse) 3064  
**Pfund nur 25 Pf.**  
**Butterhandl. Edelweiß**  
 Halberstädterstr. 40.

**Küchenzettel**  
 der Magdeburger Volkstische  
 Gr. Marktstr. 21.  
 Geöffnet von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
 Portion Essen mit Fleisch 20 und  
 27 Pf., ohne Fleisch 18 Pf., eine  
 Tasse Kaffee 4 Pf., 1 Brötchen 2 Pf.  
 Mittwoch: Leipziger Allerlei mit  
 Schweinefleisch.  
 Donnerstag: Rindfleisch mit  
 Freitag: Schmorlochl mit Salz-  
 toffeln und Schweinebraten.  
 Sonnabend: Reisuppe mit Rind-  
 fleisch.

# Radier-Gummi

sowie  
**feinst. Zeichengummi**  
 empfiehlt die  
**Buchhandlung Volksstimme**  
 Jakobstraße 49.

# Olvenstedt

**Grundstück-Verkauf**  
 3071

Am Donnerstag den 22. März  
 soll das den Schröderischen Erben  
 gehörige, **Olvenstedt**, Volk-  
 strasse 196, gelegene Grundstück  
 mit Garten im Zimmermannschen  
 Restaurant abends 8 Uhr verkauft  
 werden. Meisttrag 540 Mark.

# Wohnung

3101  
 (4 Zimmer, Küche, Speisekammer u.  
 Badezimmer sowie reichl. Zubehör) für  
 450 Mk. zum 1. April zu vermieten.

Anständiges Logis für 1 oder 2 junge  
 Leute Tischlerstr. 6, S. r. I. I.  
 Möblierte Stube zu vermieten,  
 Mittagstisch für mehr. Herren  
 bei S d h r u g, Döbnerstr. 43.  
 Anst. Schlafst. Kotelzstr. 10, 3 Zr.

Wir suchen einen tüchtigen,  
 nächternen und fleißigen  
**Vorarbeiter**  
 der in der Lage ist, armierte  
 Holzständer selbstständig aus-  
 zuführen, bei hohem Gehalt und  
 Lebensstellung. Offerten mit Ge-  
 haltssammlungen unter V 3097 an  
 die Expedition dieses Blattes.

**Tüchtige Zwiderin** sucht  
**A. Rosenberg, Ankerstr. 1d.**  
**Eine tüchtige Schneiderin** wird  
 sofort gesucht bei Frida Platte,  
 Alexanderstr. 12-13. 1245

**Goldschmiedelehrling** sucht  
**Franz Paul, Berlinerstr. 1b.**  
**Barbierelehrling** f. F. Stöber,  
 Reustadt, Alexanderstr. 19 (1246)

**Einen Bäckerlehrling**  
 sucht zu Ostern unter günstigen Be-  
 dingungen **Louis Enke, Bäcker-  
 meister, Calbe a. S.** 2898

**Lehrling**  
 für Fleischwiede u. Schlosserei  
 gegen Kopf und Logis oder Kost-  
 geld gesucht **Fischerstr. 2.**

**Städtisches Orchester**  
**Fürstenhof.**  
 Mittwoch den 21. März 1906  
 abends 8 Uhr 3024  
**Grosses**  
**Volkskonzert.**  
 Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**  
 Eintrittskarten  
 im Vorverkauf . . . 30 Pf.  
 an der Kasse . . . 40 Pf.  
 Logenplätze . . . 53 bzw. 80 Pf.

# Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

**Fürstenhof 6 I** (dicht bei der Strombrücke), **Telephon 2841.**  
 Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
 Waisen, Dienstboten, Beihilfene, Invaliden und solche Personen, die einer  
 Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
 Außer der Ausstufung ist das Sekretariat für Ausstufsuchende geschlossen.

# Bekanntmachung

der  
**Ortskrankenkasse der Fabrikarbeiter**  
 und der in den Fabriken angestellten Personen  
 zu **Magdeburg-Neustadt.**  
 Der von der Generalversammlung unterm 29. Januar cr. be-  
 schlossene Nachtrag III ist von der Königlichlichen Regierung genehmigt  
 und tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Der Nachtrag wird sofort  
 in Druck gegeben und den in den Fabriken beschäftigten Mitgliedern  
 durch die Arbeitgeber, den selbstständig zahlenden Mitgliedern aber im  
 Geschäftslokal der Kasse ausgehändigt werden.  
 Magdeburg-N., den 18. März 1906.  
**Der Vorstand.**  
 3107 **gez. Rudolf Brüncke, Vorsitzender.**

# Cracau 1246 Prester

Donnerstag den 22. März, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 im „Blücherhaus“, Stephansbrücke Nr. 38

# Öffentliche Frauen-Versammlung

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Die Vertrauensperson.**  
 3112

# Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Sonntag den 8. April, vormittags 11 Uhr, im Saale des  
 Herrn Herzog in **Neuhaldensleben**

# Generalversammlung

des **Sozialdemokratischen Vereins.**  
 Tagesordnung:  
 1. Berichterstattung von dem am 18. Februar in Magdeburg statt-  
 gehaltenen Bezirkstage (Berichterstatter Genosse Böttcher-Olvenstedt).  
 2. Beratung über den vom Vorstand veröffentlichten Statutenentwurf.  
 3. Verschiedenes.  
 Abänderungsanträge zu dem Statutenentwurf sind beim Vorstand  
 einzureichen. Um zahlreichen Besuch bittet  
**Die Parteileitung. J. A. Wilh. Ludwig.**

# Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38. - Telephon: Nr. 276.

Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die  
 meisten Mitglieder des  
**Zentralverbandes der**  
**Handels-, Transport u.**  
**Verkehrsarbeiter** sind,  
 erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Kutschern zu-  
 sammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen. In Frage kommen die Kutscher alle  
 Branchen, wie Bierkutscher, Expeditionskutscher, Kutscher in den kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-  
 Wärtel-, Holz- und Müllkutscher usw.  
 Wer von den Kutschern keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.  
**Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bender.**

# Große öffentliche Kutscher- und Möbel-transportarbeiter-Versammlung

am Sonntag den 25. März, abends 7 Uhr, im Saale des  
 „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht über den Stand der Lohnbewegung der Kutscher und Möbel-  
 transportarbeiter. Referent: Kollege **Ferd. Bender.**  
 2. Beschlußfassung über eingereichte Anträge.  
 Kein Kutscher und Möbeltransportarbeiter Magdeburgs darf in dieser Versammlung  
**Der Einberufer.**

# Aschersleben. Aschersleben.

Sonntag den 25. März 1906, nach-  
 mittags 3 Uhr, im „Fürstenhof“  
**Grosses Gesangs- und Instrumental-Konzert**  
 ausgeführt vom **Arbeiter-Gesangverein** unter Mitwirkung des  
 hiesigen Stadtmusikkorps unter Leitung seines Dirigenten **Gn. Wüschel.**  
 Programme hierzu à 30 Pf. sind im Vorverkauf zu haben bei:  
**R. Greiner, Staffurterhöhe, R. Greiner, hinter dem Turm,** in  
 den beiden Konsumvereinslagern, im „Fürstenhof“ sowie  
 bei den Mitgliedern des Vereins. Kassenpreis 40 Pf. 3098  
 Kinder haben keinen Zutritt. Von 8 Uhr an Ball.

# Aufforderung!

Diejenige erkannte Person, welche  
 Sonntag abends 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im  
 „Fischerzollentort“ den schwarzen  
**Winter-Heberzieher** mit Mono-  
 gramm **A. S.** sich angeeignet hat,  
 wird ersucht, denselben sofort im  
 obigen Lokal abzugeben, widrigen-  
 falls Anzeige erfolgt. 1244  
**A. Sch., Budau.**

# Stadt-Theater.

Mittwoch den 21. März 1906  
**Der Helfer.**  
**Wilhelm-Theater.**  
 Mittwoch den 21. März 1906  
 Benefiz Louise Konnell.  
**Das Jungfernstift.**  
 Donnerstag und folgende Tage  
**Das Schützenfest.**

Donnerstag den 29. März  
 unüberprüft letzte Vor-  
 stellung.  
**M. Magdeburger Saison.**  

# CIRCUS

**Sarrasani**  
 Mittwoch den 21. März  
**2 Extra-Monster-2**  
**Vorstellungen 2**  
 Nachmittags 4 Uhr  
 und abends 8 Uhr.  
 Bei der Nachmittags-Vorstellung  
 hat jeder Erwachsene das Recht,  
 ein Kind frei einzuführen.  
 Jedes Weibeskind zahlthalben  
 Eintrittspreis.  
 Achtung! Achtung!  
 Der beste Magdeburger  
 Ringkämpfer, Herr **Ger-  
 mann**, hat sich zur Mittwoch-  
 Abend-Vorstellung zum Kampf  
 mit **Katsukuma Higashi**  
 gemeldet.  
 Mitteilung an alle Herren  
 Männer, Ringkämpfer, Ath-  
 leten, ob Professionale oder  
 Amateure, welche sich im Zwei-  
 kampfe mit **Katsukuma**  
**Higashi** messen wollen:  
 20 Mark Prämie  
 zahlt Herr Katsukuma Higashi  
 einem je d e n, der ihn 2 Min.  
 unbesiegt widersteht, für 4 Min.  
 sowie für jede weitere 2 Min.  
 20 Mk. mehr. Anmeldungen  
 werden täglich bis um 3 Uhr  
 mittags im Bureau des **Circus**  
**Sarrasani** entgegengenommen.  
 Donnerstag den 22. März  
 abends 8 Uhr  
**Sensationelle**  
**Elite-Vorstellung**

# Walhalla.

Der konkurrenzlose  
 brillante  
**II. März-Spielplan!**  
 Nur erstklassige Spezialitäten!  
 Glänzender Erfolg  
 sämtlicher Programmi-Nummern

# Sieverts Variété

Täglich abends 8 Uhr  
**Internationaler**  
**Soubretten-Wettstreit und**  
**Schönheits-Konkurrenz!**



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 67.

Magdeburg, Mittwoch den 21. März 1906.

17. Jahrgang.

## Der Mörder als Berichterstatter.

Mordolf Hennig ist entschieden ein ganz moderner Mörder gewesen. Er hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß am 6. Dezember v. J. den Mörder August Wernitz umgebracht und sich mit 500 Mark aus dessen Besitz bereichert, er hat überdies noch mit dem Bericht über seine eigene Untat bei einer Zeitung 1200 Mark verdienen wollen. Ein Mörder, der Artikel über seinen Mord in eine Zeitung setzen will, war noch nicht da. Mordolf Hennig hat, das sieht heute fest, am 20. Dezember an den Berliner „Lokal-Anzeiger“ einen dreieinhalb Seiten langen Brief gerichtet, worin er der Redaktion drei Artikel über den von ihm verübten Mord gegen 1200 Mark Honorar anbot. Die Annahme seines Angebots wollte er im Inzeratenteil des Blattes finden und zum Beweis dafür, daß er in der Sache wirklich etwas wisse, legte er dem Briefe ein Dokument des ermordeten Stellners bei. Der „Lokal-Anzeiger“ trat diesen Brief der Polizei ab und bereinigte mit dieser folgende Antwort im Inzeratenteil, die denn auch am 22. Dezember erschien:

### Vorschlag N. G. 400 M.

Wird ohne weitere Angabe erscheint uns zu groß. Schlagen vor, es in drei Teile zu teilen, das heißt vierhundert für erste Mitteilung eventuell zu riskieren. Vorauszahlung zweier weiterer Raten aber vom Inhalt erster Mitteilung abhängig machen.

Der Mörder antwortete sofort pneumatisch. Er werde sich morgen abends um 8 Uhr die ersten 400 Mark holen lassen. Als Legitimation werde er die Legitimationskarte des getöteten Stellners, in zwei Teile geschnitten, mitbringen. Der Brief wurde vor dem Hauptingang der Inzeratenabteilung des Blattes eingehalten, um dem Brief der Redaktion zu empfangen. Die Kriminalpolizei wurde verständigt und man sollte meinen, jetzt hätte der Mörder unbedingt erwischt werden müssen. Am nächsten Abend um 8 Uhr wartete ein Detektiv pünktlich mit einem Redaktionsbrief an der vereinbarten Stelle. Eine Anzahl Kommissare, Inspektoren, Beamte in Zivil in seiner Umgebung. Wirklich kam um 8 Uhr ein Brief, und zwar ein ganz betrübener Dienstmann, der 400 Mark verlangte. Detektivs nahmen ihn sofort fest und ihnen erzählte der besoffene Dienstmann, er habe den Auftrag, das Geld in ein Gasthaus in dem Vorort Treptow zu bringen. Sogleich jagelte ein kleines Heer Detektivs nach Treptow ab. Auch der Dienstmann fuhr mit einem leeren Antwortbrief der Redaktion hinaus. Aber in dem Wirtshaus war niemand zu finden. Der Dienstmann fluchte, Wachtleute kamen näher, Neugierige umringten beide. Die Detektivs hatten Mühe, die Wachtmänner wieder wegzubringen. Erst gegen 10 Uhr kam ein kleiner Junge auf den Dienstmann zu und richtete ihm aus: „Ein Herr wartet drüben im Walde auf Sie.“ Der Mann im Walde wurde sofort verhaftet. Es war ein harmloser Mechaniker aus Berlin, der erzählte, ein Herr habe ihn ersucht, hier einen Brief für ihn — gegen fünf Mark Entschädigung abzuholen und ihn nach dem Nachbarort Niederschönweide zu bringen. Sofort jagten die Polizisten in geschlossener Kette nach Niederschönweide, mit dem trunkenen Dienstmann in der Mitte. Aber dort war niemand mehr. Die dazugehörige ganz schauerhafte, und das scheint den außerordentlich vorfichtigen Mörder und Wortdactylschreiber verstanden zu haben. Der Spitzhabe war entwischt. Auch bei dem Dienstmann jagte der Spitzhabe nicht mehr an, trotzdem er sich dessen Adresse notiert hatte. Am 20. Dezember erschien im „Lokal-Anzeiger“ wieder ein für den geehrten Herrn Mörder bestimmtes Inzerat:

### N. G. 400.

Wo bleibt versprochene erste Mitteilung? Austausch der Werte sollte Zug um Zug erfolgen. Ihr Votum war sinnlos betrübend.

Das wirkte wieder. Am nächsten Tage antwortete der Mörder der Redaktion. Er war ein bösen beleidigt, weil ihm die Redaktion nicht genug Vertrauen entgegenbrachte. Zu fangen bin ich doch nicht, fallen stellen kann man mir nicht. Er bat, ihm das Geld an ein Postamt in der Blumenstraße zu senden. Die Redaktion erwiderte dem seltsamen Mitarbeiter mit einem Briefe, der 100 Mark enthielt. Das betreffende Postamt wurde von diesem Tage an natürlich genau bewacht. Erst in den Abendstunden kam wieder ein kleiner Junge an den Schalter und verlangte den postlagernden Brief. Sofort wurde der Dube unauffällig weggenommen. Im selben Moment verließ ein Mann eilig das Postamt. Dieser Mann war Hennig! Der Mörder ist also zweimal ganz dicht in der Nähe der Polizisten gewesen und ihnen doch wieder entwischt! Als der Mann aus dem Postamt lief, setzte ihm ein Kriminalkommissar nach und erwischte ihn sogar. Der Mann gab ruhig sachliche Auskunft, war gar nicht aufgeregt und ging sogar, weißt der Kommissar verlangte, mit diesem ins Postamt zurück. Inzwischen war der Junge mit den Detektivs fort und aus Furcht den Dube aus dem Auge zu verlieren, ließ der kluge Polizist den Mann laufen. Daß es Hennig war, der durch sein unerhörtes beherrschtes Wesen der Polizei entkommen war, steht heute fest, denn — man hat in seiner Wohnung eine von ihm selbst entworfene Schilderung dieses Postamtsabenteuers und eine Abschrift seiner Briefe an den „Lokal-Anzeiger“ gefunden. Die Polizisten mit dem Jungen warteten an diesem Abend endlos lange auf den Herrn, der dem Knaben den Auftrag gegeben hatte. Der war kreuzfidel gelautet und sendete „seinem“ Blatte am nächsten Tage einen Brief, worin es heißt:

Nun werden sich die Dache wohl endlich überzeugt haben, daß der Fuchs schlauer ist als sie, und daß er noch dort den Kopf aus der Schlinge zieht, wo sie schon glauben, fest zugezogen zu haben.

Die Berliner Polizei verwahrt dieses kühne Schriftstück in ihren Akten! Plumper und ungeschickter konnte sie an dem verwegenen Mörder nicht vorbeigehen. Hennig hätte ruhig seine Mordberichte in die Zeitung setzen können, die Berliner Teilnehmer an der Hennig-Jagd wären an ihm vorbeigeritten. Er hätte sich selbst auch beschreiben können; so falsch wie die Personbeschreibung der Berliner Polizei wäre es gewiß nicht gewesen. Als journalistische Erregungsbildung muß diese veruchte Verleumdung über den eigenen Mord verzeihen werden. Mit der Zeit wird jedes bessere Weltblatt sich seine „Originalmorde“ und seine „Originalmordberichterstattung“ schon noch erringen. —

## Bermischte Nachrichten.

\* Ein Riesentunnel unter dem Meere. In aller Stille hat sich vor wenigen Tagen ein Ereignis vollzogen, das von seiner Bedeutung das lebhafteste Interesse verdient. In Petersburg ist eine Kommission zusammengetreten, die über die Führung eines Untersee-tunnels durch die Beringstraße beraten soll. (Die Beringstraße ist die Meerenge, die die beiden Erdteile Asien und Amerika voneinander trennt.) Schon diese Tatsache ist bedeutungsvoll, weil damit ein Projekt der Verwirklichung näher gerückt wird, das man noch vor einem Jahre als bloßes Phantasieprodukt ansah. Es ist nun länger als ein Jahr

her, seitdem sich ein amerikanisches Konsortium zusammenfand, um einen großen Gedanken in die Tat umzusetzen. Der Ausbau der sibirischen Eisenbahn und die bevorstehende Durchführung einer neuen kanadischen Bahnlinie, die den ganzen nordamerikanischen Kontinent durchquert und a) Großartigkeit nicht hinter der russischen ostasiatischen Bahn zurückläßt, hat in einer Gruppe von Amerikanern die kühne Idee erweckt, die Ausläufer von Alaska und Sibirien durch eine Bahn zu verknüpfen. Diese soll den Anschluß an die beiden Meeresstraßen herstellen und den amerikanischen Kontinent mit dem asiatischen Festland verbinden. Da sich aber ein weites Meer zwischen den Landspitzen dieser Erdteile erstreckt, mußte man von einer Brücke absehen, weshalb sich ein Riesentunnel unter der dortigen Meerenge, der Beringstraße, hingehen soll. Diese Beringstraße ist an der engsten Stelle etwa 62 Kilometer breit, eine Entfernung, die annähernd der zwischen Wien und Preßburg gleichkommt, und weiter ist als die Distanz zwischen Dover und Calais, den nächsten Punkten im englischen Kanal. Auch zwischen diesen ist schon lange ein Untersee-tunnel mit Bahn projektiert, durch die Angst der Engländer aus strategischen Gründen ist aber das Projekt im Parlament nicht zur Annahme gelangt. Der Tunnel unter der Beringstraße würde an Großartigkeit alle ähnlichen Bauten überreffen, weil er dreimal so lang ist als der nun fertig gestellte Simpson-tunnel, der längste Europas. Man sieht in amerikanischen Ingenieurkreisen an dem Projekt so geringe Schwierigkeiten, daß dessen Ausführung wahrscheinlich ist, zumal die größte Tiefe in dem zu durchlaufenden Teile der Beringstraße nur 15 bis 50 Meter beträgt. Ueberdies erhebt sich in der Tunnelrichtung eine Insel über das Meer, die bei den Vanden als Stützpunkt dienen könnte. Wenn auch die Zufahrtslinien zu diesem Tunnel in Ostibirien und in Alaska durch eisaige, unwirtliche Gebiete führen, so hat die Beringstraße selbst ein verhältnismäßig mildes Klima, weil durch sie ein Teil der warmen von Süden kommenden Strömung des Kuro Sivo fließt. Allerdings wäre die Bahnführung und die Aufrechterhaltung des Betriebes auf der eisigen Schiffsfahrhalbinsel und im Zonengebiet wegen des polaren Klimas mit großen Schwierigkeiten verbunden. Dennoch besteht das amerikanische Konsortium auf seinem Plan, den es auszuführen will, wenn die russische Regierung ihm auf der ganzen etwa 8000 Kilometer langen Strecke von Irkutsk bis zum Ostasien ein 24 Kilometer breites Gebiet zur Ausnutzung überläßt. Dieses großartige Projekt, das von der nun zusammengetretenen Kommission durchberaten wird, würde es erlauben, in künftiger Zeit im Eisenbahnbau in etwa fünf Wochen von Europa nach New-York zu fahren, eine Tour, die nur von solchen gemacht würde, die Angst vor der Meeresfahrt haben und drei Wochen länger fahren wollen, als es sonst nötig ist. Für den Weltverkehr wäre aber diese Verbindung von großer Bedeutung. Die Kosten des Projekts werden auf eine Milliarde und einige Millionen Mark berechnet. Die Amerikaner denken, diese Summe mit Leichtigkeit aufbringen zu können. —

## Militär-Justiz.

Leutnant und Burche. Wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers fand Leutnant v. Kroschmann vom 1. Infanterie-Regiment vor dem Kriegsgericht der königlichen Kommandantur in Berlin. Es wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, seinen Burchen, den Eisenbahner B., vom Oktober vorigen Jahres bis Februar dieses Jahres vorzüglichswidrig behandelt und in einem Falle mißhandelt zu haben. Nach den Aussagen des Mißhandelten waren Schimpfworte wie „Schweinehund, Mißschwein, Drechhammel“ usw. durch seinen Borgemeinen fast an der Tagesordnung. Bei Unregel-

## Der Trompeter der Revolution.

I.

Es graut — es ist Tag — in flammender Pracht  
Reicht er zurück die wehende Nacht.  
Die Wolken? — sie stöh'n. Der Regen? — stöh' mit;  
Und die Straße beb't von der Masse Trit.

Am 18. März vor dreißig Jahren starb Ferdinand Freiligrath. Am Gedenktage der Revolution ihr Dichter. Wenn Deutschlands Prophetat der Märzämpfer gedenkt, die mit ihrem Blut den Grund geschüttelt haben, auf dem die neue Staatsordnung mächtig erwächst, so bringt es seinen Dank auch dem Sänger, der wie keiner so glühend das hohe Lied der Revolution gesungen hat. Und heute mehr als je, wo ein Menschenalter über seinem Sterbetag berrauscht ist und es wieder Zeit ist, daß wir uns Herzkühn wärmen an dem Feuer seiner revolutionären Begeisterung. Ferdinand Freiligrath war ein Sohn der roten Erde. Am 17. Juni 1810 war er als Sohn eines Lehrers in Detmold geboren. Schon früh sprach seine Mutter, doch nicht zu früh, um nicht den leicht empfänglichen Geist des Kindes mit ihrem ausgeprägten Sinn für die Schönheit der bildenden Kunst beeinflusst und seine Phantasie geweckt zu haben. Noch im späten Alter erinnert Freiligrath, wie seine Mutter ihn mit Hilfe einer alten Bilderbibel über Länder und Meere geführt und mit fremden Völkern bekannt gemacht habe. Im dritten Jahre nach der Mutter Tode, im April 1819, verheiratete sich Freiligraths Vater wieder, mit Minna Schwollmann, der Schwester eines Coesler Kaufmanns, zu dem Ferdinand 1823 in die Lehre kam. Die Bestimmung zum Kaufmannstande ging sehr wider die Neigung des Knaben. Doch der Vater glaubte, so sei am besten für das künftige Wohl seines Sohnes zu sorgen. In Edinburgh lebte ihm ein naher Verwandter, ein damals wohlhabender Kaufmann, der kinderlos war und den Gedanken gefaßt hatte, Ferdinand adoptieren zu wollen. Alles Sträuben des fünfzehnjährigen, der schon mehrere seitens gelungene Dichtversuche hinter sich hatte, half also nichts. Der Vater war unbedingam in seinem Entschlus, wie er überhaupt in der Erziehung über sein vermeintlich verfestetes Lebensschicksal ein herrischer, rechtshaberischer Charakter war. Einige Jahre später hat er noch einmal mit rauer Hand in das Gesicht des Sohnes eingegriffen, indem er den Neunzehnjährigen durch einen Schwur verpflichtete, sich mit der um 13 Jahre älteren Lina Schwollmann, der Schwester seiner Stiefmutter, zu verloben. Freiligrath hat an diesem erzwingenden Verpönd über ein Jahrzehnt schwer zu tragen gehabt, und er atmete erst auf, als ihn 1840 seine Tante und Braut, die innerlich schon lange die völlige Entfremdung gefühlt und ihm mehrfach die Aufhebung der erst 1835 formell vor der Öffentlichkeit geschlossenen Verlobung angeboten hatte, gegen seinen Widerpönd endgültig freigab.

Nach Beendigung seiner Lehrzeit beim Onkel in Coesl war Freiligrath, da der Verwandte in Edinburgh inzwischen ohne Hinterlassenschaft gestorben war, als Kaufmannsdienner nach Amsterdam gegangen. Er arbeitete hier unter recht unglücklichen Verhältnissen und in schwerer Iron, aber alle seine Briefe aus dieser Zeit atmen doch das Glück, das er darüber empfand, in dieser Metropole des Weltgeschäftes weilen, mit Angehörigen aller Völker verkehren zu können. Sein Blick weitete sich. Die Seeleute und Schiffer, mit denen er am Hafen in Verbindung trat, ließen seine Sinne und Gedanken über die engeren Grenzen der Heimat, an der er am

mit all der heißen Zubrust, deren er fähig war, bis zum letzten Atemzuge gegangen hat, hinüberwandern über das Weltmeer. Seine Lieblingslektüre waren die phantastischen Bücher Coopers, die den Jüngling verrieten in die Gefilde Amerikas, des freien Landes, das die Sehnsucht seines Herzens zeit lebens geliebt ist.

Das Milieu, das ihn in Amsterdam umgab regte sein dichterisches Talent, das sich gern in phantastischen Entwürfen gefiel, besonders stark an. Und so behandelte die außerordentlich fruchtbare dichterische Produktion der Amsterdamer Jahre denn auch vorwiegend exotische Stoffe. „Der Mohrenfürst“, „Am Kongoo“, „Das Gesicht des Neijend“, „Der Löwenritt“ legen Zeugnis von der außerordentlichen Kraft und plastischen Anschaulichkeit seiner Phantasie ab. Gedichte wie „Der Tod des Führers“, „Die Auswanderer“ zeigen, wie in Freiligrath sich schon jetzt bei allen gesundem Nationalismus, der ihn zeit lebens bezauberte, der Kosmopolit zu regen begann. Das über die Ozeane schweifende Auge, das den Schwarzwald-Bewohnern folgte in Länder, wo die Menschen sich unter größerer Freiheit entwickeln konnten, ließ ihn auch bliden in die politische Enge der Heimat und ließ allmählich auch seine Dichtungen eine Richtung nehmen, für die er selbst vorher den vorkühnsten Sport hatte.

Er hatte 1836 Amsterdam verlassen. Auf Chamisso's Anregung hatte ihm der Buchhändler Corta angeboten, seine Gedichte in einem Bande herauszugeben. Für Freiligrath ein unendlich beglückender Gedanke. Er sollte die Zirkulation und Herausgabe der Gedichte selbst besorgen. So bot sich ihm die Möglichkeit, loszukommen von der Iron auf dem Kontorbock. „Da wäre ich denn endlich frei, frei diesen Sommer, wie der Vogel in der Luft“ schrieb er am Tage vor der Abreise an Lina. Doch die Freiheitstrenne sollte nicht lange dauern. Während er aus der Ferne redt verliebte Briefe an seine Braut gerichtet hatte, drückte ihn ihre Nähe nieder. Schon im nächsten Jahre wieder er von Coesl nach Varmen über. Und hatte er gehofft, durch die Herausgabe seiner Gedichte und die Uebersetzung ausländischer Literatur sich eine Existenz gründen zu können, so sah er sich auch hierin getäuscht. Wohl überlebte er gerade in dieser Zeit viele der herrlichsten Dichtungen von Viktor Hugo und Lamartine, Walter Scott und Thomas Moore, Thomas Hood, Robert Burns, Longfellow und Walt Whitman, aber doch hatte er sich zur Prüfung seines Lebens wieder in das Joch spannen und seinen weit ausgreifenden Pegasus mit dem ihm so verhassten Kontorbock wieder veranfangen müssen. Endlich, im Herbst 1838, erschien sein Buch bei Corta. Nach einer im Auftrage eines Buchhändlers, für den er in Gemeinschaft mit dem Maler Schindler ein Buch: „Das malerische und romanische Westfalen“ schreiben sollte, unermüdeten längeren Wanderung durch seine engere Heimat ließ er sich im Herbst 1839 in Lutetia am Rhein nieder. Hier entstanden seine Melodienlieder, aus denen so viel Liebe zur deutschen Heimat spricht. Hier lernte er auch Ida Melos kennen, die, als Lina ihn 1840 freigegeben hatte, im Jahre darauf sein Weib wurde. In diese Zeit fällt auch die entscheidende Wendung seiner politischen Entwicklung.

Die sozial gerichteten Dichtungen der Engländer, namentlich Robert Burns' und Thomas Hood's, die er so meisterlich übertrug, hatten einen großen Einfluß auf seine politischen und ökonomischen Anschauungen aus. Noch garte es in ihm und zerschlug sich, daß er zu keiner rechten Klarheit über sich kommen konnte. Er verpötte die Tendenzliteratur. Er münzte das von schillerndster Freiheitlichkeit in viel mißbrauchte Wort: „Der Dichter steht auf

einer höher'n Warte, als auf der Rinne der Partei.“ Er akzeptierte 1842 eine ihm vom König von Preußen, dem Champagnerkönig, ausgesetzte Pension von zweihundert Talern. Nahrungsorgen für den neu gegründeten Haushalt ließen sie ihn annehmen, denn schon so war die Wandlung in seinen Anschauungen fortgeschritten, daß er in aller Stille in Hymanshausen a. Rh., wohin er übersiedelt war, ein Buch neuer Lieder vorbereiten konnte, das wie ein Angewitter über die deutschen Philister hereinbrach, als es im Mai 1844 erschien.

Es war das „Glaubensbekenntnis“, dem er den Bierzeifer vorsetzte:

„Dem Verreckten offne Frage,  
Das Verreckte reich in Fluß!  
In die Stadluft dieser Lage  
Dieses Büchleins reden Schluß!“

Freiligrath verzichtete er auf das Jahresgehalt des preussischen Königs, und mit all der Kraft, die ihm immer eignete, und all seiner glühenden Leidenschaftlichkeit stellte er sich auf die Seite der Volkfreunde, die den heißen Kampf um die Freiheit zu kämpfen sich ansahen. In Wirklichkeit hatte er innerlich schon lange zu ihnen gehört. Er hatte es selbst nicht gewußt. Es hatte lange gedauert, bis er sich darüber klar geworden war. Das fühlte er nun, nachdem er sich endgültig durchgerungen hatte, selbst. Dem „Glaubensbekenntnis“ schloß er wie zur Rechtfertigung seines plötzlichen Wandels ein Wort Chamisso's voraus: „Die Sachen sind, wie sie sind. Ich bin nicht von den Tories (Heraldern) zu den Whigs (Liberalen) übergegangen, aber ich war, wie ich die Augen über mich öffnete, ein Whig.“

Die ergreifende soziale Poese dieses Buches, die in Stücken wie „Aus dem sächsischen Gebirge“, „Von Garze“, mit so eindringlichen Formen die Not und Mitleidlichkeit des Volkes malte, und sich in Gedichten wie: „Im Baum der Menschheit — — —“, „An Hoffmann von Fallersleben“, „Die Freiheit! Das Recht!“ und vor allem in dem wuchtigen „Trot allem!“ zu hineinragendem revolutionären Pathos erhob, hefte ihm natürlich die Reaktion und ihren getreuen Nachwächter, die Polizei, auf den Leib. Das Volk jubelte ihm zu, die Nachfolger stellten ihm nach. Freiligrath hatte natürlich keinen Anlaß, sich den Muthunden der preussischen Champagner-Aukrokratie freiwillig zu stellen. Er ging nach Belgien, wo er von Karl Marx freundschaftlich aufgenommen wurde, nach der Schweiz, und 1846 nach England. Schon von der Schweiz aus ließ er von neuem seinen Kriegszug wider die politische Tyrannei erschallen. Es waren die bekannten sechs Lieder, die er unter dem Titel „Ca ira!“ vereinigte. Sie sind von einer revolutionären Kraft und Leidenschaftlichkeit, die wohl kein Dichter nach Freiligrath, und die er — sieht man von der grandiosen Vision „Die Schlacht am Birkenbaum“, die er erst 1850 vollendet, ab — selbst kaum wieder erreichte. Noch heute wirken diese Gedichte so unmittelbar, als seien sie von einem Lebenden für unsere Zeit geschrieben. Und gerade in diesen Gedichten ist Freiligrath von zwingender Anschaulichkeit in seinen Bildern, von einem so heißen und echten Feuer der Empfindung, daß es noch heute die Herzen höher schlagen läßt. Es braucht ja nur an den goldenen Zyklopen erinnert zu werden, den Proletarier-Maschinen auf dem Rheinampfer in „Von unten auf“, der in seinem zorn- und hoffnungsvollen Zukunftsstraum das jung aufstrebende Proletariat symbolisiert, um das zu erkennen. Und welche echt revolutionäre Kraft und Energiekraft muß in dem Gedicht „Vom Rhein“



mäßigsten wurde er gewöhnlich vom Leutnant am Ohr gezogen. An einem Abend kurz vor Weihnachten hatte der Eisenbahner den Hund des Leutnants auf die Straße geführt. Als er mit dem im Schutze nachgeworbenen Tier wieder nach der Wohnung zurückkehrte, sprach dieses auf das Sofa. Er wollte den Hund wieder herunter-schaffen, erhielt jedoch im nächsten Augenblick von dem Leutnant eine so heftige Ohrfeige, daß die Wange anschwellte. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß der Wirthshandeln unzuverlässig gewesen sei. Der Soldat bestritt dies. Das Urteil lautete auf nur zehn Tage Stubenarrest.

die fernzeit konfliktierten Plakate von der Polizei zurückgestellt worden sind, jedoch mit dem Verbot, dieselben wieder auszuhängen. Es würde sich somit empfehlen, die Plakate überhaupt zu entfernen, um so mehr, da das Kartell beschlossen habe, ein Adressenverzeichnis sämtlicher Gewerkschaften in Kluge herauszugeben. Um die britische Agitation wirkungsvoller zu gestalten, wurde beschlossen, versuchsweise das Mitgliederverzeichnis monatlich einmal zu veröffentlichen, und zwar in der Donnerstagsnummer. (Welchen Platzes? Neb.) Kritisiert wurde der schwache Besuch des Stiftungsfestes. Am Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung beim Mitglied E. Köhlig-Budau und die Vorstandssitzung beim Mitglied Otto Wagenknecht-Neustadt stattfinden.

### Bereine und Versammlungen.

#### Gast- und Schankwirts.

In der beim Mitglied Duldhardt, Alte Neustadt, abgehaltenen und mäßig besuchten Versammlung wurden als Mitglieder Zul. Silberbrandt, Paret a. E. und Otto Bruchmüller-Budau aufgenommen; hierzu kommen noch die in voriger Versammlung aufgenommenen Vereinskollegen Fritz Kellner, W. Blankenburg und Mich. Schall-Neustadt. Herr. Born-Sudenburg und Otto Zehle-Budau. Unter „Verbandsangelegenheiten“ bemerkt Buchlow, daß noch die Kollegen elf weiterer Städte zum Anschluß an den Verband aufgefordert sind. Die Antworten darüber hängen zum Teil jedoch noch aus. Bezüglich Aushängens der Plakate der Gewerkschaften bemerkte Mollenhauer, daß ihm

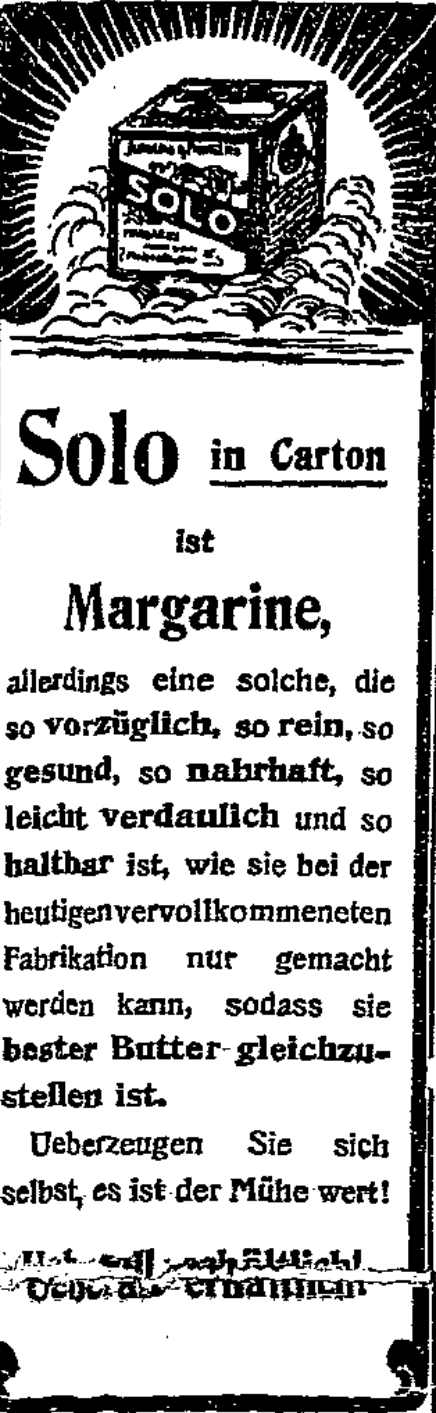
#### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Hfer, Gager und Moldau.		Galt		Bucht	
Jungbunzlau	17. März + 0.75	18. März + 1.90	—	1.15	—
Gaun.	„ + 2.35	„ + 3.13	—	0.78	—
Subweis	„ + 0.96	„ + 1.54	—	0.58	—
Prag.	„ + 1.42	„ + 2.04	—	1.22	—
Mittbe.					
Dessau	18. März + 1.98	19. März + 2.78	—	0.80	—

#### Instrum und Gante.

Straußfurt	18. März + 3.40	19. März + 3.40	—	—	
Welfensfeld Untp.	„ + 2.96	„ + 3.22	—	0.26	
Troscha	„ + 3.82	„ + 4.20	—	0.38	
Vilshoben	„ + 3.54	„ + 4.00	—	0.40	
Bernburg	„ + 3.02	„ + 3.36	—	0.34	
Salze Oberpegel	„ + 2.32	„ + 2.40	—	0.08	
Salze Unterpegel	„ + 3.04	„ + 3.34	—	0.30	
Elbe.					
Barbuth	17. März + 1.35	18. März + 2.30	—	0.95	
Brandis	„ + 1.51	„ + 2.00	—	0.47	
Melnt	„ + 1.30	„ + 2.38	—	1.08	
Zeitmeitz	„ + 1.08	„ + 1.69	—	0.60	
Mühlflg	18. „ + —	19. „ + 4.00	—	—	
Dresden	„ + 0.98	„ + 2.20	—	1.22	
Torgau	„ + 3.48	„ + 3.70	—	0.22	
Bitterburg	„ + —	„ + 3.87	—	—	
Köpenick	„ + 3.55	„ + 3.70	—	0.15	
Garby	„ + 3.84	„ + 4.00	—	0.16	
Schönebeck	„ + 3.58	„ + 3.69	—	0.10	
Wagdeburg	19. „ + 3.40	20. „ + 3.58	—	0.18	
Langenmühle	18. „ + 4.19	19. „ + 4.16	0.03	—	
Wittenberge	„ + 4.01	„ + 3.99	0.02	—	
Wreda-Dömitz	„ + 3.37	„ + 3.40	—	0.03	
Lauenburg	„ + 3.40	„ + 3.42	—	0.02	



**Solo in Carton**  
ist  
**Margarine,**  
allerdings eine solche, die so vorzüglich, so rein, so gesund, so nahrhaft, so leicht verdaulich und so haltbar ist, wie sie bei der heutigen vervollkommeneten Fabrikation nur gemacht werden kann, sodass sie bester Butter gleichzustellen ist.  
Überzeugen Sie sich selbst, es ist der Mühe wert!

**In kurzer Zeit**  
eröffne mein neues Kaufhaus.  
**Zu fabelhaft billigen Preisen**  
verkaufe, um vor dem Umzug möglichst zu räumen, alle **Waren, besonders Konfirmanden-Anzüge.**

Falls es in Ihrer Absicht liegt, jetzt oder später Herren- und Knaben-Kleidung zu kaufen, kann ich Ihnen nur angelegentlichst empfehlen, Ihre Einkäufe jetzt zu machen.

3009 **K. Schlesinger, Buckau.**

**Edm. Steinfeldt**  
Jakobstrasse 38 **Breiteweg 165**  
Ecke Rotkreuzstr. **Eng. Ulrichstr.**

**Große Auswahl aller Sorten Schuhwaren**  
für Herren, Damen und Kinder.  
**Damenstiefel**  
aparte Neheiten von **5.50** an in braun, rot und schwarz.



**Eifenbein-Seife**  
Marke „Elefant“ von **Günther & Haussner**  
Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Material-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

**Konfirmanden-Stiefel**  
kaufen Sie am besten und billigsten bei **W. Coors**  
H.-Sudenh., Halberstädterstr. 116

**Unsre geehrten Abonnenten auf Modezeitungen**  
ersuchen wir, die etwaigen Bestellungen recht bald an die Kolporteurs und Aus-trägerinnen oder an die Unterzeichnete einzureichen.

**Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49.**



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Kreppe, Floré etc.  
in größter Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a

**Alle Schulbedarfsartikel**  
für die **Bürger- und Volksschule, als:**  
**Lesebücher, Rechenbücher, Sprachlehren, sämtliche Schreibhefte**  
sowie  
**Schultaschen, Tornister**  
Bücherträger, Lineale, Zirkel, Tuscharten, Malstifte, Zeichenblock,  
Zeichenhefte usw., empfiehlt die  
**Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49.**

**Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder**  
welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit tadellosen Pneumatik, soweit Vorrat reicht, **30.00 bis 60.00 Mk.**  
**A. Rose, Magdeburg**  
Breiteweg 264 2845  
**Pfeil-Nähmaschinen Parade-Fahrräder.**

**Zur Anfertigung von eleganten Damen- u. Kinder-Garberobe** empfiehlt sich in und außer dem Hause **Eise Tielsch**  
Schrotestraße 20, 2 Treppen.

**Zahn-Atelier**  
Richard Sass 444  
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56  
Fernsprecher 4403  
Teilzahlung gestattet.  
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Breiterhöhung).  
Strengste Diskretion zugesichert.  
**Jahnsiechen schmerzlos.**  
Spezialität: Gemente, Porzellan-Unter-, Silber-, Gold-, Platin-, Zahn-Reinigung, Zahneinbau.

**Verbandstoffe Gummitwaren**  
sowie alle erforderlichen Artikel zur Gesundheits- u. Kranken-pflege kauft man vorteilhaft in der **Adler-Drogerie**  
von **Carl Reisse**  
H. Neustadt, Gübekerstr. 24.  
Rabatmarken auf alle Waren.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe unvergessliche Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter **Luise Stahl geb. Rode**  
am 19. d. Mis. früh 3 1/2 Uhr im 48. Lebensjahre sanft entschlafen ist.  
**August Stahl nebst Kindern**  
Wilmshofstadt, Friesenstr. 30.  
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

**Standesamt.**  
Magdeburg-Altstadt, 19. März.  
Aufgebote: Maurer Karl Friedrich Stahlberg in Grünungen mit Marie Luise Anna Knoblauch in Bih. Protuist Bernhard Kroening mit Ella Schulze. Monteur Hermann Thiele in Gleiwitz mit Marie Luise Anna Belger in Staffurt. Maschinenwärter Ernst Karl Wilhelm Friedrich Weier mit Martha Frieda Lohse in Staffurt. Bäcker Friedrich Oskar Arthur Wunderlich mit Marie Wilhelmine Richter in Halle a. S. Kaufmann Ernst Thomas hier mit Eugenie Mathilde Katharine Müller in Stettin. Dach-decker Ernst Karl Eduard Herms in Meiseberg mit Anna Minna Köhler hier. Bergarbeiter Hermann Eduard Hute mit Minna Anna Bäder in Mäckerleben. Waren-Agent Karl Wardenburg mit Antonie Doppel-Jugeneur Hans Gieseler mit Anna Klafgenst. Geschäftsbote August Neys mit Hermine Einde. Klempner Emil Gennrich mit Eugenie Bretmacher. Beigeordn., Stadtbau-architekt Hermann Kleinauer in Elberfeld mit Hedwig Gertrude.

feld mit Hedwig Ergang geb. Mar- rick's hier.  
Eheschließungen: Friseur Maximilian Szyska mit Helene Dieder. Protuist Alfred Wallis mit Nettie Neumann.  
Geburten: Friz, S. des Gärtnerbesizers Robert Nicolai. Erich, S. des Arbeiters Hermann Otto Kraiser. Elfriede, T. des Postassistenten Franz Cohnert. Ger- hard, S. des Kontoristen Willi Ahrend. Elisabeth, T. des Postboten Otto Grammes.  
Todesfälle: Witwe Auguste Madtke geb. Schumann, 57 J. 1 M. 28 T. Luise geb. Rode, Ehefrau des Wärtchers August Stahl, 47 J. 11 M. 23 T. Clara geb. Vohland, Ehefrau des Eisenrehers Max Roggenmann, 22 J. 4 M. 29 T. Friedrich, S. des Arbeiters Fried- rich Dörge, 1 J. 3 M. 12 T. Max, S. des Feuerwehmanns Max Leonhardt, 6 M. 12 T.  
Budan, 19. März.  
Aufgebote: Tischl. Joh. Heyna mit Elisabeth Engelmann.  
Geburten: Georg, S. des Formers August van Bee. Willi, S. des Schlossers Wilhelm Kempe. Erwin, S. des Eisenrehers Rein- h. Speckhals.  
Todesfälle: Friederike geb. Freyberg, Ehefrau des Eisenbahn- Zugführers Hermann Dyck, 65 J. 2 M. 11 T. Arbeiter-Juvalide Emil Scholz, 61 J. 4 M. 27 T. Witwe Henriette Stolze geb. Born- tessel aus Lützen, 70 J. 8 M. 28 T. **Neustadt, 19. März.**  
Aufgebote: Gärtner Hermann Gustav Anton Gelling mit Martha Anna Klode. Fabrikarbeiter Christ. Gottfr. Aug. Blatt in Graean mit Emma Helene Kalled hier.  
Geburten: Franz, S. des Dachdeckers Friedrich Gieseler. Kurt Richard, unehelich.  
Todesfälle: Ella, T. des Bautechnikers Robert Bohn, 3 M. 12 T. Wilhelm, S. des Eisenbahn- Dischbremsers Friedrich Louige, 2 J. 9 M. 16 T. Erna, T. des Tischlers Gustav Schaal, 1 J. 2 T. Ehefrau des Versicherungsbeamten Hermann Schulze, Alma geb. Giggel, 31 J. 10 M. 21 T. Willi, S. des Schloss. Wilh. Nagel, 1 J. 4 M. 8 T. Ella, T. des Arbeiters Franz Falke, 26 T. **Craun.**  
Geburten: Ernst Erich Karl, S. des Formers Karl Germer in Prefter. Friz, S. des Arb. Heinr. Buhfe.  
Todesfälle: Albertine Char- lotte Lenz geb. Krause, 51 J. 1 M. 9 T. Arb.-Juvvalide Friedr. Grund- mann, 78 J. 3 M. 12 T. Aufstalts- pflegling Eiden.-Assistent a. D. Ulrich Ernst, 46 J. 9 M. 3 T. Arbeiter Christoph Haberland, 58 J. 6 M. 2 T.  
**Westerhüsen.**  
Eheschließung: Witzfeldw. im Inf.-Regt. Nr. 26 Gust. Wilh. Duffe in Magdeburg mit Emma Berta Alma Steffen hier.  
Geburten: Otto Ernst, S. des Arb. Ludwig Bornmann. Hermann Leopold, S. der verw. Emma Ida Sperling geb. Pieper.  
**Mäckerleben.**  
Aufgebote: Kaufmann Herm. Pfund mit Margarete Weisplan. Kaufmann Johannes Dwig in Char- lottenburg mit Elisabeth Stodt hier.  
Geburten: S. des Postboten Richard Weltzien. S. des Schuh- machers Hermann Mattheus.  
Todesfälle: Anna Eggert geb. Loderstedt, 41 J. 1 M. 8 T. Walter, S. des Arbeiters Karl Hoffmann, 3 M. 27 T. Arbeiter Jakob Brandt, 72 J. 4 M. 7 T. Walter, S. des Militär-Juvaliden Friedrich Grove, 1 J. 4 M. 1 T.  
**Schönebeck.**  
Aufgebote: Schlosser Franz Friedrich Krenke hier mit Emma Luise Gerke zu Klein-Sautersleben. Eheschließungen: Tischler Wilhelm Winkler mit Adelheid Strobach. Metalldeher Richard Meyer zu Westerhüsen mit Minna Rüdiger hier.  
Geburten: Käthe, T. des Schmieds Joh. Heinrichs. Wilh. unehelich. Martha, T. des Arbeiters Karl Bodvorski. Elli, T. des Kor- bachers Gustav Grabe.



... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

einmal hatte er nicht nur mit der Bärin, sondern durch seinen persönlichen Einfluß genügt; dank seiner Vermittlung hatte man zwei grundlos gefangen gehaltene Angeklagte freigelassen.

„Sieh doch!“ rief Claire von Grandpree.

Minas Antlitz überzog glühende Röte, ihr Herz schlug zum Zerplatzen. Mit großen Schritten tauchte in der Mee de l'Automne ein schlanker Offizier in schwarzem Dolman auf.

„Eine schlimme Nachricht?“ war Minas erstes Wort.

Er versuchte zu lügen: „Nichts Ernstes. Ich erzähle es Dir später ...“

Doch schon war Claire von Grandpree diskret einige Schritte vorausgegangen. Gemeinsam schritten sie den Tapis Vert entlang, der glitzernden Wasserfläche des Grand Canal zu.

„Was gibt es?“ fragte Mina angstvoll.

Du Breuil blickte sie an und gestand mit tiefschmerzlichem Ausdruck:

„So höre. General Chenot, zum Kommandanten einer Division im Korps Eissen ernannt, hat mich vom Ministerium als Generalstabchef verlangt ...“

Niedergeschmettert, schritt Mina wortlos vorwärts. Das war der Zusammenstoß des schwarzen Gebäudes ihrer Sicherheit. Um sie her flossen die glücklichen Augenblicke, die armseligen Hoffnungen, auf die sie ihr Leben gegründet.

Und als sie ihre Gedanken von sich ab zum Geliebten wandte, da küßte sie nur noch bitterer die Rein und Dual. Sie war ihm in seinen Gewissenskämpfen gefolgt, sie teilte seine Sorgen und seine Zweifel.

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

... die Kommissare ... die Kommissare ... die Kommissare ...

ausweichliche Notwendigkeit verfehte, sich zu einer Partei zu bekennen. Sie ahnte, was er litt.

„Was soll ich tun?“ fragte Du Breuil.

„Was kannst Du tun?“

Sie zögerte, ihren Wunsch auszusprechen: „Ablehnen!“ Mit dem Jartgefühl des Stolzes, der sich noch nicht im Besitz aller Rechte fühlte, fürchtete sie, seinen Entschluß zu beeinflussen: weniger als er, war sie imstande, die Bedeutung der Gründe des Gefühls, der Karriere abzuwägen.

„Oberst Raume sagte mir, es sei beschlossene Tatsache, der Minister werde morgen früh unterzeichnen ...“

Durch seine Stimme bebte leise Fronie. Was ehemals seiner Eigenliebe geschmeichelt hätte, denn er war ehrgeizig, im edlen Sinne des Wortes — mehr vermögen, um Besseres leisten zu können, — das machte ihn jetzt seltsam traurig. Dem Ruin von Paris, dem Gemetzel von Franzosen seine Beförderung verdanken, sich für solche Arbeit mit einer goldenen Schnur bezahlt sehen, das hätte, weit entfernt ihn zu locken, ihn vielmehr abschrecken können.

„Kann General Chenot einen andern Adjutanten finden? Oder müßtest Du fürchten, ihn durch eine Ablehnung gegen Dich zu bestimmen?“

„Chenot könnte mir zürnen ... Doch darum handelt es sich nicht ... Ich bin unterwegs d'Abol begegnet. Ich habe ihm gesagt ...“

Mina machte eine lebhafteste Bewegung. In was mischte sich Jacques? Sie war ihrem Cousin wegen seiner unerbittlichen Ueberzeugungen böse, von denen sie einen Einfluß auf die Entscheidung ihres Bräutigams fürchtete.

„Meine Skrupel haben Jacques empört. Statt aller Antwort hat er ausgerufen: „Du könntest vor deiner Soldatenpflicht zurückweichen!“ ...“

In die Enge getrieben und vor eine unausweichliche Diskussion gestellt, die zu einem weit ernsteren Konflikt, als in Weg, führen konnte, da diesmal ihr Mannesgewissen, ihre Mannespflicht in Frage kam, bangte Du Breuil's zartfühlendes Herz vor einem neuerlichen Bruch.



